

# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

**Erscheinet: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.**  
Von Halle höherer Gewalt — Krieg, Streik od. sonstig irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wochbil. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2 50 freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gepaltene Beizeile (Masse's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwanzeifacher Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konturfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlungstermin. — Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Drenzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.  
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Wisnerplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 137

Sonnabend, den 15. November 1924

76. Jahrgang

**Commerz- und Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Zweigstelle Pulsnitz

Wir verzinsen  
**Spareinlagen**  
zur Zeit  
bis **15 %** p. a.

**Pulsnitzer Bank**  
e. G. m. b. H.  
Pulsnitz und Ohorn

Auf Wunsch Wertsicherung auf Dollarbasis.  
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen.

## Amthlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Vorauszahlungen von Landwirtschaft und Gewerbe auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sind durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1924 erstmalig für den Monat Dezember um ein Viertel ermäßigt worden. Bei Steuerpflichtigen, die ihre Vorauszahlungen monatlich zu entrichten haben, tritt diese Ermäßigung also erstmals hinsichtlich der am 10. Januar 1925 (Schonfrist 17. Januar 1925) fälligen Zahlung ein. Bei Steuerpflichtigen, die ihre Vorauszahlungen nicht monatlich, sondern vierteljährlich leisten, ermäßigen sich diese für den nächsten Zahlungstermin um ein Zwölftel des nach den bisherigen Vorschriften zu zahlenden Betrags. Das gilt auch hinsichtlich der am 15. November 1924 fälligen Vorauszahlungsbeträge, die für Einkommen aus dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft zu entrichten sind.

Finanzamt Rameuz, am 13. November 1924.

### Wohlfahrtsprechstunde.

Vom Donnerstag, den 20. November 1924 ab finden im Stadtkrankenhaus zu Pulsnitz unter ärztlicher Leitung für die Bewohner der Stadt Pulsnitz am 1. und 3. Donnerstag jeden Monats nachmittags von 2 bis 4 Uhr Wohlfahrtsprechstunden statt. Die Sprechstunden stehen gleichzeitig zum Besuche offen:

- am 1. Donnerstag für die Bewohner der Gemeinden Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf, Mittelbach, Großnaundorf und Ohorn;
- am 3. Donnerstag für die Bewohner der Gemeinden Pulsnitz M. S., Friedersdorf, Niederlichtenau und Oberlichtenau.

Rameuz und Pulsnitz, am 15. November 1924.

Die Amtshauptmannschaft Rameuz,  
Wohlfahrtsamt.

Der Stadtrat zu Pulsnitz,  
Wohlfahrtsamt

### Bettlergutscheine.

Das Betteln in Häusern und Läden hat unter dem Druck der jetzigen Not einen außerordentlichen Umfang angenommen. Zweifellos wird hierbei die Gütlichkeit der Bevölkerung vielfach von Unberufenen zum Schaden der wirklich Notleidenden mißbraucht.

### Das Wichtigste.

Auf dem Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei in Dortmund gab Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein großzügige Exposé über die auswärtige Lage.

Im Prozeß gegen den früheren thüringischen Innenminister Hermann wurde der Angeklagte wegen Betrugs zu 1000 Mark Geldstrafe bzw. vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen hat sich Staatssekretär v. Treubenberg zur Einholung neuer Richtlinien von Paris nach Berlin begeben.

Nach einer Meldung aus Rom werden die italienisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen am 4. Dezember beginnen.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei begann gestern in Dortmund.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern abend 6 Uhr vor St. Egidien bei Glauchau. Der von Reichenbach kommende D-Bug fuhr im Nebel auf einen Güterzug auf. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Feste, die von der Berliner kommunistischen Betriebsräten wegen der Entlassung von 24 000 Eisenbahnern betrieben wird, ist ohne Erfolg geblieben. Diese Entlassungen, die in den nächsten Wochen tatsächlich stattfinden werden, sind eine Folge der andauernden Verminderung der Arbeit in den Eisenbahnwerkstätten.

Die Lage in Italien hat sich innerhalb der 24 Stunden kritisch verschärft, doch ist kein unmittelbarer Ausbruch der Revolution zu befürchten.

### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

**Pulsnitz.** (Deutschlands Recht auf Kotonien.) Im Kaufmännischen Verein sprach am Dienstag Abend Herr Hofregistrator Neander aus Bad Pyrmont über obiges Thema. Der Lichtbildvortrag war in 3 Abteilungen gehalten: 1. Deutsch-Südwestafrika und Togo, 2. Alt- und Neukamerun und Deutsch-Ostafrika, 3. Tjingtau und die Südseeinseln. In seiner Einleitung betonte der Redner, daß wir Deutsche ein Recht auf unsere Kolonien hätten, da uns diese widerrechtlich weggenommen wurden, entgegen aller Völkerrechte und Vereinbarungen. Kein Land und keine Regierung der Welt hat so kulturell in seinen Ueberseebesitzungen gewirkt, wie gerade Deutschland. 1887 war es der Fürst Bismarck, der mit 2000 Mk. die Väderichsbucht kaufte und somit den ersten Anstoß zu einer Kolonialgründung gab, der dann Togo und andere mehr in kurzer Zeit folgten. Die prachtvoll kolorierten Lichtbilder führten die Erfolge deutschen Fleißes und deutscher Kulturarbeit vor Augen, die allein schon uns ein Recht verleihen und die Fähigkeit beweisen, bahnbrechend in den Kolonien zu wirken. Man lernte die Väderichsbucht mit ihren Sanddünen, die Diamantsfelder, Eisenbahnstationen, Windhuf, das herrlich in Felsen, umgeben von Seen, wie ein Kleinod daliegt, kennen. Weiter Togo vor der deutschen Besitzergreifung und nachher (ein gewaltiger Unterschied), Delpalmenhaine, Kaffee- und Kakao-plantagen. Der zweite Teil führte uns nach Kamerun, an den Hafenplatz von Victoria, zu den herrlichen Niederlassungen am Sanagafluß mit seinen Wasserfällen, in den Buschwald Neu-Kameruns. Dar-es-Salaam mit seinem Hafen bildete die Ueberleitung nach Deutsch-Ostafrika. Hier interessieren

Szenarien am Panganifluß, ein Urwald, Viehfarmen in Saadani, Bananenplantagen, der modern gebaute Bahnhof der Usambarabahn in Tanga, vor allem aber die Majestät der Schneegipfel des Kilimandjaro und die Versuchstation von Moshi. Als letzte Serie erschien Tjingtau und die Südsee-Inseln im Bilde. Das Panorama von Tjingtau mit der Hauptstraße, dem Gouverneurpalast, Polizeiamt und Postamt erweckten wehmütige Erinnerungen in uns aus, wenn man daran dachte, daß dieser Stillstand unserer Stützpunkte mit all dem angewandten Fleiß uns genommen wurde. Und gar erst der Pflanzenreichtum der Südsee-Inseln. Diese üppigen Vegetationsbilder von Neu-Mecklenburg, Neu-Pommern, den Samoainseln und Marshall-Archipel. — Fallen wir alles zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, eine erschöpfende Bilderfolge deutschen Fleißes und Organisations-talentes gesehen zu haben, wie vielleicht kein anderes Volk der Erde es wieder bieten kann. Aber gerade das war unseren Feinden ein Dorn im Auge, darum haben sie diese Gebiete annektiert. Hoffen wir, daß noch soviel Kraft im Volke vorhanden ist, den Gedanken an eine Wiedererlangung unserer Kolonien zur Wirklichkeit zu machen, nicht eher ruhen und zu rasten, als bis uns dies geglückt ist. — Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen, und auch der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins Herr Rud. Hauße ergriff noch vor Schluß zu einem Dank an den Redner das Wort.

**Pulsnitz.** (Heimatschutzvortrag.) Der Freitag, den 14. November vom Sächsischen Heimatschutz gebotene Heimatschutzvortrag des Herrn Hofrat Prof. Dr. Uno Naumann, Dresden, über „Das sächsische Erzgebirge“ erfreute sich wieder eines zahlreichen

Weite Kreise empfinden es als schweren Nachteil, daß ihnen die Möglichkeit fehlt, die An-  
gaben der Bittenden zu prüfen.

Um die Gaben den wirklich Bedürftigen zuleiten zu können, gibt das städtische  
Fürsorgeamt — Rathaus, 1. Treppe — Gutscheine aus, deren Erlds einer besonderen  
Hilfskasse zugeführt wird. Die Gutscheine werden den vorsprechenden Bittstellern statt der  
bisher üblich gewesenen Gaben ausgehändigt und sollen von ihnen im Rathaus — Für-  
sorgeamt — vorgelegt werden. Das Fürsorgeamt prüft die Verhältnisse der Notleidenden  
und gewährt ihnen aus Mitteln der Hilfskasse diejenige Hilfe, deren sie bedürfen. Gewerbes-  
mäßigen Anteil an wird der Mißbrauch der Mildthätigkeit unmöglich gemacht. Die Er-  
schleichung von Gaben durch falsche Angaben wird verhindert.

Die Einwohnerschaft wird deshalb gebeten, sich dieser Gutscheine im Interesse  
zweckentsprechender Verwendung ihrer milden Gaben weitgehendst zu bedienen und Bettlern  
keine Gaben mehr in bar zu gewähren.

Pulsnitz, den 15. November 1924.

Der Stadtrat.

— Fürsorgeamt. —

### Bekanntmachung.

Nachdem durch das Gesetz vom 30. August 1924 (in Kraft getreten am 11. Ok-  
tober 1924) die neue Reichsmarkwährung eingeführt worden ist, werden mit Wirkung vom  
15. November d. J. ab die Einlagekonten unserer Spar- und Girokassen auf Reichsmark  
gestellt, wobei eine Bill.-Mark und eine Rentenmark gleich 1 Reichsmark ist.

Pulsnitz, am 12. November 1924.

Städt. Spar- und Girokassen Pulsnitz.

### Beschäftigung von Ausländern in landwirt- schaftlichen Betrieben 1925.

Anträge auf Weiterbeschäftigung oder Neueinstellung ausländischer Landarbeiter  
im Bezirke des Arbeitsnachweises Pulsnitz (Amtsgerichtsbezirk) für 1925 sind bis zum  
18. November 1924 bei dem hiesigen Arbeitsnachweis einzureichen. Die hierfür benötigten  
Vordrucke können hier angefordert werden.

Deffentl. Arbeitsnachweis Pulsnitz und Umg., am 13. 11. 1924.



Besuch. Herr Prof. Dr. Naumann verstand es meisterhaft, unterstützt von herrlichen, farbenprächtigen Lichtbildern, seine Zuhörer zu fesseln und für sich zu gewinnen. Er erläuterte eingehend die geologische Beschaffenheit des östlichen Erzgebirges, führte uns die mannigfachen Naturschönheiten, die charakteristischen Drüschaften und Bauten mit ihren biedereren, fest am Allen hängenden Bewohnern und die reizende Flora des östlichen Erzgebirges vor Augen und gab dazu interessante und belehrende Erklärungen. Er schloß mit einem warmen Appell an die Zuhörer, die Heimat hoch zu halten und das Alte zu ehren. Auch dieser Vortrag reichte sich den vorhergehenden würdig an. Reicher Beifall belohnte den Herrn Vortragenden und legte Zeugnis davon ab, daß sein Mahnruf auf fruchtbaren Boden gefallen ist und die legendäre Arbeit des Heimatforschers die ihr gebührende Anerkennung findet. Der Besuch dieser ausgezeichneten Vorträge kann Jedem aufs wärmste empfohlen werden.

**Pulsnitz.** (Stadttheater Rameuz) Wir wollen nicht unterlassen, auf die Anzeige des Rameuzer Stadttheater hinzuweisen. Zur Aufführung kommt die große Operette: „Der Graf von Luxemburg“. Die Pulsnitzer Besucher dieser Vorstellung haben gute Zugverbindung.

**Pulsnitz.** (Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. — Totensonntag) Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Pulsnitz, veranstaltet am Totensonntag wiederum eine größere Wohltätigkeits-Aufführung zum Besten der Halb- und Vollwaisen der Hinterbliebenen. Der Ortsgruppe kann das ehrenvolle Zeugnis ausgestellt werden, daß sie, seit ihrem Bestehen, bei all ihren Aufführungen wirklich künstlerischen Geschmacks entwickelt hat. Zur Aufführung gelangt diesmal: „Am Tage des Gerichts“, Volkschauspiel in 4 Aufzügen von Peter Kosseger. Der Name des Dichters bürgt voll und ganz für die Gediegenheit des Wertes. Wer kennt nicht Peter Kossegers herrliche Dichtungen! Es ist dies sein einziges, großes, dramatisches Werk, und ist noch heute, an den größten Bühnen Deutschlands, ein sogenannter Rassenmagnet! Das Stück selbst stellt allerdings ganz bedeutende Anforderungen an die Darsteller sowie an die Ausstattung und Inszenierung. Es haben sich deshalb zu dem guten Zwecke eine große Anzahl wirklich guter Kräfte aus hiesigen Bürgerkreisen zur Verfügung gestellt, um das Werk Kossegers voll und ganz zur Geltung zu bringen. Die Regie liegt in sachmännlichen, bewährten Händen, so daß man schon in dieser Beziehung überzeugt sein darf, daß der ganze Aufbau des Stückes, in technischer und künstlerischer Hinsicht, auch dem vornehmsten Geschmacks Rechnung tragen wird. Es sind weder Kosten noch Mühe gescheut worden, möge deshalb der gute Zweck und die edlen Bestrebungen der Ortsgruppe, welche ihren Hinterbliebenen sowie Halb- und Vollwaisen stets helfend zur Seite steht, auch diesmal hochherzig unterstützt werden. Nach Schluß der Vorstellung findet eine größere Verlosung statt, wobei nur höchst wertvolle und brauchbare Gewinne zur Verteilung kommen. Alles Nähere besagen Plakate und Inserate.

**Pulsnitz.** (Einen lustigen Theaterabend) veranstalten Ende nächster Woche die „Künstler-Volksspiele Schleien“, eine Spielschar, deren eigentlicher Beruf es nicht ist, Theater zu spielen, doch der Lebenskampf zwang sie dazu, und sie machen ihre Sache meisterhaft. Sie bieten lustig, alte Volkskunst, wollen also altes, echtes Volksgut wieder zu Ehren bringen und Heimatliebe wecken, wo es ihnen nur möglich ist. Dabei hoffen sie auf die Unterstützung aller edlen Volkskreise. Auch die Kritik urteilt günstig über sie. So schreibt die „Sachsenzeitung“ vom 18. 5. 24: „Die Darsteller spielten so seelenvoll, so der damaligen Zeit in jeder Weise angepaßt und so die Zuhörer packend und mit erleben lassend, daß man wohl sagen muß, es waren tatsächlich Künstler der Darstellung.“ Der Besuch kann also nur empfohlen werden. Näheres ergeben die folgenden Anzeigen.

**Pulsnitz.** (Am Volksbildungsverein) spricht nächsten Montag um 8 Uhr (Schule) Herr Ubricht über Mörtes Leben und Dichten. Eintritt 15 Pfennig.

(Wetterbericht) vom 14. November früh: Das östliche bis nördliche Hochdruckgebiet beherrscht noch immer die Witterung in Deutschland, wo bei heiterem und trockenem Wetter der Frost zugenommen hat (Magdeburg 6 Grad). Da Depressionen nur in weiter Ferne vorhanden sind, so ist eine Wetteränderung noch nicht zu erwarten.

(Ein Jahr Rentenmarkt.) Vor einem Jahr, am 15. November, wurde die Rentenmarkt in den Verkehr gebracht. Ein Aufatmen ging durch das ganze deutsche Volk und seine Wirtschaft, mit der Einführung dieses wertbeständigen Geldes war der Inflationskatastrophe ein energisches Halt geboten. Waren auch die ersten Wochen nach der Einführung der Rentenmarkt noch außerordentlich schwer, so machte sich doch bald ein frischer Zug in unserem Wirtschaftsleben bemerkbar, der Kaufmann konnte wieder auf weite Sicht arbeiten und mit festen Preisen operieren. Ganz ebenso lagen die Dinge bei der werktätigen Bevölkerung, die nach den fünf Jahren unerhörter Geldentwertung die feste Mark nicht genug zu schätzen wußte. Ein Jahr ist inzwischen vergangen, was man nicht für möglich hielt, ist Tatsache geworden: Einnahmen und

Ausgaben im Staatshaushalt konnten balanciert, die Beamtengehälter nicht unwesentlich aufgebessert und auch an eine Aufwertung der Reichsanleihen herangegangen werden. Auch das Ausland sah wieder Vertrauen zu uns, als es sah, wie das deutsche Volk sich aus dem Nichts eine neue Währung schuf und dem Zahlentaukel mit einem Schlage ein Ende bereitete. Nur der hohen stillen Kraft der breiten Masse des deutschen Volkes, die auch die schlimmsten Inflationsperioden nicht zerbrechen konnten, ist es zu danken, daß das große Werk der Schaffung der Rentenmarkt von Erfolg gekrönt wurde.

(Deutsche Reichskurschrift.) Die Verhandlungen des Reichswirtschaftsrats des Innern mit den Vertretern der Bundesstaaten haben am 17. Oktober zu einer vollen Einigung geführt. Die deutsche Reichskurschrift wird auf der Grundlage des Einheitsentwurfes vom Juli 1922 in den Schulen sämtlicher Bundesstaaten eingeführt. Der deutsche Stenographenbund empfiehlt sämtlichen Stenographenvereinen, sich auf den Einheitsentwurf umzustellen. Bei allen Behörden wird in Zukunft nur noch die Einheitssteno-graphie angewendet werden. Der hiesige Stenographenverein eröffnet nächsten Dienstag einen Lehrgang in der deutschen Einheitskurschrift. Ein Anfängerunterricht in der neuen Kurschrift soll im Januar 1925 beginnen.

**Dhorm.** (Bühnen- und Werbeturnen.) Wenn es auf den Winter zu geht, wird im allgemeinen der Zug der Massen zum Turnen wieder härter. Im Sommer war der grüne Rasen der Turnplatz, auf dem man seinen Körper erholen und kräftigen konnte. Jetzt sind die Turnhallen und Turnplätze die Übungsstätten, in denen dem erschöpften Körper nach des Tages Last und Mühe auch in der kalten Jahreszeit Kraft und Gewandtheit, Nervenfische und Spannkraft vermittelt werden kann. Viele Verbände treiben Leibesübungen und dienen dadurch der Allgemeinheit. Keiner aber wohl in dem Umfange und auf so verschiedenen Gebieten, jedem Alter und Geschlecht gerecht werdend, wie die Deutsche Turnerschaft. Morgen ist Gelegenheit geboten, einen Einblick in die Arbeit deutscher Turnvereine zu tun. Der 4. Bezirk des nördlichen Oberlausitz-Gaues, dem die Turnvereine von Großröhrsdorf, Dhorm, Richtenberg, Großnaundorf und Obersteina angehören, hält im Gasthof zur Eiche in Dhorm ein Bühnen- und Werbeturnen ab. Gute Darbietungen stehen in Aussicht. Den Turnern selbst sollen die Vorführungen Anregungen zur Weiterarbeit geben. Möchte aber auch der Hauptzweck des Abends, recht viele Fernstehende der guten Sache zuzuführen, in Erfüllung gehen!

**Dr. Voelky und Dr. Stresemann auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei.**

**Dortmund, 13. Nov.** Unter ungeheurer Beteiligung fand heute abend eine von der Deutschen Volkspartei veranstaltete Kundgebung für die besetzten Gebiete statt. Der größte Saal Dortmunds war schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllt. Viele Tausend bewegten sich in einem, mit schwarz weiß roten Farben geschmückten Raum. Auf weiter Strecke in Vorderbühnen die Büsten Bismarcks und Bismarckmanns, hinter dem Rednerpult wies ein schlichtes Kreuz auf schwarzem Grund auf die schweren Zeiten hin, die Dortmund eben durchlebt hat. Nach dem Abfingen des Westfalenliedes und künstlerischen Darbietungen des Dortmunder Männergesangsvereins ergriff der preussische Kultusminister Dr. Voelky, für mich von der Menge begrüßt das Wort. Er führte in seiner Rede unter anderem aus: „Gerade hier im ehemaligen besetzten Gebiet hat man erkannt, daß die Grundlage unserer gesamten Kultur immer nur sein kann nationales Selbstbewußtsein, nationales Verstandnis und nationaler Wille. Der feste nationale Wille muß leben in unseren Schulen und Hochschulen. Die Neuordnung unseres gesamten Bildungswesens ist ganz auf die Notwendigkeit gestellt, unsere Jugend mehr als bisher mitten hinein zu stellen in deutsches Leben und deutsches Bewußtsein. Es ist ein schweres Verhängnis für unsere Vergangenheit gewesen, daß die Sozialdemokratie nicht in erster Linie nationalpolitisch gedacht hat. Freilich hat auch das Bürger-tum und maßgebende Staatsinstanzen oft nicht genügend nationalpolitisch gedacht. Wer nicht zunächst national denkt, sollte nicht eingehen in das Haus, daß die Aufschrift trägt: „Dem deutschen Volk.“ Die nach der Revolution drohende Trennung der Kirche vom Staat würde die schwerste Gefahr gebracht haben. Jetzt, da die Zeiten ruhiger sind, hat der Staat eingesehen, daß er diese Seilsfrage zu seinem eigenen Beden braucht. Deshalb hat er die Selbstständigkeit der Kirche und seine große, auch finanziellen Verpflichtungen der Kirche gegenüber anerkannt. Aus demselben Grunde haben wir den Religionsunterricht in allen Schularten als Pflicht- und Hauptfach durchgeführt.“

Im Anschluß an die Ausführungen des Kultus-minister Dr. Voelky nahm mit fürwärtigen Beifall begrüßt, der Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort. Wir haben, so führte er aus, nicht mehr die materielle Macht. Wir müssen sie ersetzen durch die bialen Kräfte unseres Volkes. Es gibt aber noch-manches, die nicht das Große, groß zu sehen und das Kleine, klein zu sehen, verstanden haben. Unsere Partei ist klein, der Gedanke des Vaterlandes aber groß. Wir müssen uns auch einig sein innerhalb der Kon-

zeptionen im deutschen Vaterland. Insofern ist es, wenn man das deutsche Volk in Gruppen ein teilen will. Wir kennen keine Gruppen innerhalb des deutschen Volkes. Wir kennen nur ein Ideal: Das Ideal der Tüchtigkeit. Wir lieben das alte Deutsch-land mit hinübernehmen in unsere Zeit. In diesem Sinne stehen wir auch auf dem Boden einer Ver-ständigung der Parteien untereinander. In diesem Sinne zu verstehen ist auch die Kompromiß- und Konzessionspolitik. Sie bedeutet die Zusammenfassung der Kräfte, die allein uns retten können. Dem Aus-lande gegenüber sollten wir überhaupt keine Partei kennen, sondern nur ein deutsches Volk. Der Minister behandelte die Frage des Rechts. Die Befestigung des Ruhrgebietes sei rechtswidrig gewesen. Auch die jetzt weiter anhaltende Befestigung sei rechtswidrig. Dagegen mußte mit aller Kraft Protest eingelegt werden. Wir müssen den Mut haben, dem Volke zu sagen, was die Dinge wirklich sind. Wer das nicht tut, täuscht das Volk. Wir halten unser Recht, das im Versailler Vertrag wiederbelegt ist, aufrecht und lassen daran nicht rütteln. Der Ruhrkampf war aber nicht vergeblich. Wenn es gelang, in London zu erreichen, daß die Ruhrbefestigung aufhört und Rhein und Ruhr deutsch geblieben sind, so danken wir das nicht irgend-welchen Noten der Reichsregierung, sondern dem Kampfe, den hier deutsche Männer und Frauen für ihr Deutsch-tum geführt haben. Dieser Kampf hat aber außer-dem das Märchen zerstört, daß sich das westliche Deutschland nach Frankreich lehne. Dafür Ihnen an dieser Stelle Dank auszusprechen, ist mir Herzensbedürfnis, nicht als Führer der Partei, sondern als deutscher Mann aus dem unbefestigten Gebiet. Die Wiedergeburt des Volkes muß von innen aus geschehen. Es gibt viel-mehr nur ehrlich arbeitende und nichtarbeitende Menschen. Wir werden wieder glauben können, an ein neues Deutschland der Zukunft. Lassen Sie uns in tieferer Not unser Vaterland begrüßen mit dem dem Ruf: Deutschland hoch!

**Der Wahlauftritt der Deutschen Volkspartei.**

**Berlin, 14. Nov.** Der in Dortmund beschlossene Wahl-auftritt der Deutschen Volkspartei hat folgenden Wortlaut: Das Schicksal der Nation wird durch die Außenpolitik bestimmt. In ihrem Zeichen steht der Wahlkampf. Unter der Parole: „Durch Arbeit und Ordnung zur Freiheit“ sind wir in den letzten Wahlkampf gezogen. Wir haben unser Wort eingehalten. Die Übernahme der Lasten des Sachverständigen-gutachtens ist nur erfolgt unter Zusage der Befreiung deutschen Landes, die eingeseht hat. Wir bekennen uns zum Gedanken nationaler Realpolitik. Sie untergeordnet sich ebenso von einer Inflationspolitik, die sich eine nicht vorhandene Macht vor-täuscht, wie von jener Inflationspolitik, die von moralischer Abrißung Deutschlands Erfolge erwartet und nichts aus der Vergangenheit gelernt hat. Befreiung des Vaterlandes von moralischen materiellen Hölle ist unser Ziel. Widerstand gegen Rechtsbruch, Verhängung mit den Gegnern auf dem Fuße der Gleichberechtigung, Übernahme von Lasten nur gegen Sicherung von Freiheit, Ehre und Leben als Kulturvolk, Wieder-einfügung Deutschlands als Faktor in Weltpolitik und Wirk-samkeit, sind die Meilensteine unseres Weges. Auf diesem Wege werden wir auch unverjährbaren Anspruch auf koloniale Be-tätigung zu erkämpfen wissen. Starkes nationales Wollen und kühl abwägender Verstand bleiben unser Aushängeschild. Die ersten Schritte dieser Politik der Deutschen Volkspartei und ihres Führers beginnen zu reifen. Außenpolitik steht im Innern Wiederherstellung des Rechts und der Staatsautorität, sowie Wiedergeburt der Wirtschaft voraus. Wir haben in Reich und in Preußen, wie auch in den übrigen Ländern seit Jahr und Tag die Grundlagen dazu gelegt. Auf ihnen muß weiter gebaut werden. Die Wunden, die Krieg, Revolution und In-flation geschlagen haben, werden sich erst dann wieder schließen, wenn die unglücklichen Scharen der Entrechteten und Beschädigten und der Kriegsbeschädigten unter Anspannung der äußersten Kräfte des ganzen Volkes wieder ausgerichtet sind. Für ge-rechte Aufwertung werden wir wie bisher kämpfen. In der Sorge für die Auslands- und Grenzdeutschen wie die Ver-drängten und Vertriebenen werden wir nicht nachlassen. Wiede-ergeburt der Wirtschaft ist ohne Produktionsförderung, Steuer-reform und staatlichen Schutz derjenigen Zweige nicht denkbar, die trotz rationaler Betriebsweise der Auslandskonkurrenz unter-liegen müssen. Auf der Grundlage notwendigen Schutzes sind die Handelsvertragsverhandlungen zu fördern, die uns den Wiedereintritt in die Weltwirtschaft sichern und unserer Aus-führungsindustrie die notwendige Entlastung gewährleisten. Während Produktion ist zugleich Konsuminteressen und Voraussetzung für Erhaltung und Ausbau sozialer Einrichtungen. Nur mit ihren Mitteln können die Kulturkräfte gepflegt werden, die wir aus den Vorkriegsjahren übernommen haben. Nur in gesunder Wirtschaft und gesicherten Rechtszustand gedeihen die Kräfte des Gemüts, welche Familie und Religionsgemeinschaft in sich bergen und die ohne christliche Erziehung der Schule verkümmern. Für die Lösung dieser Aufgaben für den Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg brauchen wir die Hingabe an politische Ideale. Die Deutsche Volkspartei vereinigt in sich das nationale libe-rale und soziale Empfinden. Wir müssen fest im nationalen Boden wurzeln, Staat und Wirtschaft und Erziehung mit libe-ralen Geist erfüllen und in sozialen Gefühlen durch Ausgleich der Gegensätze eine deutsche Volksgemeinschaft erstreben. Die Grundlagen, die wir gelegt haben, werden wieder zerstört, das Ziel der Befreiung rückt wieder in unerreichbare Ferne, wenn Radikalismus und Sozialismus zur Herrschaft kommen. Der Linksblock würde das Volk von neuem in Klassenkämpfe stürzen. Die Deutsche Volkspartei stellt sich diesem Treiben ent-schlossen in den Weg und wird mit allen Mitteln für eine ge-rade Linie, Fortführung ihres Aufbaues und Gesundungspolitik kämpfen. Unter falscher Flagge mit irreführenden Parolen ist der Wahlkampf eingeleitet worden. Die Grundlage des Staates bedroht nur, wer das Volk nicht zusammenführen, sondern in zwei Teile zerreißt will. Zur Schau getragene republika-nische Treue ist keine Gewähr für Tüchtigkeit und Charakter. Bannerparaden lenken vom wesentlichen ab und tragen die Ge-fahr der Abergewalt und Verhegung in sich. Was not tut, sind nicht Schlagworte, Form und Dekorationen. Nur Arbeit und Taten, Verantwortungsbewußtsein und Opferwilligkeit führen zur Freiheit. So kämpfen wir für nationale Realpolitik einer starken Grundlage auf den Grundlagen des Rechts und gesun-der Wirtschaft. Unter dem Symbol der alten Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot wollen wir ein neues, glückliches Deutsch-land schaffen. Der Weg zu diesem Aufstieg führt nicht rechts noch links, er führt geradeaus. Darum wählt Deutsche Volkspartei



### Politische Rundschau.

**Warnsdorf i. B., 14. Nov.** (Einzahlung der alten österreicherischen Münzen.) Die alten österreicherischen Münzen zu 1 Heller, 2 Heller und 10 Heller werden aufgerufen. Schon mit 20. November erlischt ihre allgemeine Gültigkeit. Die Postämter wechseln die Münzen aber bis bis 4. Dezember ein. Dann sind die Stücke wertlos. Damit unternimmt die Regierung wieder einen famosen Fischzug auf die Taschen der Bewohner, denn gerade der höchste

Wert, die 10 Heller-Stücke, sind, weil aus Nickel bestehend, beliebter als die rasch erdbeerenden neuen Münzen und daher noch recht stark im Umlauf. Der Termin ist so kurz gestellt, daß die meisten vergessen werden, aus Kästen und Taschen die Münzen zusammenzufuchen. Viele Wenige machen ein Ziel und auf Schwöpfen versteht man sich in tschechischen Regierungskreisen seit jeher.

### England

**London, 13. November.** (Die letzten englischen Wahlergebnisse) Heute wurden die letzten englischen Wahl-

ergebnisse aus den bisher noch ausstehenden Bezirken bekannt, die zwei Konservative und einen Liberalen gewählt haben, sodas sich die Siege nunmehr wie folgt verteilen: Konservative 413, Arbeiterpartei 150, Liberale 40, Konstitutionelle 7, übrige Parteien 5, zusammen 615.

### Italien.

**Rom, 14. Nov.** (Ein neuer politischer Mord in Italien.) In Neapel herrscht lebhaftest Besürzung über einen neuen Mord. Der junge Gemeinderat und Faschistenführer Cosenza ist durch den faschistischen Abg. Imperato nach heftigen Worten auf der Straße erschossen worden. Der Mörder ist entkommen.

# Etwas Feines

ist eine Suppe aus Maggi's Suppen-Würfeln (zu 12 Pfennig für 2 Teller). Diese sind lockfertig; deshalb einfache Zubereitung. Nur noch Wasser erforderlich. 25 Sorten wie Grünkern, Königin, Pilz, Reis, Erbs, Tapioka echt, Eiernudeln usw. Kennzeichen: der Name Maggi u. die gelbrote Packung



Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Sahn unterstellt.

## Bürgergarten.

Mittwoch, den 19. November:

### Haus-Kirmes!

Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufgemartet.

Hierzu laden freundlichst ein

Friedrich Vogt und Frau.

## Buschschänke Lomnik.

Sonntag, 16 und Montag, 17. Nov. 1924

### Kirmesfeier.

Vorzügl. Speisen — Ausschank von ff. Radeberger Jubiläums-Bier.

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

Faul Schuler und Frau.

## Bühnen- und Werbeturnen

des 4. Bezirkes

vom 2. Nördl. Oberlausitzgau D. T.

Sonntag, den 16. November, abends 7 Uhr

im Gasthof „zur Eiche“ in Ohorn.

Eintritt 15 Pfg. ohne Saalsteuer.

Nach der Aufführung Tanz.

## Stadt-Theater Kamenz.

Dir. Fr. Steiner.

Sonntag, 16. Novbr. „Der Graf von Luxemburg“.

Große Operette in 3 Akten von Fr. Lehár.

Anfang 7 Uhr.

Ende 9 Uhr 45.

## Ohorn.

Wie schon in verschiedenen Orten Sachsens plant auch in hiesigen Orte die sogenannte Sachsenkasse eine Kreisgemeinschaft zu gründen. Aus diesem Grunde wird am nächsten Dienstag, abends 6 Uhr in Weiß Gasthof Herr Dr. Kuntzsch Dresden

### einen Vortrag

über: „Kredit-Not und Kreditstock zur Hebung der schlechten finanziellen Verhältnisse“ halten. Alle Handels- und Gewerbetreibenden Ohorns werden hierdurch dringend gebeten an diesem Abend vollständig und pünktlich zu erscheinen. Die Einberufer.

## Bersteigerung.

Sonntag, den 16. November 1924, nachmittags 2 Uhr soll im oberen Gasthof zu Sichtenberg das vorhandene

### Zimmerhandwerkszeug

und verschiedenes andere mehr meistbietend versteigert werden.

Hempels Erben.



Junge, hochtragende ostpreussische Kühe

## Kühe

sind eingetroffen und sehen preiswert zum Verkauf im Hotel „Grauer Wolf“, Pulsnitz.

Wilh. Beyer & Mehnert

Tel. 72 u. 11.

Zuchtviehimport.

## Deutschnationale Volkspartei.

### Große öffentliche Wahlversammlung am Montag, den 17. Nov. abends 8 Uhr

in Kamenz „Stadt Dresden“

Referent: Herr Dr. Traub, München Mitglied des Reichstagesausschusses der Deutschnationalen Volkspartei.

Nach dem Vortrag Aussprache.

## Realschule zu Kamenz.

### Anmeldungen für Ostern 1925

erbittet Unterzeichneter baldigst werktags zwischen 11 und 12 im Schulgebäude Vorzulegen sind Geburtsschein oder Familienbuch, Impfschein, letztes Schulzeugnis. Weitere Auskunft, auch schriftlich, wird gern erteilt.

Prof. Dr. Muhle, Oberstudiendirektor.

Wir beginnen nächsten Dienstag 8 Uhr mit einem

Lehrgang d. deutsch. Einheitskurzschrift und fordern unsere Mitglieder zur Teilnahme auf. Ein Anfängerunterricht in der neuen Kurzschrift wird im Januar 1925 eröffnet werden.

Stenographenverein „Gabelberger“ zu Pulsnitz.

## Für den Winter!

empfehle meine reiche Auswahl in Trikotagen-Wollwaren Jacken-Veloure, Hemden-Barchente Bett-Tücher usw. zu billigsten Tagespreisen.

## Oswald Beyer

Pulsnitz Bismarckplatz Nr. 2871

## Einen Posten Blumen

in verschiedenen Farben, zur Grabschmückung, günstig zu verkaufen. B. in verschiedenen Ausführungen fertigt

Hübner, Gärtnerei.

Empfehle zu niedrigsten Tagespreisen:

Hemden- und Jacken-Barchente fertige Frauen- u. Männerhemden Bettzeuge in weiß und bunt Bett-, Hand- und Wischtücher Futterhosen für Damen und Herren Kinder-Normalhemden Hosen, Unterröcke usw.

## Otto Schmidt

Pulsnitz M. S., Eierberg

Kein Laden! Im Hause des Herrn E. R. Thieme

### Ohne Zwischenhandel!

## Pa-Ledertuchhosen

echt tief-schwarz, stark gewirnt, schwerste Qualität, auch mit Schmelegtasche.

## Streifenhosen

nur 3.75 und 4.50

## Gestreift. Halbtuchhosen auf Schnitt

schöne Muster, nur 6.75

## Schwarze Satintuchhose für Gehrock

nur 15.50

## Pilothosen, gestr., engl. Leder

zu Neujahr gesucht

## Manchester-Anzüge u. Sportbreeschosen

von besond. starker Qual. prima

## Windjacken, imprägniert wasserdicht

mit eingewebtem warmem Futter für Motorradfahrer

## Winterjoppen, besonders schwere Qualität, sehr billig

## Blaue Schlosseranzüge

nur 7.-

## Bernhard Schnee Hosenfabrikation Radeberg Schiller-Str. 31.

Garantie: Ich nehme jede Ware zurück, die Sie anderweit billiger oder besser kaufen!

Ein Herren-Winterüberzieher und eine Damschöne Lodenjoppe zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wochenblattes.

## Herren- u. Knaben-Ulster

modern und solid äußerst billig bei

## Hermann Müller

Schneidermeister

Kamenz.

## Einen Drehsler sucht

C. H. Schäfer, Ohorn.

## Klein-Knecht (14-16 Jahr)

zu Neujahr gesucht

Georg Matzschke

Pulsnitz.

## Schlagerarbeiter

sucht für dauernde

Beschäftigung

C. H. Schäfer, Ohorn.

## Zwei freistehende neue Kessel-Speisepumpen

mit Riemenantrieb preiswert zu verkaufen.

Gebr. Bauer

Großröhrsdorf.

## Motor-Rad

1 1/2 PS. fahrfreigefreit

Prima Käufer, noch sehr gut erhalten, kost zum Verkauf

Wo? Zu erfragen in der

Geschäftsstelle des Blattes.

## 1 Läufer Schwein

verkauft

Schiffstraße 247 b.



# Dresdner Waldschlößchen = Bier

Das echte Bier in höchster Vollendung  
nur aus Malz und Hopfen hergestellt

**Waldschlößchen** Morgen Sonntag Tanzvergügen ff. Kaffee und ff. Plinzen

**Hotel Haufe Grossröhrsdorf**  
! Schönster Saal der Oberlausitz!  
Morgen, Sonntag, von 4 Uhr an  
**feiner Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Iser.

**Gasthof „zu den Linden“**  
Oberlichtenau.  
Sonntag und Montag  
**grosse Kirmesfeier**  
An beiden Tagen  
**feine Ballmusik**  
ausgeführt von der Pulsnitzer Stadt Kapelle.  
Sonntag Anfang 5 Uhr. Montag Anfang 7 Uhr  
ff. Weine! — ff. Speisen! — ff. Biere!  
Um recht zahlreichen Besuch bitten und laden freundlichst ein  
Otto Schreier und Frau.

**Kinder - Kleidchen**  
aus gutem dunklen Barchent  
Gr. 45 2.35 Gr. 50 2.65 Gr. 55 2.85

**Bett-Tücher und Schlafdecken**  
kräftig geraut, braun, weiß gemustert  
Stück 2.95, 3.95, 4.95

**Strick - Wolle**  
schwarz, grau, braun, meliert  
10 Gebind 85 Pfg., 1.10, 1.35

**Jumper-Jacken u. Sportwolle**  
sehr weich, in ca. 60 Farben  
10 Gebind 1.30, 1.80

**Handtücher**  
gestreift, 46x100 cm, mit Leinenschuß  
Stück 78 Pfg.

**Wollschals und Mützen**  
für Damen — Mädchen — Knaben  
Garnitur 2.95, 3.95, 4.95

**Wollschals — Sportschals**  
in vielen Farben  
Stück 2.45, 2.95, 3.75

**Barchent-Blusen**  
in hellen und dunklen Farben  
Hemdform und Jumper  
Stück 1.95, 3.45, 4.95

**Winter-Mäntel**  
für Damen und Mädchen  
Mark 6.95, 9.75, 13.75, 19.85, 26.50

**Kaufhaus Schönwald**  
Großröhrsdorf

**Oberlichtenau!**  
Gastwirtschaft u. Weinschänke  
**„zum Pulsnitztal“**  
Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Nov. 1924  
**großes Kirchweihfest!**

An beiden Tagen sorgen für Stimmung und Humor  
**Karl Otto**  
sächs. Komiker und der wirkliche Stimmungsmacher  
**Berthi Renell**  
Operetten-Sängerin und Partner als Duett.  
Eintritt frei. — Vorzügl. Speisen. Weine. Div. Liköre.  
An beiden Tagen Ausschank von ff. Münchner Spezial!  
Anstich Sonnabend!  
Um gütigen Zuspruch bitten  
Franz Bartosch und Frau.

**Gasthof „Weißer Hirsch“**  
Oberlichtenau.  
Sonntag, den 16. und Montag, den 17. November  
**!!! Kirmes-Feier!!!**  
Sonntag von 6 Uhr ab Montag 7 Uhr  
**Ballmusik!**  
Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufgewartet.  
Hierzu laden freundlichst ein Paul Gräfe u. Frau

**Gummi-Mäntel**  
Gummi-Pelerinen für Radfahrer  
Breeches - Hosen  
lange Hosen  
Windjacken  
preiswert bei  
**Hermann Müller**  
Schneidermeister  
**Kamenz.**

**Schlacht-Gewürze**  
jede Woche frisch gemahlen empfiehlt  
**Franz Fritsch**  
Lange Straße 5.  
Eigene Mülerei mit elektrischem Betrieb.

Kaufmann sucht möbl. Zimmer  
Ang. unter L 15 erbeten an die Geschäftsstelle des Bl.

**Olympia-Theater**  
Sonnabend 8 Uhr: Sonntag 6 und 1/2 Uhr:  
**Das Spiel der Liebe**  
Ein moderner Gesellschaftsfilm in 6 Akten.  
In den Hauptrollen: Marcella Albani, Alfred Abel, Carl de Vogt, Erich Kaiser-Fitz, Carl Auen.

**„Stadt Dresden“, Kamenz.**  
Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags  
**Kavalier-Ball!**  
Musik erstklassig! Jazz-Band!

**Berg - Gasthaus Reulenberg.**  
Sonntag und Montag  
**Kirmes = Feier!**  
Es ladet freundlichst ein Alwin Bürger.

Statt Karten!  
Für die uns zu unserer  
**Vermählung**  
so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir nur hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern, unseren herzlichsten Dank  
Lichtenberg u. Großröhrsdorf, 7. Nov. 1924.  
Arthur Gärtner u. Frau Elfriede geb. Boden.

**Dank und Nachruf.**  
Zurückgekehrt von der letzten Ruhestätte unseres innig geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffens, des Kutschers  
**Willy Werner**  
ist es uns Herzensbedürfnis, allen, welche uns bei dem herben Verluste unseres teuren Entschlafenen tröstend zur Seite standen, unseren **innigsten Dank** auszusprechen.  
Dank der Familie Eisold für den ehrenden Nachruf und die bezeugte Liebe. Besonderen Dank Herrn Oberlehrer Liebach für die erhebenden Trostorte im Trauerhause. Dank der lieben Jugend, die ihren Jugendfreund durch Trauermusik auf dem letzten Gange zur Stätte des Friedens ehrte. Dank auch seinen Sportgenossen vom Radfahrerverein »Wanderlust« für den Blumengruß, wie auch seinen Turngenossen vom Turnverein Friedersdorf für die Blumenspende. Aber auch innigen Dank allen lieben Nachbarn und Freunden von nah und fern, welche bei dem schweren Unglücksfall und dem letzten Gange zur Stätte des Friedens durch Blumenschmuck ihre Liebe und Teilnahme, sowie Begleitung in so reichem Maße bezeugten und unseren Entschlafenen noch im Tode ehrten. Allen, allen tiefgefühltesten Dank.  
O wie so weh uns Herz ist uns hinieden! In treuer Arbeit, im Beruf der Pflicht, War Dir ein trauriges Geschick beschieden, Durchschwer, Unfall schon Dein Auge bricht  
Und Deine Mutter weint und klaget leise. Um ihren jugendfrischen, treuen Sohn, Starb doch vor langen Jahren gleicher Weise in dem Beruf der liebe Gatte schon.  
Wie warest Du geliebt von all den Deinen, Nun schläfst Du, Lieber, in der stillen Gruft, Wir müssen Dich, ach, schon so früh beweinen Bis uns dereinst auch dann der Himmel ruft.  
So schlafe sanft in Deiner kühlen Kammer, Du weist nun in der Sel'gen stillen Höhn Und bist entrückt der Erde trüben Jammer, Einst werden wir dich dorten wiedersehn

Friedersdorf, am Begräbnistage.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**



# Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 15. November 1924

Beilage zu Nr. 137

76. Jahrgang

## Zur bevorstehenden Reichstagswahl. Der Aufmarsch der Parteien in Sachsen zu den Reichstagswahlen.

Aus dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924, deren hervorstechendster Zug eine grotesk-wirkende Zersplitterung in zahllose Parteigruppen war, deren Stimmen nutzlos unter den Tisch fielen, scheinen diese Splittlerparteien nichts gelernt zu haben. Im sächsischen Wahlkreis waren bei der letzten Reichstagswahl allein 16 Listen eingereicht, von denen nur 5 Parteien Reichstagsmandate erhielten, nämlich die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten. Alle für die anderen 11 Parteien abgegebenen Stimmen waren zwecklos und dem Bürgerium entgangen, in den anderen Wahlkreisen lagen die Dinge ähnlich. Nach dem bisherigen Stand werden aber die völlig abgefallenen Parteien zum guten Teile wieder aufmarschieren. Von den 16 Parteigruppen werden zwei bestimmt nicht wieder auftreten und zwar die Evangelische Partei Sachsen und die Nationalliberale Vereinigung Sachsen. Ungewiß ist noch, ob die Polnische Volkspartei, der Südsächsischer Bund, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei und die Republikanische Partei sich an der Wahl beteiligen werden. Dagegen ist mit einer neuen Liste für Ostachsen bestimmt zu rechnen und zwar werden die Quertreiber der Wirtschaftspartei diesmal mit einer eigenen Liste aufwarten, obwohl genug angesehene Mittelpundler und Wirtschaftler auf anderen Listen stehen, so z. B. auf den Listen der Deutschen Volkspartei an ausführender Stelle in Ostachsen Innungsoberrmeister Lunge-Baugsen, in Westachsen Steinsobermeister Schwabach-Beipzig, im Erzgebirge-Bezirkland Geschäftsinhaber Stauder-Plaunen und Glaseroberrmeister Ritzschke-Plaunen. Weiter werden in Ostachsen bestimmt auf dem Plan wieder erscheinen die Splittlerparteien der Christlich-sozialen Volksgemeinschaft mit dem arg kompromittierten Herrn Heßlein an der Spitze, die Deutsch-sozialen Partei mit dem Pfaffenherren Richard Runge (Rudolph), die von den Tschechen ausgemachte und bezahlte Wendische Volkspartei, die Zentrumspartei und schließlich die Deutschvölkische Partei, die infolge ihrer inneren Zerissenheit wahrscheinlich mit einer Liste nicht auskommen wird und dadurch noch weniger Aussicht auf Erlangung eines Mandats hat. Alle diese Parteien entziehen dem Bürgerium in gefährlicher Weise Stimmen. Mit Einschluß der fünf obengenannten bisher erfolglosen Parteien in Ostachsen wird man also auch hier wiederum mit mindestens 11, wahrscheinlich sogar 13 Listen rechnen müssen. Es liegt am Bürgerium, den Splittlerparteien diesmal die gefährliche Antwort zu erteilen, damit sie bei späteren Wahlen solche für das Bürgerium gefährliche Eigenbrödeln gar nicht wieder sehen.

## Wirtschaftliche Wochenschau.

Die wirtschaftlichen Ereignisse der abgelaufenen Woche begannen mit den deutschen Handelsvertragsverhandlungen mit der Zollunion Belgien-Luxemburg. Ursprünglich versuchte die belgische Schwerindustrie, die Verhandlungen soweit hinauszuschieben, damit man die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen zum Vorbild nehmen könnte. Aber die Regierung, die sonst recht wenig Kraft gegen die Schwerindustrie zeigt, hat sich diesmal durchgesetzt, und so wurden die Verhandlungen eröffnet. Belgien hat insofern einen schwierigen Standpunkt, als es die seinen eigenen Interessen entgegenstehenden Wünsche Luxemburgs mit vertreten muß. Während Luxemburg für die Zollbegünstigung mit Deutschland eintritt, während Belgien die Zollse so weit wie möglich abzubauen möchte, herrscht in Belgien unter dem Einfluß der Schwerindustrie genau die entgegengesetzte Tendenz. Eine Seite hat Belgien insofern gemacht, als es seinen neuen Zolltarif, der dem früheren gegenüber eine erhebliche Erhöhung der Zollsätze aufweist, Deutschland gegenüber nicht in Kraft gesetzt hat. Aber es ist wirklich nur eine Geste, denn in Wirklichkeit geht Belgien selbstverständlich von dem neuen Schutztarif aus. In Deutschland wird in der Zollfrage augenblicklich eine Entscheidung besprochen, die endlich mit dem Schlagwort von dem Schutz der nationalen Arbeit auftrumpft, und die es auch nicht mehr zulassen würde, daß Friedrich List von gewisser Seite als Vater des Schutzzollgedankens in Anspruch genommen wird, obwohl dieser große deutsche Nationalökonom von Schutzzöllen nichts wissen wollte, sondern nur von Erziehungszöllen spricht. Solche Erziehungszölle würden die jetzt vorgeschlagenen Defensivzölle sein. Sie würden so eingerichtet werden, daß die Zölle nach einer bestimmten Periode herabgesetzt werden, das heißt, daß der betreffende durch den Zoll geschützte Wirtschaftszweig genau weiß, nach einer bestimmten Zeit

hört der Zollschutz für mich auf, bis dahin muß ich also gerüstet sein, daß ich der ausländischen Konkurrenz Widerstand leisten kann. Diese Zölle hätten also die gute Nebenwirkung, daß sie die Umstellung und Rationalisierung der deutschen Wirtschaft beschleunigen.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister und den Vertretern der Länder waren sehr schwierig, die Länder befürchteten, daß die von dem Reichskabinett geplanten Steuerermäßigungen sie und die Gemeinden in finanzielle Schwierigkeiten bringen würden. Sicher ist, daß gerade die Gemeinden im industriellen Westen sehr schwer zu kämpfen haben, und nun haben eine ganze Reihe von Gemeinden noch die Schäden durch die Hochwasserkatastrophe zu befeitigen, was gleichfalls starke finanzielle Anforderungen an die Kommunen stellt. Neben den Steuerermäßigungen hat die Reichsregierung eine Besserung der Beamteneinkünfte in Aussicht gestellt, die Einschränkung des Beamtenabbaus und eine Auswertung festverzinslicher Werte, die über die in der dritten Steuernotverordnung gezogene Grenze hinausgeht. Wenn die Regierung auch eine Preislenkung verspricht, so wird man nach den Erfahrungen der letzten Monate diesem Versprechen recht skeptisch gegenüberstehen, was aber nicht hindert, daß man der Regierung den Wunsch nach einem Preisabbau immer wieder nahelegt.

## Politische Rundschau.

Oesterreich.

Wien, 13. Nov. (Seipels innerpolitische Schwierigkeiten.) Der Bundeskanzler Dr. Seipel hat bei der Neubildung der Regierung gewisse Schwierigkeiten zu überwinden. Er hofft, mit den Bundeshauptleuten der Länder in einer ganzen Reihe von Fragen noch vorher zu einer Einigung zu kommen. Es haben sich in der letzten Zeit wiederholt offene Widerstände und Konflikte ergeben, die Dr. Seipel vor Übernahme der Regierung beseitigt wissen will. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten liegen auf dem Gebiete der Finanzverfassung sowie der Reform der Verwaltung in den Ländern. Dr. Seipel wünscht auch, daß das Budget unbedingt vor dem 1. Januar vom Nationalrat verabschiedet wird und daß die mit den Senfer Verhandlungen zusammenhängenden Vorlagen ebenfalls vom Nationalrat zeitgerecht verabschiedet werden. Dr. Seipel hatte heute Besprechungen mit der Sozialdemokratie, die erklärte, daß sie im Falle einer Wiederwahl der Regierung Seipel in der Opposition weiter verharren würde und keinen Grund hätte, von diesem Standpunkt abzugeben. Die größte Schwierigkeit ist der stille Kampf der Bundesregierung mit den Bundeshauptleuten. Die Sozialdemokraten ihrerseits verlangen eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, während die Landesverwaltungen für Beibehaltung ihrer autonomen Rechte eintreten. Die Regelung der Länderfrage ist die wichtigste Voraussetzung für die Übernahme der Regierung durch Seipel. Die Verhandlungen mit den Großdeutschen sind bereits abgeschlossen. Der morgige Tag und der Montag werden dazu benutzt werden, die Verhandlungen zu Ende zu führen. Sollten sie ein günstiges Ergebnis haben, so würde am Dienstag die Wiederwahl Seipels erfolgen. Man nimmt an, daß die Zusammensetzung der Regierung die gleiche bleibt.

## Bericht über die öff. Sitzung der Stadtverordneten am 13. November 1924.

Anwesend Herr Vorsteher Nier und 11 Stadtverordnete. Am Ratssitze Herren Stadträte Beyer und Garten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Herr Vorsteher Nier, daß die Punkte 1 (Gesamthaushaltungsberatung 1924/25) und 7 (Gasversorgung der Stadt Pulsnitz betr.) abgesetzt werden müßten, weil Herr Bürgermeister, der diese Angelegenheit zu vertreten hat, infolge Krankheit am Erscheinen in heutiger Sitzung verhindert ist. Hiergegen erhebt sich kein Widerspruch. Auf Antrag des Herrn Sinke wird einstimmig beschlossen, eine unter den Kenntnisaufnahmen befindliche Niederschrift des Herrn Stadtrats Beyer, kommunale Totenbestattung betr., in der nächsten Sitzung in Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters zu beraten und zu verhandeln.

### 1. Kenntnisaufnahmen.

Kenntnis genommen wird: 1. von einem Schreiben des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, in welchem für unbedingte Erhaltung der großen Bäume an der Ramenzerstraße, insbesondere auch am Postgebäude eingetreten wird. 2. Daß als Vorsitzender des Volksbühnenausschusses Herr Stadtrat Beyer und als dessen Stellvertreter Herr Stadtrat Köhler gewählt worden ist. 3. Von den vorbereitenden Maßnahmen für die Stadtrechtsfeier 1925 (Gründung von veröffentl. Sitzung.

denen Ausschüssen usw.) 4. Von der Zuwahl des Herrn Amtschreiber Richter als beratendes Mitglied in den Verkehrsausschuß. Hierzu gibt das Kollegium seine Zustimmung. 5. Von einem Schreiben des Stadtrates zu Ramenz, in welchem um Unterstützung und Empfehlung der Ramenzer Stadttheatergesellschaft bei Casspielen, die diese in Pulsnitz abzuhalten gedenkt, gebeten wird. Vom Räte ist beschlossen worden, der genannten Gesellschaft in Bezug auf Steuerermäßigung weitgehendst entgegenzukommen. Für Beihilfen oder Übernahme von Garantiesummen hat man sich nicht entscheiden können. Vom Kollegium wird dieser Beschluß gebilligt. 6. Vom Eingange des ärztlichen Berichtes über den bedauerlichen Unfall des Knaben Herzog.

### II. Schul- u. Wasserwerkstatistikrechnungen

Die Schulstatistik- und Wasserwerkstatistikrechnungen von 1923 werden ohne Aussprache einstimmig richtig gesprochen.

### III. Beratungen und Beschlüsse.

1. Die Beratung über den Gesamthaushaltungsplan wird für die nächste Sitzung zurückgestellt.

2. Beihilfen: a) für den Gebirgs- und Verschönerungsverein Pulsnitz wird laut Ratsbeschlusse einstimmig eine Beihilfe von 100 M., und b) für die Janere Mission gegen 3 Stimmen ein Jahresbeitrag von 10 M. bewilligt.

3. Verkehrsangelegenheiten: a) Kenntnis gegeben wird von den Beschlüssen des Verkehrsausschusses und des Rates betr. Anbringung neuer Straßen- und Hausnummernschilder. Dieselben sollen von der Stadt im ganzen beschafft und soweit die Nummernschilder in Frage kommen, von den Hausbesitzern bezahlt werden. Gegen letztere Maßnahmen wendet sich Herr Köhler. Von Herrn Stadtrat Beyer wird erklärt, daß die Nummernbeschaffung durch die Stadt lediglich der Einheitlichkeit wegen erfolge. b) Einer Anregung des Herrn Bürgermeisters zufolge haben Verkehrsausschuß und Stadtrat beschlossen, der bisherigen äußeren Ramenzerstraße (von Bubnick bis Waldschloßchen) den Namen Beppeinstrasse zu geben. Das Kollegium stimmt dem einstimmig zu. In der geführten Aussprache bemerkt Herr Maudsch, daß diese Straßenbezeichnung allerdings eine irreführende sei und daß der Name eher für die innere Ramenzerstraße gepaßt habe, als für die wirklich nach Ramenz führende Straße.

4. Wohlfahrtsangelegenheiten: a) Anstelle eines die Wahl als Beihilfer für das Jugendamt ablehnenden Herrn wird Herr Paul Köhler gewählt. Vorlagen war außerdem noch Herr Lehrer Warm.

b) Dem Vorschlage des Wohlfahrtsamtes gemäß wird die Einführung von Bettlergutscheinen in Höhe von 2 und 5 Bfg. nach Aussprache einstimmig genehmigt.

5. Beitritt zur Baugenossenschaft Pulsnitz und Umgegend. Von Herrn Köhler wird hierzu beantragt, den Beitritt der Stadtgemeinde zur genannten Genossenschaft zu beschließen und einen Anteil zu erwerben. Herr Sinke beantragt, mindestens 5 Anteile zu nehmen. Beideres wird mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt und der Erwerb eines Anteils einstimmig beschlossen.

6. Beschwerden über die Ueberlandkraftwerke betr. Hierzu wird eine Niederschrift des Herrn Bürgermeisters vorgetragen, in welchem die zur Abhilfe der tatsächl. bestehenden Mängel getroffenen Maßnahmen beantragt werden. (Errichtung eines Bretterschuppens, in welchem das Abblenden der Kohlen und des Kohlenstaubes erfolgt, ferner der beschädigte Bau eines Kohlenbunkers im nächsten Frühjahr.) Das Kollegium gibt sich nach längerer Aussprache damit zunächst zufrieden und erwartet unbedingte Durchsicht der geplanten Maßnahmen.

7. Gasversorgung der Stadt Pulsnitz betr. Die Beratung über diesen Punkt soll in der nächsten Sitzung erfolgen.

IV. Anfragen und Anträge.

Auf entsprechende Anfrage des Herrn Vorsteher Nier erwidert Herr Stadtrat Beyer, daß seitens der Stadt Großröhrsdorf eine Einladung zu der am 11. Oktober 1924 stattgefundenen Stadtrechtsfeier an die hiesigen städt. Kollegien nicht ergangen sei. Nur der Herr Bürgermeister habe dazu eine persönliche Einladung erhalten. Aus welchem Grunde seine Teilnahme unterblieben sei, kann er nähere Angaben nicht machen. — Herr Zimmermann bittet, ihn das Amt als Marktausschussmitglied abzunehmen und mit Herrn Greubig als Mitglied des Finanzausschusses zu tauschen. Das Kollegium ist hiermit einverstanden. — Herr Stadtr. Greubig beantragt, die Straßenbeleuchtung wieder auf den Stand zurückzuführen, wie er vor dem Kriege war. Beschlossen wird, die Angelegenheit dem Verkehrsausschuß zur weiteren beschleunigten Erledigung zu überweisen.

Schluß der Sitzung 9 Uhr. — Hierauf nicht-





### Vorbereitung eines neuen Arbeitszeitgesetzes.

Im Reichsarbeitsministerium wird an der Fertigstellung eines Gesetzesentwurfes gearbeitet, der die im Dezember 1922 erlassene Arbeitszeitverordnung ablösen wird und das ganze Arbeitszeitproblem auf eine neue Grundlage stellen soll. Die Ausarbeitung der Vorlage ist jedoch recht mühsam, da man auf der einen Seite den Lebensnotwendigkeiten unserer Wirtschaft gerne Rechnung tragen, auf der anderen Seite aber der Reichsarbeitsminister sich den Gewerkschaften gefällig erweisen möchte. Welche Wege das Reichsarbeitsministerium zu gehen gedenkt, ist bis jetzt noch nicht ersichtlich, doch scheint es, als ob das neue Arbeitszeitgesetz ähnlich wie das französische recht elastisch gestaltet werden soll. Bekanntlich ist das französische Arbeitszeitgesetz nur ein Rahmengesetz, die Festsetzung der Arbeitszeit für die einzelnen Betriebe ist zum Teil dem Unternehmertum überlassen, zum Teil besonderen Verordnungen vorbehalten. Da gleichzeitig mit dem neuen deutschen Arbeitszeitgesetz dem Reichstag auch das Washingtoner Arbeitszeitabkommen zur Ratifizierung vorgelegt werden soll, das bekanntlich die Wiedereinführung des schematischen Achtstundentages verlangt, Frankreich aber und auch der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, in dem Washingtoner Abkommen sehen, glaubt man anscheinend in Berlin, den gleichen Weg beschreiten zu müssen und Anlehnung an das französische Gesetz zu suchen. Wir sind aber der Ansicht, daß es auf diese Weise nicht gelingen wird, um die neuerliche schematische Einführung des Achtstundentages herumzukommen. Gegen Frankreich wird niemals eine Macht aufstehen und darauf aufmerksam machen, daß das französische Arbeitszeitgesetz so viele Ausnahmen zuläßt, daß eigentlich von einem Achtstundentage nirgendwo mehr die Rede sein kann. Sollte jedoch Deutschland einen ähnlichen Versuch machen um seiner Wirtschaft die nötige Freiheit zu geben, dann darf man wohl auf alle Fälle damit rechnen, daß vor allem Frankreich und auch die übrigen interessierten Staaten gegen ein derartiges Verfahren Deutschlands Einspruch erheben werden, obwohl es sich im Grunde genommen durchaus nicht

von dem französischen, italienischen und britischen unterscheiden. Es ist auch unklar, wie sich die deutschen amtlichen Stellen das Aussehen des deutschen Arbeitszeitgesetzes vorstellen, wenn gleichzeitig das Washingtoner Abkommen ratifiziert werden und zwischen diesem und dem deutschen Gesetz kein wesentlicher Unterschied bestehen soll. Wir befürchten stark, daß der Reichsarbeitsminister mehr und mehr dem Achtstundentage zuneigt, obwohl gerade er das beste Material über die katastrophale Wirkung dieser Arbeitszeit auf unser Wirtschaftsleben während der letzten fünf Jahre zur Hand hat. Wir halten es auch für verfehlt, jetzt mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in den Vordergrund zu treten, zumal noch gar nicht feststeht, wie die übrigen Staaten, vor allem England, über dieses Problem denken. Gerade die Regierung Baldwin dürfte einen wesentlich anderen Standpunkt einnehmen, als die Regierung MacDonald, die sich auf der Berner Konferenz unter bestimmten Voraussetzungen für die Anerkennung der Washingtoner Abmachungen einsetzte.

### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

— OK. (Keine Kleinhandelssteuer.) Vor wenigen Wochen sind in der Presse Einzelheiten über einen von dem Reichsverband der deutschen Industrie und dem Zentralverband des deutschen Großhandels aufgestellten Gesetzentwurf mitgeteilt worden, der die Erhebung einer Kleinhandelssteuer neben der Umsatzsteuer vorsieht. Die Gewerbekammer Jittau hatte schon vor mehreren Wochen von dem Entwurf Kenntnis erhalten und den maßgebenden Stellen gegenüber einen verneinenden Standpunkt eingenommen. Wie zu erwarten war, hat auch der Reichsminister der Finanzen in einer kürzlich dem Reichstag, Reichsrat und vorläufigen Reichswirtschaftsrat vorgelegten Denkschrift über eine Abänderung der jetzigen Umsatzbesteuerung sich gegen die Einführung einer Kleinhandelssteuer und im übrigen für die Beibehaltung der geltenden Umsatzsteuer ausgesprochen. Jegendwelche Befürchtungen, daß die den Kleinhandel erdrückende Kleinhandelssteuer eingeführt werden könnte, sind also völlig unbegründet.

— (Brieftelegramme.) Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Am 20. Oktober ist der Brieftelegraphenverkehr wieder aufgenommen worden. Ein alter Bekannter — allerdings im neuen Gewande — ist wiedergekehrt. Das neue Brieftelegramm, vorerst nur im innerdeutschen Verkehr zugelassen, ist hinsichtlich der Auslieferung seiner örtlichen oder zeitlichen Beschränkung mehr unterworfen. Die Gebühr beträgt  $\frac{1}{2}$  des Satzes für gewöhnliche Ferntelegramme, mindestens wäre für ein Brieftelegramm aber soviel zu bezahlen wie für 3 Wörter eines gewöhnlichen Ferntelegramms. Die telegraphische Beförderung soll grundsätzlich nach den vollbezahlten Telegrammen, vornehmlich also in den verkehrs-schwachen Stunden stattfinden. Am Bestimmungsorte gehen die Brieftelegramme in den Postbetrieb über und werden dem Empfänger wie gewöhnliche Briefe mit den regelmäßigen Briefzustellgelegenheiten zugeführt. Meist wird dies auf dem ersten Briefzustellgange morgens geschehen können. Das Brieftelegramm will nicht etwa das vollbezahlte entbehrlieh machen, sondern ist als ein Mittelglied zwischen diesem und dem Eilbrief gedacht. Für die Brieftelegramme werden also namentlich solche Mitteilungen in Betracht kommen, für die die Telegrammform mehr aus äußerlichen Gründen gewählt zu werden pflegt als wegen ihrer Eilbedürftigkeit, wie z. B. Glückwünsche, Begrüßungen usw., oder die in der sonst üblichen Briefform ihre Bestimmung unter besonderen Verhältnissen nicht mehr rechtzeitig erreichen würden. In zahlreichen Fällen wird das Brieftelegramm also nicht nur dem Privatmanne, sondern als wohlfeiles und schnelles Nachrichtenmittel auch im Geschäftsleben gute Dienste leisten können. Gleichwohl wird von der Neueinrichtung noch wenig Gebrauch gemacht, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß weite Kreise über die Einführung der Brieftelegramme noch nicht unterrichtet sind.

— (Anmeldung von Hypothekenforderungen.) In Nr. 460 der Dresdner Nachrichten ist ein Aufsatz folgenden Inhalts erschienen. Er wird im Interesse des rufsuchenden Publikums hiermit zur Kenntnis gebracht: Anmeldung von Hypothekenforderungen. Von Gerichtsrat Dr. Müller-Weinböhl.



# Dr. Thompsons Seifenpulver

schont die Wäsche,  
macht sie blendend weiß



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Pfund 30 Pfg.

Das von alten Apfelbäumen aufbereitete Brennholz, das Brennreißig und die Hackestöcke kommen Dienstag, den 18. Nov. 1924, nachm. 4 Uhr an der „alten Straße“ und an der Dampfmühle gegen bare Zahlung zur Versteigerung.

**Forstamt Dhorn.**

## Prinzeß Nottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.  
Roman von L. von Rohrscheid.

(Nachdruck verboten.)  
„Führen Sie die Prinzessin zu Seiner Hoheit, dem Herzog,“ bestimmte der Prinz kurz und sagte, zu Ulla gewandt, hinzu: „Ich verleihe Sie, Fräulein von Rekow, Ihren Posten nicht zu verlassen, bis die Prinzessin eingeschlafen ist. Lassen Sie ihr ein Schlafmittel geben, ihre Aufregung führt sonst zu einer Erkrankung.“  
Ulla nickte nur. In Stunden der Verwirrung und des ersten Schmerzes ist die klare Bestimmtheit eines einzelnen immer eine Wohltat für die Umgebung.  
Prinzeß Nottraut ging folglos zwischen den beiden alten Herren, automatenhaft, die Arme schlaf herunterhängend, den Kopf wie eine Schlafwandlerin gesenkt.  
So lange er einen Schimmer ihres weißen Kleides, ihres lockeren, goldigen Haares noch sehen konnte, folgten ihr seine Blicke, dann kehrte der Prinz in das Trauergemach zurück.  
Der Erbprinz saß im Stuhl, die Arme auf den Tisch vor sich gelegt, das Gesicht darauf versunken; sein Herz pochte hörbar laut in harten Schlägen.  
Er richtete sich auf, als er des Prinzen Hand auf seiner Schulter spürte: „Muß ich verschauern, das ich nichts davon gemerkt habe?“  
„Ich glaube es Ihnen. Sie waren alle blind und stehen das feurige, heißblütige Kind geradezu in die Verachtung hinein. Ich gewahrte im ersten Augenblicke der Begrüßung, daß ein heimliches Einverständnis zwischen beiden bestand.“  
„Ach Georg!“ stöhnte der Erbprinz, „weshalb hattest Du nicht mehr Vertrauen zu mir?“  
„Haben Sie den Freund von Ihrer Neigung unterrichtet?“  
„Ich wollte ihn mit der vollendeten Tatsache überraschen.“  
„Dasselbe dachte er. Es gibt im Mannesherzen ein Heiligtum, in das man niemand hineinschauen lassen mag, auch den liebsten Freund nicht.“  
„Daß er so enden möchte? So früh, so zwecklos!“  
„Beklagen Sie ihn nicht. Es war dennoch ein Obiterr- liebling, alle Herzen flogen ihm zu. Er hat nie etwas entbehrt, keine Enttäuschung kennen gelernt, nie ist eine seiner Hoffnungen geknickt, kein Wahn ist ihm vernichtet worden. Selbst als er seine Hand nach der schönsten Fürstentochter ausstreckte, um die ein Höckerstehender seit Jahren warb, fand er freudigste Erhöhrung. Er ist nicht zu beklagen.“  
„Euer königliche Hoheit haben alles Recht, meiner Schwester zu zürnen. Weshalb halten Sie die widerstrebende fest?“  
„Weshalb? Haben Sie mein schenes Geheimnis nicht erraten? Weil ich sie liebe, liebe mit jeder Faser des

Herzens, mit aller Blut der Sinne, weil mir meine Krone wertlos scheint, wenn ich sie nicht damit schmücken kann. Ich liebe sie und werde sie erlangen. Ich kann warten.“  
„Es wird nicht leicht sein, die Erinnerung an einen Mann, wie Georg es war, zu verdrängen.“  
„Die Lebensfähigkeit eines weiblichen Herzens ist mit achtzehn Jahren, durch eine Verirrung nicht erschöpft. Sie kann nicht immer dem Andenken eines Toten leben; sie kann keine Lebensaufgabe aus der Trauer um einen Unfallfall gestalten. Es wird Ihnen brutal klingen, wenn ich sage! Nur der Lebende hat recht. Aber was kann ihr der schöne, der tadellose Georg von Hochsitzen noch bieten? Die Erinnerung an ein verfohlenes Glück. Nichts weiter! Ich biete mehr!“  
Aus seiner Stimme klang tiefer Groll. Zorn sprachte aus seinen Augen, die äußere Ruhe war nur mühsam erkämpft.  
„Ich kann nur wiederholen, daß Euer königliche Hoheit nur volles Recht haben, meiner Schwester zu zürnen und die angeknüpfte Verbindung zu lösen.“  
„Auf das Recht verzichte ich. Ich halte meine Ansprüche voll aufrecht. Ich zürne dem armen, jungen, verführten Kinde auch nicht im geringsten; ihre Eränen sind mir rührend, ihr Schmerz soll mir heilig sein! Ermessen Sie daran die Tiefe meiner Liebe, die Größe meiner Leidenschaft. Schuld gebe ich der lächerlichen Abgeschiedenheit, in der sie aufgewachsen, der bis zur Blindheit unverständigen Umgebung, die dies überschäumende, lebensverlangende Temperament nicht begriff und . . . dem Mann, der Welt und Menschen kannte, und sich dennoch ihre Unersahrenheit zunutze machte.“  
Des Erbprinzen Blicke bingen mit banger Trauer und bitterem Weh an des Freundes stillem Antlitz. „Dem Toten können Sie verzeihen!“  
„Dem Toten ebensowenig wie ich je dem Lebenden verzeihen hätte,“ erwiderte der Prinz hart. „Selbst wenn ich nach Jahren den so heiß ersehnten Preis noch einmal erlinge . . . er hat mir doch Unwiderbringliches geraubt. Was glauben Sie wohl, daß ich spürte, wenn sie, um die ich schon so lange in offener, ehelicher Zuneigung warb, mir kaum eine Fingerpitze freiwillig reichte, sich lauchend vor Seligkeit in seine Arme warf, sich bemächtigte, ihn zur gemeinsamen Flucht zu bewegen? Ich habe ihn und er hat mich gehaßt, wie zwei Rivalen, die um daselbe Weib streiten, sich immer hassen werden. Und wir wußten es beide! Ich beklage seinen Tod nicht; er war die einzig mögliche Lösung, und ich verbeuge mich, so wenig wie ich etwas bereue. Reue ist für Narren und Schwächlinge!“  
Die Worte waren halblaut gesprochen, wie es der Ernst der Stunde verlangte, aber der tief beleidigte Fürst stolz löste deutlich genug aus ihnen. Ein gewöhnlicher Sterblicher hätte gewagt, die Hand nach dem auszustrecken, was er sein eigen nennen wollte; das war unverzeihlich!  
„In jedes Leben tritt einmal die Schuld,“ sagte der Erbprinz ernst. „Wohl uns, wenn in unser beider Leben die Liebe eines heißen, jungen Herzens die einzige Schuld bliebe, wie in dem seinigen.“  
Die Wachskerzen flammten heller, der Luftzug von den Fenstern her ließ sie hoch aufklackern.

Licht und Schatten glitten wechselnd über das marmorfarbene, edle Antlitz, das viel jünger wie im Leben aussehend, an die Schönheit eines griechischen Götterknabens mochte. Wozu noch streiten über Schuld und ihre Vergeltung? Das Geheimnis nahm er, der die Unrast der Welt überwunden hatte, mit in das ewige Schweigen.“  
„Mein lieber Herrgott,“ sagte der Prinz einige Stunden später, „ich habe Nachrichten erhalten, die meine sofortige Abreise verlangen. Hier würde meine längere Anwesenheit bei der Erkrankung des alten Herzog und der tiefen Trauer des Erbprinzen um den so früh verstorbenen Freund nur störend empfunden werden. Also: ich fahre jetzt fort. Sie vertreten mich hier bei der Trauerfeier und auch bei der Beisetzung in dem väterlichen Gut Hohenelbe, wohin ich noch eine Abordnung meines Regiments senden werde. Es soll ja alles so feierlich gehalten werden, als ob es sich um einen mir persönlich nahestehenden Freund handelte. Dann folgen Sie mir ins Mandover. Einverstanden, nicht wahr?“  
„Ich werde Euer königlichen Hoheit Befehlen ausführen, erbitte aber dann meinen Abschied.“  
Der Prinz traute seine Ohren nicht. Sie wollen mich verlassen, nachdem wir zwanzig Jahre zusammenlebten? Sie dürften doch immer den Wunsch, in den Stielen zu sterben. Sie sind kerngesund, welchen Grund kann ihr plötzlicher Entschluß haben?“  
„Darauf bitte ich mir Allergnädigst die Antwort zu erlassen.“  
Ehrerbietig aber finster ruhten des alten Mannes Blicke auf dem schmalen, holzgeschnittenen Gesicht seines jungen Herrn, der ihnen, ohne mit der Wimper zu zucken, begegnete. Was las er in diesen sonst immer so hehrlichen, glühigen Augen. Ein Funke glomm darin auf, der Abneigung, fast Verachtung verriet.  
„Ich wünsche den Grund zu Ihrem, für uns beide schwerwiegenden Entschluß zu wissen, Baron von Uerküll.“  
„Solange ich im Dienst bin, habe ich zu gehorchen. Ich habe die Erziehung Euer königlichen Hoheit, die mir anvertraut wurde, für meine Lebensaufgabe gehalten. Ich war stolz auf mein Werk . . . Die Stimme des Generals schwankte.“  
„Sie sind es nicht mehr?“  
„Seit heute morgen nicht mehr; ich schäme mich! Ich habe meine Aufgabe schlecht erfüllt.“  
„Ueber des Prinzenn Sitzen flog eine dunkle Wolke. Das wagte man ihm zu bieten! Der maßlose Jähzorn, mit dem er oft so schwer kämpfte, erwachte. Am liebsten hätte er den unbeweglich dastehenden alten Mann mit seinem Degen durchbohrt; aber er bezwang sich mühsam, das Zimmer mit großen Schritten durchzumessend.“  
„Ihre Erziehung muß doch nicht gänzlich mißgünstig sein,“ sagte er spottend, „sonst würden Sie es nicht wagen, mir solche Worte zu entgegenn.“  
„Sprich stets die Wahrheit und fürchte dich nie, das haben königliche Hoheit von mir gehört, als Sie noch ein kleiner Knabe waren. Was sollte ich fürchten? Ich habe weder Frau noch Kind, die unter färllicher Ungnade leiden könnten.“  
(Fortsetzung folgt.)



Neben der Anmeldung der Sparlassenguthaben, die bis zum 31. Dezember d. J. mündlich oder schriftlich bei den betreffenden Sparlassen zu erfolgen hat, möglichst unter Vorlegung des Buches — wenn auch ein Zwang dazu nicht besteht —, muß auch in gewissen Fällen eine Hypothekensforderung zur Aufwertung angemeldet werden, wenn der Gläubiger nicht ein Recht einbüßen will Nach § 1 Abs. 2 Ziffer 4 und § 2 der dritten Steuernotverordnung vom 14. 2. 24 werden die durch Hypotheken gesicherten Forderungen regelmäßig auf 15 v. H. ausgewertet. In soweit bedarf es einer Anmeldung zur Aufwertung nicht. Aber nach § 3 der Verordnung kann auch eine höhere Aufwertung in Betracht kommen, und zwar nach allgemeinen Vorschriften. Eine solche höhere Aufwertung ist aber nur in ganz bestimmten Fällen zulässig. In § 7 der ersten Ausführungsverordnung vom 1. Mai dieses Jahres sind diese Fälle aufgeführt, und danach kann eine unbestimmte Erhöhung des normalen Aufwertungssatzes von 15 Prozent verlangt werden bei Hypothekensforderungen, die 1. auf den Beziehungen zwischen unterhaltungsberechtigten und unterhaltsverpflichteten Personen beruhen; 2. aus den Beziehungen aus der Auseinanderlegung unter Miterben, zwischen Erben und Pflichtteilsberechtigten, unter geschiedenen Ehegatten oder unter Eltern und Kindern beruhen, sofern der Gläubiger zum Kreise der Auseinanderlegungs-beteiligten oder ihrer Erben gehört; 3. eine Restkaufgeldforderung darstellen, wenn diese Forderung nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden ist, gleichviel, ob die Restkaufgeldforderung bei ihrer Begründung in eine Darlehnsforderung umgewandelt worden ist. Dabei muß es sich um das Restkaufgeld für den Erwerb des mit der Hypothek belasteten Grundstücks handeln. Bei Fall 3 ist zu beachten, daß nur eine nach dem 31. Dezember 1918 begründete Forderung in Betracht kommt. Die Erhöhung der Aufwertung in diesen Fällen tritt aber nicht von selbst ein, sondern sie muß vor dem 1. Januar 1925 bei der Aufwertungsstelle beantragt werden. Wird die Frist verstreut, so verliert der Gläubiger sein Recht auf die Erhöhung. Zuständig für die Anmeldung der erhöhten Aufwertung ist nach § 1 der zweiten Ausführungsverordnung vom 24. Mai dieses Jahres das Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch geführt wird. Das Gericht kann die Glaubhaftmachung einer tatsächlichen Behauptung von dem Gläubiger verlangen und entscheidet dann über seinen Antrag. Gegen diese Entscheidung ist die sofortige Beschwerde zulässig, die bei dem Amtsgericht oder dem Oberlandesgericht einzulegen und von einem Rechtsanwalt zu unterzeichnen ist. Es empfiehlt sich noch, von dem Gericht eine Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zu verlangen, die nur auf Antrag und gebührenfrei erteilt wird.

— (Die Mütterberatung in Pulsnitz M. S.) findet Montag, den 17. November 1924 nachmittags 3 Uhr bei Schumanns statt. Arzt wird anwesend sein. — (Die Mütterberatung in Bichtenberg) findet am Dienstag, den 18. November 1924 nachmittags 3 Uhr in der Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

Dresden. (Die sozialdemokratischen Landesinstanzen gegen die Fraktionsmehrheit) In der Konferenz der Landesinstanzen der SPD. mit der Fraktionsminderheit, die am Dienstag in Dresden stattfand, wurde nach der „Dresdner Volkszeitung“ eine Entschließung angenommen, in der Stellung gegen die Haltung der Fraktionsmehrheit in der Landtagsitzung vom 8. November genommen wird. Es wird zunächst auf den Beschluß der Landesversammlung der SPD. am 25. und 26. Oktober in Leipzig Bezug genommen und dann gesagt, der Parteivorstand sei den Dresdner Vereinbarungen beigetreten und habe die Fraktionsmitglieder angewiesen, den Leipziger Beschlüssen zuzustimmen. Auf offenbarem Einspruch einzelner Mitglieder habe er jedoch später der Fraktionsmehrheit empfohlen, der Auflösung des Landtags erst dann zuzustimmen, wenn die Dresdner Vereinbarungen erfüllt seien. Eine Suspension der Beschlüsse der Landesversammlung sei aber nicht erfolgt. Die Fraktionsmehrheit habe trotzdem die Auflösung des Landtags abgelehnt, obwohl sie vorher in eindringlicher Rede auf die verhängnisvollen, parteischädigenden Folgen hingewiesen worden sei. Mit der Ablehnung der Auflösung des Landtags hätten die 23 Mitglieder einen schweren Disziplinbruch begangen und damit die Verbindung mit der Organisation eigenwillig und unter bewußter Mißachtung der Parteigenossenschaft gelöst. Die Parteiorganisationen werden ersucht, für die schnellste Abberufung der Disziplinbrecher von ihren Abgeordnetenmandaten zu sorgen. „Die 23 treiben eine Politik auf eigene Faust, demgegenüber fordern die Landesinstanzen, daß die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei im Landtag die Auffassungen und Beschlüsse der sächsischen Parteiorganisationen durchführen. Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei Sachsens sprechen der Regierung heldt das schärfste Mißtrauen aus“

lung sei aber nicht erfolgt. Die Fraktionsmehrheit habe trotzdem die Auflösung des Landtags abgelehnt, obwohl sie vorher in eindringlicher Rede auf die verhängnisvollen, parteischädigenden Folgen hingewiesen worden sei. Mit der Ablehnung der Auflösung des Landtags hätten die 23 Mitglieder einen schweren Disziplinbruch begangen und damit die Verbindung mit der Organisation eigenwillig und unter bewußter Mißachtung der Parteigenossenschaft gelöst. Die Parteiorganisationen werden ersucht, für die schnellste Abberufung der Disziplinbrecher von ihren Abgeordnetenmandaten zu sorgen. „Die 23 treiben eine Politik auf eigene Faust, demgegenüber fordern die Landesinstanzen, daß die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei im Landtag die Auffassungen und Beschlüsse der sächsischen Parteiorganisationen durchführen. Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei Sachsens sprechen der Regierung heldt das schärfste Mißtrauen aus“

### Lehrer Obft's Haus = Tee = Kuren!

Ein Segen der Volksgesundheit.  
Asthma, Blasen-, Bleichsucht, Blut- und Darmreizung, Diarrhoe, Fiebers, Frauen-, Hals-, Hämorrhoiden, Herz-, Leber-, Lungen-, Magens-, Nerven-, Nierens-, Rheuma-, Sichts-, Gallenleiden, Haarausfall, Ichthias, Krebs u. Geschwüres, Lähmungs-, Skrofels-, Weißfluß, Würmers, Zuckerkrankheit, Schwitz-, Wafersucht u. viele Spezialtees, wie Angsts-, Arterien-, Abmagerungs-, Flegel-, Gallsucht-, Fettsucht u. viele andere, bestbew. selbst in anich. hoffnungslos. Fällen, worüber unges. Dankesbriefe! Man wache gen. Angaben! Druck. kostenlos. Rückporto. 1/2 Monatspat. M 3.—, 1/2 Pat. M 1.50. Hauptvertr. f. Freist. Sachsen: **Stephanien-Apotheke, Dresden-L., Pfotenauerstr. 17.** Vert. Sie d. Tees in Ihrer Apotheke. Näheres durch den alleinigen Hersteller: R. Obft, Herrmannsdorf bei Dresden.

### Sport Turnen Spiel

**Handball.**  
Sonntag, den 16. November 1924:  
Oberlichtenau 1. : Landespolizei Kamenz in Oberlichtenau 2—3 Uhr.  
Montag, den 17. November 1924:  
Oberlichtenau 2. : Oberlichtenau 1. Zgd. 2—3 Uhr.  
Büßtag, den 19. November 1924:  
Oberlichtenau 1. : Demitz 1. in Demitz 1/2 3—1/4 4 Uhr.  
(Verbands-spiel.)  
**Fußball.**  
Sonntag, den 16. November 1924:  
Pulsnitz 2. : Neutirch 1. Nachmittags 1 Uhr, hier.  
Pulsnitz 1. Zgd. : Neutirch 1. Zgd. Mittags 12 Uhr, hier.

### Hinweis.

Rein Leidender verläumde die Firma Fr. Jung, Vorsh in Pessen zu besuchen, der am Dienstag, d. 18. November, von 9 bis 12 1/2 vorm. im Hotel „Gauer Wolf“ hier mit Mustern zu sprechen ist. Auskunft kostenlos. Näheres die in heutiger Nummer enthaltene Nummer über: „Bruchleidende“

### Vorausichtliche Witterung.

Sonntag: Trocken, Frost unverändert, vielfach heiter, feldweite starker Nebel. Montag: Trocken, Frost noch derselbe, vielfach heiter. — Dienstag: Zunehmende Bewölkung, später etwas Niederschläge, etwas milder.

### Neue Index-Ziffern.

Sächsischer Lebenshaltungsindex. (Mitteilung des Sächs. Stat. Landesamtes.) Nach den Preisfeststellungen vom 12. Novbr. 1924 sind vom Statistischen Landesamt folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) = 1,237 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung: 1,212 Billionen. Am 5. Novbr. 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,244 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,222 Billionen. Vom 5. Novbr. bis 12. November 1924 sind mithin die Preise der bei der Preisstatistik berücksichtigten Güter um 0,6 bzw. 0,8 v. H. gefallen.

### Marktpreise in Kamenz am 13. November 1924.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 10,5—10,90 Mark, Roggen 10,00—10,80 Mark, Gerste 12—13,00 Mk., Hafer 8—9,00 Mk., Heu 3,00—4,00 Mk., Futterstroh 1,75 Mk., Stroh 1,50 Mk., Kartoffeln 2,75—3,25 Mk., Butter 2,00—2,20 Mk. das Pfund, Eier 18 Pfg. das Stück, Gänse Pfund 1,00—1,20 Mk.

### Dresdner Produktenbörse vom 14. November.

(Mittliche Notierungen.)  
Weizen, inländ., Basis 74 Kilogramm, 210—215, ruhig. — Roggen, inländischer, Basis 72 Kilogramm, 210—215, ruhig. — Sommergerste 240—265, ruhig. — Wintergerste 220—235, ruhig. — Hafer, neuer 184—190, ruhig, bester 155—183, ruhig. — Raps scharf trocken 370—390, fest. — Mais 212—217, ruhig, kleinfrörmig 230—240 ruhig. — Erbsen, kleine 25,00—27,00, ruhig. — Rotklee 240—275, ruhig. — Trodenschnittel 11,75—12,25, ruhig. — Zuckerschnittel 18,00—20,00, ruhig. — Kartoffelflocken 20,75 bis 21,25, ruhig. — Weizenkleie 12,30—12,80, ruhig. — Roggenkleie 12,30—12,80, ruhig. — Weizenmehl: Bäcker- und Mülhnermehl 37,50 bis 39,00, ruhig. — Zulaufmehl, Type 70 33,50—35,50, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 33,50—35,50, ruhig.  
Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Goldmark (eine Goldmark gleich 10/42 Dollar).  
Kartoffel, Erbsen, Bienen, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) i. Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Wirbestmengen von 10000 Kilogramm waggounfrei sächsischer Abfertigungen.

### Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 13. November.

Art	Wertklasse	Preis i. G. Mk. pr. 50kg f. Bel. end. u. (im Durchschnitt) f. Schlachtgewicht	
I. Rinder. A. Ochsen: 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwerte bis zu 6 Jahren	1. Jungste Fleischige, nicht ausgem., ältere ausgem.	50—54 (95)	
	2. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	42—48 (87)	
	3. Mäßig genährte jeden Alters	30—38 (72)	
	4. Weibdemastfuder	22—28 (53)	
	5. Argentinier	48—56 (91-102)	
	B. Bullen: 1. Vollfleischige ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	1. Vollfleischige, längere	52—54 (91)
2. Mäßig genährte längere und gut genährte ältere		46—50 (87)	
3. Mäßig genährte		38—42 (77)	
4. Gering genährte		28—36 (62—76)	
5. Dünen		50—60 (91-103)	
C. Kalben und Kühe: 1. Vollfleisch, ausgem. Kalben höchsten Schlachtwertes	1. Vollfleischige, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	50—53 (93)	
	2. Vollfleischige, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—46 (85)	
	3. Ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	32—36 (70)	
	4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	26—30 (70)	
	5. Mäßig u. gering genährte Kühe und Kalben	20—24 (65)	
	6. Dünen und Sulzmer Weibdemastfuder	46—54 (92—98)	
D. Ferkel: Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis 1 Jahr	1. Ferkel	— (—)	
	2. Beste Maße und Saugkälber	75—79 (124)	
	3. Mittlere Maße und gute Saugkälber	68—72 (117)	
	4. Geringe Kälber	50—64 (91-116)	
	III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Masthammel	1. Ältere Masthammel	40—44 (93)
		2. Mäßig genährte Hammel und Schafe	20—30 (53—79)
		3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	48—52 (100)
4. Hölsteiner		— (—)	
IV. Schweine: 1. Vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzung, im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	1. Vollfleischige	78—80 (100)	
	2. Fetttschweine	82—84 (104)	
	3. Fleischige	70—74 (98)	
	4. Gering entwickelte	65—68 (95)	
	5. Sauen und Eber	58—70 (73—93)	
	6. Hölsteiner	— (—)	
	7. Vakonten	— (—)	

Ausnahmepreise über Markt.

### Kirchen-Nachrichten.

**Pulsnitz.**  
Die Jungfrauen der beiden Vereine Pulsnitz und Dorn, die an dem Dresdner Besuch teilnehmen, haben zwecks Fahrpreisermäßigung spätestens um 1/2 9 Uhr auf dem Bahnhof sich einzufinden. **Busstag:** 8 Uhr Jungfrauenverein Pulsnitz (nicht Bibelfränzchen).  
**Bichtenberg.**  
**22. Sonntag nach Trin.,** 16. November: 9 Uhr Gottesdienst. 3 Uhr Taufen. — **Busstag, 19. November:** 9 Uhr Gottesdienst. 3 Uhr Beichte und Abendmahl.  
**Oroknandorf.**  
**22. Sonntag nach Trin.,** 16. November: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Matth. 12, 41—44). 1 Uhr Taufen — **Busstag, 19. November:** 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Jer. 3, 22). 1 Uhr Beichte und Abendmahl für die männliche Jugend. 3 Uhr Beichte und Abendmahl für die weibliche Jugend.  
**Oberlichtenau.**  
**Sonntag, 16. November, 22. nach Trin.:** 9 Uhr Predigtgottesdienst und Sologesang. 2 Uhr Jugendgottesdienst. 3 Uhr Taufe. — **Montag, 17. November, Kirchweihfest:** 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und Chorgesang. An beiden Tagen Kollekte für die Chorleiterkasse. — **Mittwoch, 19. November, Busstag:** 9 Uhr Predigtgottesdienst (Jer. 3, 22) 6 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — **Donnerstag, 20. November:** Abends 8 Uhr Frauenverein. — **Freitag, 21. November:** Abends 8 Uhr Jungfrauenverein. — **Getauft:** Walter Kurt, S. des Franz Erwin Gräfe, Steinarbeiters, hier. — **Gerrant:** Emil Arthur Gräfe, Zimmerer, mit Rosa Milda Helene Justiz, Näherin, beide hier. Emil Hermann Justiz, Webmeister und Hausbesitzer in Niederlichtenau mit Milda Rosa Hommel, Fabrikarbeiterin, hier. Paul Arno Weber, Hausweber, mit Rosa Antonio Jenichen, Näherin, beide hier.  
**Reichenbach.**  
**22. Sonntag nach Trin.,** 16. November: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1 Uhr Taufe.

Sie wußten es noch nicht? — — —  
Gerade für Wollwäsche ist Persil so schön!  
All die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntstoffen stets handwärm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

**Richard Prescher, Möbeltischlerei**  
**Ohorn-Gickelsberg**  
Anfertigung von kompletten Wohnungseinrichtungen sowie Einzeilmöbel jeder Art u. Ausführung Bretter können dazu geliefert werden. Billigste Preise. Teilzahlung.

**Kupferne Waschkessel und kupferne Herdpfannen**  
in allen Größen, sowie  
Warmwasseranlagen v. Küchenherde aus  
Nestert zu billigsten Preisen  
**Arno Franke, Kupferschmiedemeister**  
Kamenz i. Sa., Oststr. 5.

**Prima kerniges Kiefern-Brennholz Rollen und Scheite**  
hat preiswert abgegeben **Edwin Mager, Weißbach.**  
**Alleinvertreib der Röhler-Maschinen**  
für den hiesigen Bezirk  
**Kurt Garten**  
Nähmaschinen-Lager  
**Niedersteina.**  
Eigene Reparatur-Workstatt.  
Empfehle besonders die **modernen Schnellnäher**  
für Industrie und Hausgebrauch auch mit der neuen Patent-Stick- und Stopfeinrichtung  
ferner versenkbare, Ziermöbel u. sämfl. Spezial-Maschinen  
**Nur das Beste ist im Gebrauch das Billigste**  
spät Zeit, Aerger und Verdruß





Unser hochprozentiges und wohlbekömmliches

# Doppel Bockbier



rein Malz und Hopfen

gelangt ab 15. November 1924 zum Ausstoß.

## Kamenzer Brauerei Aktiengesellschaft

### Sozialdemokr. Partei

Reichstagsabgeordnete

### Frau Dr. Stegemann, Dresden

spricht

Dienstag, 18. November, abends 8 Uhr  
in Menzels Gasthof

### Durch Anzahlung

können Sie sich für das Fest einen äußerst billigen  
**Kreuzfuchs sichern.**

—◆ Gelegenheitskauf! ◆—

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

### PELZEN

wie natur. Skunks, Iltis, Opossum, echte Wölfe, Füchse  
**Damenpelzhüte usw.**

Qualitätsware! Beste Verarbeitung! Solide Preise!

Fa. R. Fischer, Schlosstr. 122

### Kirstens Konditorei, Kamenzerstraße

empfiehlt von heute ab

### ff. Rosinen- u. Mandel-Stollen

Versand nach auswärts!

Bestellungen auf obige werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Zur Verwendung gelangen nur beste Zutaten.

Um gütigen Zuspruch bittet

### Arthur Kirsten, Konditor.

### + Bruchleidende +

Heilung ohne Operation ist möglich mit meinem Bruchverbandapparat, ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkelriemen (für alle Arten von Brüchen, wie Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel-, Bauchbrüche etc.) hält auch den schwersten Bruch ohne lästigen Druck von unten nach oben sicher zurück. Tag und Nacht tragbar, Wundwerden gänzlich ausgeschlossen. Sichere Hilfe, auch da, wo andere Systeme versagten. Auch für Kinder im zartesten Alter. Vollste Garantie für Passform (Geld zurück)

Glänzende Anerkennungen von geheilten Personen werden vorgelegt, z. B. Frau J. H. in Lüdenscheid, Bruch geheilt. Herr J. M. in Neuweter, 73 Jahre alt, schwerer Bruch geheilt. Herr H. R. in Naumburg, 78 Jahre alt, Doppelbruch geheilt. Frau J. Sch. in Plauen, 67 Jahre alt, Doppelbruch geheilt usw.

Kostenlose Auskunft (auch für Damen durch Dame).

in Pulsnitz, Hotel „Grauer Wolf“ am Dienstag, 18. Nov., von 9 bis 12 1/2  
in Radeberg, Hotel „Kaiserhof“ am Dienstag, 18. Nov., von 2 bis 6

Bitte genau auf meine Firma zu achten: Fr. Jung, Lorsch in Hessen.

### Lesen Sie

zur Ergänzung der wirtschaftlichen u. politischen Nachrichten Ihrer Lokalpresse

### den Dresdner Anzeiger.

Er wird auch

**hier täglich 2 mal zugestellt**

und bietet Ihnen dadurch die Möglichkeit sich

**schon am Börsentage über 1200 wichtige Kurse**

in- und ausländischer Börsen- u. Handelsplätze zu unterrichten

Probebezug jederzeit.

Bestellungen durch den Verlag, Dresden-A., Breite Str. 7/9

**Annahmestelle für Pulsnitz:  
Herm. Kuttig, Buchhandlung.**

### Für Busstag

empfehle Dienstag früh

einreichend:

Seelachs geköpft  
Goldbarsch ungesalz. Heringe

Täglich frisch:

Bücklinge, Sprossen

Aal u. s. w.

Brat-Heringe

Rollmöpse

Heringe in Gelee

u. s. w.

in jeder Menge

**Körner.**

**5 Scheffel Wiese**

im ganzen oder geteilt, an

der Friedersdorf-Großnaundorfer Straße gelegen, zu ver-

pachten

R. Mierisch, Pulsnitz

Neumarkt.

**Schwarze Boa**

von Eichert-Mühlweg bis

Albertstraße verloren.

Abzugeben Wochenblatt-

Geschäftsstelle.

**Verfliegen**

1 Paar Luchs-Tauben,

gestempelt

Gegen Belohnung abzu-

geben bei

Herm. Grundmann.

**Eine Frau**

sucht Geschäft in Haushalt

Off. u. L. 16 a. Geschäftsstelle.

### Grosser Ansverkauf

aller meiner am Lager befindlichen und von den Fabriken noch abzuhemmenden Waren, welche ich teilweise bereits 1923 noch billig abgeschlossen habe. Der Verkauf erfolgt mit wenig Nutzen, zum Teil zu Fabrikpreisen, zum Teil noch unter Fabrikpreis. Solange der Vorrat reicht:

- Herren-Anzugstoffe von 3—18 Mk.
- Damen-Kostümstoffe von 3—16 Mk.
- Winter-Ulster von 8—16 Mk.
- Sommer-Ulster von 9—17 Mk.
- Covercoats von 10—20 Mk.
- Loden von 8—15 Mk.
- Blaue Anzüge von 10—20 Mk.

Einfarbige und gemusterte Kammgarne in allen Preislagen

Hosenstreifen, Reitcord, Drapé, Gabardine Marengo, Eskimo, Billard-Tuche, sowie Manchester in grau, braun und oliv.

Auf Wunsch können alle gekauften Waren von mir nach Maß unter erleichterten Zahlungsbedingungen angefertigt werden.

### Bruno Löwe

Grossröhrsdorf Tel. 70







# Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 137

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

**I**ch bin geboren deutsch zu fühlen,  
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.  
Erst kommt mein Volk,  
Dann all die andern vielen,  
Erst meine Heimat, dann die Welt.

## Sonntagsgedanken.

Vor dem Ende des Kirchenjahres stehen zwei ernste Tage wie zwei Gottesboten: der Buß- und Betttag in deutsch-evangelischen Landen und der Totensonntag. Beide reden eine ernste Sprache. Volkstümlich sind sie beide nicht; wer hört denn gern von Buße und Sterben? Aber sie sind dem Volksganzen und jedem einzelnen überaus notwendig, zumal in dieser bitterharten und todernsten Zeit und unter den schweren Lasten, die wir zu tragen haben. Uns tun besinnliche Gedanken not in Stadt und Land über Tiefen und Höhen des inneren Lebens, über Kommen und Gehen eines flüchtigen Geschlechtes. „Einwärts!“ — das ist der Ruf des Bußtages. Selbstprüfung, Reue, Bitte um Erlösung und Gnade, Kraft zu einem neuen religiös-sittlichen Leben brauchen wir in unserer oberflächlichen, nach außen lebenden, jeden Ernst so gern abschüttelnden Zeit. Von innen nach außen muß die Besserung und Erneuerung gehen; und auf diesem Wege geht es nicht ab ohne die Großtat des Gewissens, ohne die durch und durch männliche Tat, ohne den kraftvollsten Fortschritt, d. i. ohne Buße. „Aufwärts!“ — das ist der Ruf des Totensonntages. Vor uns liegt ein Ende, eine Ewigkeit, ein Gericht. Dieser Gedanke ist nicht angenehm und bequem, er stört die Lebensfreude und den Lebensgenuß vieler, er hat etwas Lähmendes für nicht wenige; aber er läßt sich doch nicht leicht hin abtun, er zwingt sich uns auf, hier bei ernster Krankheit, dort bei einem Leichenzug, dort auf dem stillen Friedhof. Wir dürfen nicht feig dem Ernst aus dem Wege gehen, wir müssen ehelich und mutig ihm ins Auge sehen: „Wohin, du müder Wanderer, du?“ Einen Urteilspruch schreibt uns allen der Herr ins Lebensbuch, ins Rechnungsbuch, schon hier und einst dort. Wie er wohl lauten mag? Mögen die beiden Gottesboten uns, der Gemeinde, dem Volk gesegnet sein!

Sch.

## Aus schwerer Zeit.

18) Erzählung aus dem 30 jährigen Kriege. Von R. S.

Hier hielt Henner in seiner Rede inne, als ob er Gefühle bekämpfen müsse, die plötzlich in ihm rege wurden. Dann fuhr er in seinem Selbstgespräche mehr flüsternd fort:

„Du verstandest mich zwar auch nicht, wenn ich dir einen Einblick in mein Inneres gestatten wollte. O, ich sehne mich so sehr nach einem vertrauten Freunde, nach einem Gesinnungsgenossen!“ Jetzt wurde seine Stimme fast weich, als er sagte: „Du lächeltest mich freundlich an, als du noch schwach und bleich im Bette lagst und ich dir die Hand zur beginnenden Genesung reichte. Es lag zugleich eine stumme Abbitte darin ausgesprochen. Du sahst es aber nicht, wie ich dabei innerlich litt. Du nanntest mich einen bösen Menschen, als ich einige Zeit darauf dir das, was mein Herz erfüllte und bewegte, offenbaren wollte. Und dennoch, David, das werde ich dir nie vergessen, daß du voll Teilnahme in jener Nacht an mein Bett gekommen. Man sagt, er sei jetzt auf der Schule, um auch ein Pfarrer werden zu wollen. Nun, sei es, wo es sei, ich werde dir deine Liebe von damals zu vergelten suchen. Ein Henner rächt sich nur an seinen Peinigern. Hoh! ich merke,“ rief er wieder laut, „wie mich bei diesen Worten wieder der grenzenloseste Haß gegen die Menschen erfüllte.“ Alles bessere Gefühl war in ihm verschwunden. „Ihr,“ rief er überlaut, „die Ihr mir das Loben zur Hölle gemacht, Ihr sollt dafür büßen! Kann ich dafür, daß ich solche Freiheitsgedanken in mir verspüre? O, Ihr törichten Pflegeeltern, die Ihr mich, als Ihr merktet, wie ich eigentlich war und wo ich hinauswollte, dem Behnrichter übergabet, daß er mir durch strenge Zucht die Freiheitsgelüste austreibe, ich will's Euch entgelten. Im Lehngut sollte ich ein anderer, ein besserer Mensch werden, im Lehn gute, hah! wo ich eine Zwitterstellung zwischen Herr und Knecht einnahm, wo ich mir immer mehr einbildete, ein freier Herr werden zu können? Ein freier Herr!“ Ein schrecklicher Fluch kam über seine Lippen. „War ich denn nicht schlimmer dran als der niedrigste Knecht, der sich von diesem verdammten Großknecht, so oft es diesem einfiel, vor allen andern abkanzeln lassen mußte? Und dazu der einfältige Behnrichter und sein dummes Geschwätz! „Du mußt immer den andern ein gutes Vorbild in treuer Pflichterfüllung geben,“ war seine stete Rede. Als ob ich ein Schulmeister wäre, ein dummer Junge war ich in ihren Augen!“ Ein Wutschrei, von Henner ausgestoßen, hallte durch den stillen Wald. „Hoh, wie das frist! Aber wartet nur, die Ihr mich so geärgert habt, Paul Henner wird voll teuflischer Lust mit Euch Abrechnung halten. Zuerst kommst du dran, Hund von einem Großknecht! O, wie werde ich mich am Anblick laben, wenn sie dich auf mein Geheiß langsam zu Tode quälen werden. Dann muß der Behnrichter dran glauben, dann die lieben, frommen Pflegeeltern. Rache, blutige Rache will ich an Euch nehmen! O, ich wünschte, ich könnte einen ungeheuren Brand in diese nichtsnutzige Menschheit schleudern, daß sie alle vom fressenden Feuer verzehret würden. Hah! ich bin nicht umsonst im Pfarrhause gewesen. Ich habe auch das Predigen, aber in anderer Weise gelernt. Zu den Feinden werde ich gehen, noch in dieser Nacht und ihnen ohne Barett und Talar eine Predigt





halten, eine Predigt, wie sie ihnen von ihrem Pfaffen noch nicht gehalten worden ist, so wahr ich Paul Henner heiße. Schlagt sie alle tot, Ihr lieben Herren, werde ich sagen. Schlagt sie tot, die beim Blutschweiß der dummen Knechte das Geld in die Säcke füllen, daß sie schier zerreißen. Schlagt sie alle tot, die sich da Herren nennen, deren angemessenes Recht darin besteht, uns armen Knechte zu schinden und zu plagen. Nur wenn alle unsere Peiniger tot sind, dann erblüht uns das Glück, ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Fragt nicht darnach, ob Gott es will, oder ob ers nicht will, denkt nur an uns armen, bedrückten Knechte, die wir einmal Herr sein wollen, die anderen haben lange genug den Wanst sich vollgefressen und -gesoffen. Jetzt sind wir dran. Was warte ich noch? Auf zu den Feinden, dort winkt mir Ehre und Glück. Mit ihrer Hilfe werde ich befehlen und man soll mir gehorchen." Noch während er das sagte, schlug er die Richtung nach Rammenau ein, weil er dort den Feind vermutete.

## VI. Der Feind kommt.

Der Pfarrgarten war nicht groß, aber alles zeugte darin von der Tätigkeit lieber, fleißiger Hände. Da sah man der Gartentpforte zunächst einen alten, großen Birnbaum. War es auch nichts Berühmtes, was er trug, so knüpfte sich doch eine liebe Erinnerung an den Baum. Ihn hatte Anno 1560 weiland Pfarrer M. Fischer gepflanzt, als seine Frau Magdalena ins Pfarrhaus eingezogen. Drum hießen die Birnlein, die der Baum alljährlich in großer Menge trug, die Magdalenenbirnen. Pfarrherr Klette hatte sodann die schöne Sitte beibehalten und auf die andere Seite des Weges einen Apfelbaum gepflanzt, der etwas Besseres, die „Weiß-Annaberger“ zur Reife brachte. Dem Pfarrer Klette war es eine besondere Freude, bei der alljährlichen Wiederkehr des Hochzeitstages ein Körbchen voll der schönsten Äpfel seiner Frau Anna überreichen zu können, wobei Mariechen schon zum zweiten Male ein von ihr selbstverfaßtes, auf den Gedenktag bezugnehmendes Gedicht vortrug. Weiterhin standen noch einige Pflaumenbäume im Garten und vor allem ein alter, prächtiger Nußbaum. Diesen mochte wohl schon ein Amtsvorgänger M. Fischers gepflanzt haben. Niemand konnte es sagen, die ältesten Leute im Dorfe, sogar der alte Bösch, das Faktotum des Hauses, wußte keinen Aufschluß darüber zu geben, so sehr dieser auch sonst in alten Sachen bewandert war. Hier befand sich M. Klettes Lieblingsplätzchen. Bösch hatte mit kunstgeübter Hand eine Bank darunter gezimmert. Darauf gönnte sich der Pfarrer, wenn es das Wetter erlaubte, vor- und nachmittags ein Stündchen zur Erholung. Hatte Frau Anna nicht in den Gemüsebeeten zu tun, so leistete sie ihrem Ehegatten Gesellschaft. Hier wurden dann wirtschaftliche und Familienfragen erörtert. Da gab es so manches für Familie und Haus zu beraten; denn das Sprichwort: „Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen,“ machte sich auch im Pfarrhause geltend. Dabei hatten die nimmermüden Hände der Frau Pfarrin auch ihre Arbeit, meistens war es Näherei. Oft saß Elisabeth daneben und erfreute die Eltern durch den Gesang eines Liedes, das sie vortrefflich auf der Laute zu begleiten wußte. Marie war meist bei ihren Blumen, die sie auf einem kleinen Beete des Gartens hegte und pflegte. Stundenlang konnte sie bei ihnen verweilen und ihnen, wie sie sagte, allerlei Geheimnisse ablauschen, die sie in gebundener Rede wiederzugeben suchte. Oft trug sie ihren Blumen diese Reimlein vor. Das Lieblingsplätzchen des Hans war die hohe Hoflinde, die sein Versteck, seine Burg, sein Kletterbaum und zur Obizeit seine Vorratskammer war.

(Fortsetzung folgt.)

## ◻◻◻◻◻ Berliner Brief ◻◻◻◻◻

### Das Erzgebirge in Berlin.

Es ist schon jetzt etwas Vorweihnachtliches in Berlin eingezogen, etwas, das die Kinder lockt und ihnen eine Herrlichkeit vorgaukelt, die eigentlich ganz unmodern ist; in einem Warenhaus der Leipzigerstraße sitzen den ganzen Tag über Holzschnitzer aus dem Erzgebirge und fertigen Spielzeug an, bunte, kleine Säckelchen, die schon unsere Großkinder entzückten, als sie noch Kinder waren. Und so machen sich denn auch viele große, ganz große, ja greise Kinder auf den Weg, um die Erinnerung an ferne Zeiten in ihren Herzen wieder aufleben zu lassen.

Das ist aber gar nicht so einfach. Man hat stundenlang Schlange zu stehen, muß sich fein in Reih und Glied ordnen, im dritten Stock des Warenhauses, muß rings um den weiten Lichthof wandern und hat dort Muße genug, immer wieder hinabzublicken in eine große Tiefe, in der es ganz bunt von einer „wohlfeilen Woche“ aufwogt. In den Händen der Verkäuferinnen geht der Meterstab wie ein Taktstock hin und her und entfesselt rote, grüne und gelbe Fahnen von Seide, Velour, Brokat, Baumwolle, Flanell — als wenn das alles wirklich so wohlfeil wäre. Und manchem Kind ist dieser Anblick so interessant, daß es gar nicht weiter gehen will und immer wieder in diese bunte Tiefe schauen muß. Ein anderer Junge hat in der Wand ein geheimnisvolles Loch entdeckt, von dem er nun immer wissen möchte, was eigentlich dahinter steckt, wozu es überhaupt da ist. Dahinter sitzen gewiß die Heinzelmännchen aus dem Erzgebirge, von denen ihnen Großmutter gestern Abend schon immer erzählt hat. Und dann tut sich endlich, endlich das Wunder auf:

Da breiten ganz große, goldene Weihnachtsengel die breiten Flügel; und über ihnen dreht sich ein leuchtender Lichterkreis — immerzu. Hinter Tischen sitzen Männer, Frauen, aber auch Kinder, die einen kleinen Hobel, Drillbohrer, Messer, Farbe handhaben, um ganz schnell Hirsche, Bäumchen, Häuser, Schlitten, einen Hühnerhof, Wildschweine und das phantastische Getier entstehen zu lassen, das man dann für ein paar Pfennige kaufen kann. „Nicht stehen bleiben! Weiter gehen!“ rufen die grün montierten Hausdiener und ahnen gar nicht, wie gern die kleinen Zuschauer hier noch Viertelstunden, ja Stunden stehen blieben, um sich eine heimliche Ahnung von Weihnachten vorweg zu nehmen. Aber da sind in der endlosen Schlange noch Hunderte von Kindern, die vom Norden, vom Osten der Großstadt kamen, hier zu sehen und vielleicht gar des Glückes teilhaftig zu werden, einen großen Luftballon zu erwischen. Dann muß Mutter aber mindestens für fünf Mark eingekauft haben und diese Tatsache durch die Quittungen belegen. Aber — man kann es auch ganz anders machen. Und man macht es in Dutzenden von Fällen also: indem man nämlich vor den Warenhaustüren stehen bleibt und die herausströmenden Menschen um die Quittungen anbettelt. Mit diesen geht man dann zu dem guten Ballonmann, zeigt wie ganz selbstverständlich die gestempelten Zettel vor — o, man hat manchmal für fünfzig Mark gar gekauft und setzt ein dementsprechend ernst forderndes Gesicht auf — Mama wartet natürlich mit den vielen Paketen draußen, sagt man — und erschwandelt sich so eine Köstlichkeit, die noch viel schöner als alle Sachen aus dem Erzgebirge ist. Freilich — wenn es noch die guten, alten, schönen Nußknacker von Anno dunnemals gäbe! Ausgestellt sind sie freilich noch immer, heute aber als unverkäufliche Museumsstücke. Liebe Erzgebirgler mit den geschickten Händen, macht doch auch wieder diese Nürnberger Nußknacker, die so bitterböse dreinschauen, so steif dastehen und eine so saubere blaue Uniform mit weißen Hosenträger haben und einen Schnurrbart und — ja, was haben sie



sonst noch alles an sich! Und da sind in den Museums-  
vitrinen noch weit andere Herrlichkeiten, von denen die Gegen-  
wart nichts mehr weiß. Man bescheidet sich heute mit einem  
kleinen Hirsch, der so kühn davonspringt, oder mit einer  
kleinen Gratulantin, die einen Blumentopf in den Miniatur-  
händen hält. Und man ist dessen schon froh und dankt den  
Zauberern aus dem Erzgebirge, daß sie überhaupt noch nach  
Berlin kommen — nach dem Kriege zum ersten Mal wieder.

## Lob der Dicken.

Von Frank Crane, Newyork.

Von Zeit zu Zeit taucht immer wieder einer mit einer  
Arznei oder einer Kur oder mit einem System körperlicher  
Übungen oder mit einem Aushungerungsentwurf auf, um  
mein Fleisch zu verringern.

Was ist denn überhaupt los mit den Leuten, daß sie  
sich über die Dicken lustig machen?

Die Dicken sind das Heil der Menschheit. Sie er-  
halten ihr die Fröhlichkeit. Optimismus ist eine Sache ver-  
fetteter Gewebe.

Dicke Leute essen gerne und trinken gern. Sie haben  
betreffs der Ernährung keine Schrullen. Sie genießen Früh-  
stück, Mittagessen und Abendessen und einen Bissen zwischen-  
durch. Und das ist die Sorte Mensch, für die Mutter gern  
kocht und mit der die übrige Familie gern lebt.

Menschen, die Appetit haben, nenne ich menschliche  
Menschen. Menschliche Menschen sind solche, die sich aus  
den Notwendigkeiten des Lebens Freude schaffen. Wir müssen  
essen — also zelebrieren sie das Essen! Wir müssen trin-  
ken — also schmücken sie die Einverleibung des flüssigen  
Stoffes mit Gesang.

Es sind die Dicken, die verhindern, daß die Mensch-  
heit an der trockenen Fäulnis dahinstirbt. Sie machen das  
Dasein zum Gedicht. Sie sehen die Scherze des Geschicks.

Die Dicken tragen die Quellen des Humors in sich.  
Gewiß, es hat auch etliche komische Leute gegeben, die dünn  
waren, aber was hätten sie bedeutet, wären keine Dicken  
dagewesen, über die zu lachen war?!

Gute Haut- und Knochenmenschen nehmen sich viel zu  
ernst. Sie sind Weltverbesserer, Verbieter, Umstürzler,  
Suffragetten. Ihr Evangelium heißt: „Alles was ist, ist  
schlecht!“

Warum bewundern Männer schlanke Frauen? Weil  
solche Frauen nörgeln.

Schwächliche Frauen sind nett, ordnungsliebend, sie  
sind „alles — an — seinem — Platz“. Sie sind gute  
Hausfrauen in dem Sinne, daß das Haus für alle anderen  
wohnlich ist, nur nicht für den Mann und die Kinder.

Und warum bewundern Frauen magere Männer ohne  
Hüste? Weil sich solche Männer zum Verrat eignen, zur  
Kriegslist, zur Plünderung! Sind es gewöhnliche Leute,  
so schlagen sie ihre Frauen, haben sie Kultur, so quälen sie  
die Frauen auf durchtriebene Art.

Nehmt meinen Rat, Mädels! Sucht euch einen hübs-  
chen, großen, wohlgerundeten, saftigen Kerl aus, der gerne  
ißt und trinkt und kein wurmiges Gewissen hat. Heiratet  
ihn und laßt — wie die Schrift so schön sagt — die Seele  
in der Fülle schmelzen!

Wenn ein Mann dick ist, so folgt daraus noch lange  
nicht, daß er auch schlapp und schlammig ist. Napoleon  
war rundlich. Samuel Johnson war fett und ebenso Bos-  
well, der über ihn schrieb.

Die Welt ist ein Ueberrock, so hieß es, konnte Viktor  
Hugos Ruhm nicht fassen. Und, glaubt mir, der hat was  
vertragen. Hier sein Diner: Kalbfoteletten, Bohnen in Del,  
Roastbeef mit Tomatentunke, Omeletten, Milch und Essig,  
Senf und Käse, alles rasch verschlungen und nachher kräftige

Schlucke Kaffee. Rossini wurde „ein Nilpferd in Bein-  
kleidern“ genannt, und noch sechs Jahre vor seinem Tode  
konnte er seine eigenen Beine nicht sehen. Alexander Dumas  
vertilgte drei Beefsteaks und Balzac sah eher wie ein Zent-  
nerfaß denn wie ein Mensch aus.

Zuletzt: wenn jeder Mensch dick wäre, gäbe es keinen  
Krieg. Es sind nur die dünnen, die kämpfen!

Uebersetzt von Max Hayek.

## Humor.

In einem Münchner Straßenbahnwagen konversieren  
zwei Damen in französischer Sprache. Ein ganz radikaler  
Patriot begehrt auf:

„In Paris werden Sie angepöbelt, wenn Sie deutsch  
sprechen! Also unterlassen Sie bitte die französische Sprache  
in einer deutschen Stadt!“

Da mischt sich ein behäbiger Münchener Bürger in  
den Streit:

„Sö, Herr! Was belästigen S' denn die Damen?!  
Bei uns gibt' koan Rassenhaß und koan Nationalitätenhaß,  
Gott sei Dank! Merken S' Ihna dös — Sö Saupreiß!“

Die Prüfungskandidaten kannten die Eigenart des Pro-  
fessors Tullinger ganz genau: sein zoologisches Steckenpferd  
waren die Würmer. Und so präparierte jeder Prüfling ein-  
dringlichst dieses Thema, da ihm dann der Erfolg bei der  
Prüfung sicher war.

Die Hauptprüfung naht. Drei Studenten, unter die-  
sen Salomon Weißmann, stehen erregt im Gange vor dem  
Prüfungszimmer. Der erste wird hereingerufen. Und Pro-  
fessor Tullinger beginnt:

„Herr Kandidat, erzählen Sie uns etwas über die  
Würmer!“

Der Kandidat beginnt:

„Die Würmer gehören zur Klasse der niedern Lebe-  
wesen“, und leiert weiterhin die sorgfältig gelernte Melodie  
herunter.

Der nächste kommt an die Reihe.

„Herr Kandidat, erzählen Sie uns etwas von den  
Singvögeln!“

Bleiches Erschrecken durchzuckt den Prüfling; dann  
faßt er sich:

„Die Singvögel ernähren sich in erster Linie von  
Wurmern. Die Würmer gehören zur Klasse der niederen  
Lebewesen . . .“

Und plätschernd entgleitet das Gelernte seinem Munde.  
Auch er besteht die Prüfung mit Glanz, kommt in Schweiß  
gebadet aus dem Prüfungssaal, versäumt aber nicht, Salo-  
mon Weißmann von den Prüfungskapaden des Professors  
zu berichten. Da wird dieser in den Saal gerufen.

Haftig betritt er den Raum und beginnt mit strahlen-  
dem Lächeln, ohne dem Professor Zeit zu einer Frage  
zu lassen:

„Also da wär' mer (wären wir). De Wermer ge-  
hören zur Klasse der niederen Lebewesen . . .“

Und die Prüfung war bestanden.

Ein Mann beklagte sich einmal bei Rothschild, daß er  
von einem Schuldner 1000 Mark nicht wiederbekommen  
könne. Als dieser ihm riet, den Mann zu verklagen, ge-  
stand er, daß er kein schriftliches Anerkenntnis der Schuld  
besitze.

„Schreiben Sie ihm“, sagte der große Finanzmann,  
„er solle Ihnen sofort die 1500 Mark zurückgeben!“

„Aber es waren doch nur 1000 Mark!“



„Er wird Ihnen antworten, daß es nur 1000 Mark waren, dann haben Sie das Anerkenntnis der Schuld und können gegen ihn vorgehen.“

„Meine Werke,“ sagte der Dichter K., „werden noch gelesen werden, wenn Goethe und Schiller längst vergessen sind!“

„Gewiß!“ meinte ein Spötter, „aber nicht früher!“

### □ □ □ □ □ Anekdoten. □ □ □ □ □

Anton Rubinstein, der geniale Musiker und Komponist, weilte eines Tages in einer großen Gesellschaft. Nach dem Essen, noch an der Tafel sitzend, zündete er sich — temperamentvoll und zerstreut, wie er oft war — eine Zigarre an und stieß dicke Rauchwolken in die Luft. Ein guter Bekannter machte ihn auf das Unpassende seines Verhaltens aufmerksam und wies besonders auf die Anwesenheit zahlreicher Damen hin. Rubinstein paffte ruhig weiter, lachte und gab dem Freund vergnügt zurück: „Mein Lieber — wo so viele Engel sind, müssen auch Wolken sein . . .“

Zu Immanuel Kant kam eines Tages eine Witwe, die ihm sehr viel von ihrem „Seligen“ erzählte und dessen Tod sie jammernd beklagte. Kant, der in seiner Zerstreutheit nicht recht bei der Sache war, fragte: „Hatten Sie denn nur den einen?“

### □ □ □ □ □ Praktische Winke. □ □ □ □ □

**Nähmaschinenräder müssen von Zeit zu Zeit gründlich mit Benzin gereinigt werden.** Auch Petroleum tut gute Dienste. Niemals darf aber diese Arbeit ihrer Feuergefährlichkeit wegen bei Licht vorgenommen werden. Die Räder müssen beständig in Bewegung gesetzt werden und erst, wenn das Rad vollkommen rein gepulvt ist, ölt man es mit gutem Maschinenöl. Soll eine Maschine im Betrieb ihre Schuldigkeit tun, so ist es nötig, diese Reinigung mindestens alle Monate vorzunehmen.

**Wie vertreibt man Ameisen aus dem Haus?** Man nehme einen feuchten, gewöhnlichen, großlöcherigen Waschwamm, bestreue ihn mit fein gestoßenem Zucker, lege den Schwamm auf ein dünnes Brettchen, das nicht viel größer sein darf als der Schwamm und stelle es an einen Ort, wo die Ameisen am meisten sind; dieselben, von der Süßigkeit angelockt, gehen in und unter den Schwamm; man nehme deshalb das Brettchen mitsamt dem Schwamm und werfe es in siedendes Wasser und fahre so fort, bis keine Ameisen mehr im Hause sind, was in ganz kurzer Zeit der Fall sein wird.

**Wenn Hühner im Winter legen sollen,** so müssen sie nicht nur möglichst warm gehalten, sondern auch wöchentlich zwei- oder dreimal Fleischabfälle bekommen. Doch alles Füttern ist umsonst, wenn den Hühnern nicht Gelegenheit zu täglicher Bewegung geboten wird. Das Scharren nach Futter muß ihnen unbedingt möglich gemacht werden. Damit die Hühner scharren können, kann man sie in einen sonnigen Schuppen führen.

**Kostige Bügeleisen** wieder in Ordnung zu bringen. Man bestreicht dasselbe an allen Stellen mit Petroleum, stellt es eine Weile hin, scheuert es tüchtig mit Seife und nassem Sand und wäscht es ab.

**Um Küchenschaben zu vertreiben,** vermengt man 1 Kilo Angelikawurzel, welche fein pulverisiert ist, recht innig mit 20 Gramm Eukalyptusöl und streut abends das Pulver

auf die Dielen der Küche und Speisekammer. Am Morgen braucht man die toten Käfer nur zu entfernen, worauf man das Hinstreuen am Abend wiederholt. Zur Beseitigung der großen schwarzen Küchenschaben streut man eine Mischung von gestoßenem Borax und Zucker auf die Fußböden und stellt auch gleichzeitig etwas Wasser auf oder legt abends angefeuchtete Kartoffelschalen an die Stellen, wo die Käfer hauptsächlich sitzen. Am Morgen hasten sie daran und können in das Feuer gesetzt werden. Dies wird mehrmals wiederholt.

### □ □ □ □ □ Gesundheitspflege. □ □ □ □ □

**Körperhaltung nach dem Essen.** Der Körper soll nach beendeter Mahlzeit zwar ruhen, aber das ist keineswegs gleichbedeutend mit liegen. Das Liegen mit gefülltem Magen hat mancherlei Bedenklichkeiten, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Schon für die Magentätigkeit selbst bedeutet die liegende Haltung eine Störung. Der aufrecht organisierte Mensch wird beim Liegen den Speisebrei nicht so vollständig mit den Magenwänden in Berührung bringen, wie es für den Verdauungsprozeß notwendig ist und auch die Weiterbeförderung in den Darm wird beim Liegen unbedingt verzögert. Wer nach einer Mittagsruhe beim Aufstehen durch das Ausstoßen von Gasen sich von dem unbehaglichen Druckempfinden im Magen befreit, mag in diesem Vorgang einen Beweis für unsere Behauptung sehen. Man sollte daher im Sitzen, nicht im Liegen, seine Verdauungsruhe halten.

**Keine Apfelschalen fortwerfen!** Sie geben einen sehr gesunden, nervenstärkenden Tee! Man trocknet mit leichter Mühe alle fleckenfreien, möglichst dünnen Schalen auf einem Blechteller oder Sieb, in der Röhre oder an einer nicht zu heißen Stelle auf dem Ofen oder Herd. Die getrockneten Schalen verwahre man in einem lustigen Beutelchen hängend, oder in einer Blechdose. Je nach Geschmack kann man etwas Pfefferminztee, Johanniskraut, Waldmeister oder Anis dazu mischen. Besonders erfrischend ist außerdem Zitronensaft oder Obstsaft dazu! Wenn alle Apfelschalen so verwendet würden, könnten wir nicht nur viel Geld sparen, das wir jährlich für den schädlichen schwarzen Tee zum Lande hinausgeben, sondern wir würden so auch uns und unsern Kindern einen besseren Schlaf sichern. Schwarztee verschleucht den Schlaf, aber Apfeltee beruhigt und schafft gesunden Schlaf.

**Das Lesen im Bett** ist für die Augen außerordentlich nachteilig. Besonders Personen mit schwachen Augen und Leute, die eine schwere Augenkrankheit durchgemacht haben, müssen davor eindringlich gewarnt werden. Bei den Genannten ist das Auge viel zu schwach, um die beim Lesen im Bett unvermeidlichen Anstrengungen ohne Schädigung zu vertragen. Dazu kommt, daß in den meisten Fällen die Beleuchtung ungenügend ist und der Leser gezwungen wird, das Buch dicht vor die Augen zu halten, wodurch Kurzsichtigkeit hervorgerufen wird.

### □ □ □ □ □ Wochenspruch. □ □ □ □ □

Das Glück, es ist ein flüchtiger Wandrer,  
Und seine Spur verweht der Wind.  
Dich sucht es heute, doch ein andrer  
Ist morgen schon sein Lieblingskind.

Ein finsterner Pilger kommt gegangen  
Mit stummem Gruß zu dir, das Leid;  
Es tritt ins Haus, dich faßt ein Bangen,  
Und mit dem Weggehn hat es Zeit.

Friedrich Winkel.



# Das Leben im Wort

1924

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1924

## Dunkle Mächte / Novelle von Paul Oskar Höcker

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil.**  
Der betagte, einflußreiche Prokureur des Petersburger Senats, Demidow, hatte die kaum siebzehnjährige, aus Georgien stammende Sonja geheiratet. Sie konnte sich nicht in die häßlichen Verhältnisse einleben und fühlte sich auch als Gattin unglücklich, eiferfüchtig beaufsichtigt von ihrem Manne und verfolgt von dessen Sekretär Petrowitsch. Ihr einziges Vergnügen war der Eislauf auf der Newa

**S**innmal erlebte Sonja ein kleines Abenteuer, bei dem ein Mann eine Rolle spielte, dem sie ihre Bewunderung aber doch nicht versagen konnte.

Ihre gewöhnliche Fahrt, die auch von anderen Schlittschuhläufern der Beschaffenheit des Eises wegen in den letzten Wochen eingehalten wurde, nahm bei der großen Troizki-Brücke, die von der unheimlichen Peter-Pauls-Feste beherrscht wird, ihren Anfang. Sie wandte sich nördlich über einen Seitenarm der Newa zur Apothekerinsel, umkreiste diese und führte über das spiegelglatte Eis des Schdanowska-Kanals zur Tuschlowbrücke zurück. Da hatte man die Wunderbauten des Winterpalais und der anderen kaiserlichen Schlösser und Galerien, der gigantischen Kirchen mit ihren bunten, fast lustig leuchtenden Kuppeldächern direkt vor sich.

Ein guter Treibwind führte sie an einem hellen, kalten Februartag in die Versuchung, von der Apothekerinsel aus ihre Fahrt bis zu den drei Garteninseln, den schönsten der Kronstädter Bucht, auszudehnen. Boten sie auch an Sommerabenden mit ihren prächtigen Gärten und schmucken Landhäusern, der verschwenderischen Blumenpracht ihrer Parkanlagen ein ungleich reicheres Bild: auch im Wintergewand hatten sie ihre Reize. Sonja konnte sich nicht satt sehen an der feinen Filigranarbeit der Laumverästelungen, die von Schnee oder Raufreif wie überzuckert erschienen. Eine malerische Beleuchtung erhielt die ganze eigenartige Landschaft durch die langgezogenen rot-gelben Lichterreihen der zwischen schmalen Wolken-

Sonja hatte in ihrer Freude an dem herrlichen Bild die Strohkranze nicht beachtet, die, auf ins Eis gerammten Pfählen hängend, als Warnungszeichen dienten.

Plötzlich hörte sie vom Fluß-Jachtclub her, der an der äußersten Spitze der Krestowksinsel lag, gellende Pfeifensignale. Verwirrt schreckte sie aus ihren Gedanken auf.

Ein eigentümliches Klängen unter den stählernen Schienen, auf denen sie in guter Fahrt dahinglitt, fiel ihr auf. Und sofort erkannte sie auch: hier, wo sie fuhr, waren weite Strecken Eis abgeerntet, nur eine dünne Schicht hatte sich wieder über den Wassern der Newaarmes gebildet, in der Ferne verriet ein dunkleres, leicht bewegtes Blau, daß die Flut dort noch ganz und gar freilag.

Natürlich wollte sie sofort wenden. Aber sie war zu stark im Schwung, und der Treibwind hinderte sie daran, besonders jetzt, wo ihre Füße schon ermüdet waren, die neue Richtung zu gewinnen.

Unwillkürlich breitete sie die Arme aus und schrie auf. Sie wollte sich hinwerfen, aber das Knirschen und Klängen unter ihr verriet ihr, daß die Eisdecke nur solange halten konnte, als kein Sprung die Spannung unterbrach. Jeder stärkere Druck mußte die dünne Decke zum Springen und Bersten bringen.

Es ward ihr schwarz vor den Augen. Noch einige hundert Meter Fahrt, und sie glitt in die eisigen Bogen der Newa, die ihr ein sofortiges Grab bereiteten.

Noch einmal schrie sie auf. Sie hörte es selbst wie aus weiter Ferne. Dann verlor sie die Besinnung. Sie fühlte eine plötzliche Mattigkeit in den Knien. „So — jetzt stürze ich hin — jetzt ist es um mich geschehen!“ dachte sie.

Sie sah das Gesicht ihrer Mutter vor sich. Und ein paar sonnige Kindheitserinnerungen huschten an ihr vorüber.

Da empfand sie einen Stoß, gleich darauf fühlte sie, daß der Wind, der ihr bisher in den Nacken geweht, ihr ins rechte Ohr blies. Also hatte sie eine Wendung ausgeführt. Jemandwer schob sie vor sich hin. Sie merkte den Druck von zwei Händen, die ihre Pelzjacke in der Taille umspannten.

Im Bogen kam sie so in die Richtung auf die Inseln. Das Eis ward wieder fester. Sie fühlte es, daß die Fläche, über die sie hinglitt, sich nicht mehr elastisch bog, auch klang und furrte es nicht mehr unter den Stahlschienen.

Endlich hielt sie.

Der Mann, der ihr zur Hilfe gekommen war, der sie im letzten Augenblick aus der gefährlichen Fahrtrichtung abgedrängt hatte, indem er sich selbst auf die dünne Eisfläche hinauswagte, sein eigenes Leben für ihre Rettung einsetzend, hatte sie stehenlassen.

Verwirrt sah sie sich um.

„Bitte, bleiben Sie!“

Er hörte nicht. Er winkte ihr mit einer lässigen, dabei etwas ungeduldigen Geste ab und lief auf das erste Bootshaus zu.

Sie folgte ihm. Sie konnte ihn doch nicht ohne Dank fortlassen. Da sie auf Schlittschuhen war, er nicht, und da sie allmählich die Herrschaft über ihre von der Angst wie erstarrt gewordenen Glieder wiedergewann, so holte sie ihn rasch ein.

Seinem Anzug nach war es ein Werftarbeiter. Ein Mann von noch nicht dreißig Jahren. So elend sein Gesicht



Morgen  
auf man  
gung der  
Wischung  
den und  
abends  
die Käfer  
und fön-  
nehrmals

Körper  
st keines-  
gefülltem  
unberück-  
keit selbst  
aufrecht  
rei nicht  
bringen,  
und auch  
egen un-  
eim Auf-  
em unbe-  
n diesem  
n. Man  
auungs-

en einen  
knet mit  
Schalen  
an einer  
Die ge-  
Beutel-  
Beschmack  
ldmeister  
ußerdem  
halen so  
sparen,  
n Lande  
o unsern  
rscheucht  
a Schlaf.

rrordent-  
Augen  
gemacht  
Bei den  
m Besen  
gung zu  
llen die  
en wird,  
h Kurz-





war, es verriet hohe Intelligenz. Als er jetzt die Augen aufschlug, große, ernste Augen, die etwas Leidenschaftliches und Drohendes besaßen, zuckte sie zusammen.

„Sie haben mir — das Leben gerettet,“ sagte sie stammelnd, „ich möchte Ihnen doch danken.“

Ihre eigenartige Schönheit, der fremde Klang ihrer Aussprache schienen ihn nun doch etwas zu fesseln. Aber sofort wehrte er ihr wieder:

„Gut, gut. Ich nehme es für geschehen.“

Sie war ganz ratlos. Wie sollte sie sich ihm erkenntlich erweisen? Sein dürftiges Äußere verriet viel Armut — sein Gesichtsausdruck zeugte von Geist. Durfte sie ihm Geld anbieten?

„Warum weisen Sie mich denn ab?“

Er sah sich beunruhigt um. „Es ist doch nur ein Zufall. Ich stand hier gerade am Ufer, merkte, Sie wußten nicht, daß die Rewa weiter unten offen ist, da pfiß ich, und weil Sie nicht hörten, lief ich hin und schob Sie zur Seite. Das ist alles.“

„Sie hätten dabei aber selbst mit einbrechen können.“

„Das habe ich mir in der Eile nicht überlegt. Ich handelte rein instinktiv. Es freut mich, daß es so gut gelungen ist. Aber im übrigen . . . Am besten, Sie fahren jetzt möglichst schnell heim, gnädiges Fräulein. In einer halben Stunde ist's stockfinster hier draußen.“

Sie war ganz traurig, daß er sie so kurz abfertigen wollte.

„Man wird es mir zu Hause übelnehmen, wenn ich nicht einmal nach Ihrem Namen gefragt habe. Mein Mann möchte Ihnen doch gewiß gleichfalls danken.“

Er schüttelte mißmutig den Kopf. „Nein, bitte, machen Sie von der Geschichte möglichst wenig Aufhebens. Ich bin hier nur — auf der Durchreise . . .“ Da er wahrnahm, daß er sie mit seinem fast schroffen Wort demütigte, hielt er ihr, einer plötzlichen Bewegung folgend, seine Hand hin. „Seien Sie mir nicht böse. Aber es geschieht mir wirklich ein Gefallen . . .“

„Oh, mein Dank soll Ihnen nicht lästig fallen,“ sagte sie, da ihr seine gequälte Unruhe nicht entging. „Sonst bereuen Sie Ihre Hilfe noch. Aber vergessen kann ich Ihnen einen solchen Dienst nicht.“ Sie drückte noch einmal seine Hand und wandte sich zum Fortgehen.

Er hielt ihre Rechte nun doch fest. „So von weitem kamen Sie mir wie ein halbwüchsiges Mädchen vor. Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie eine Frau seien. Aber wissen Sie, erzählen Sie Ihrem Manne erst gar nichts davon . . . Oder vielleicht —“ es teilte sich seinen Zügen ein lebhafter Ausdruck mit, der wie ein Hoffnungschimmer in dem trostlosen, melancholischen Antlitz wirkte — „vielleicht sagen Sie mir Ihren Namen, damit ich wenigstens hernach weiß, wer Sie waren.“ Sie nannte Namen und Titel ihres Gatten.

Sofort ließ er ihre Hand los. Und ganz entsetzt musterte er sie. Sie erschrak über den verstörten Ausdruck seiner Augen.

„Kennen Sie meinen Mann?“ fragte sie zögernd.

Ein trotziges Feuer, eine Art Wildheit flammte plötzlich in seinem Gesicht auf. „Herrn Demidow? Den Prokureur?“ Er schloß für eine Sekunde die Augen, finster sann er dann vor sich hin. Darauf lächelte er trübe und spöttisch. „Oh, nur dem Rufe nach. — Und Sie sind also seine Frau, Demidows Frau. hm. Seltsam, daß ich gerade Sie . . . gewissermaßen . . .“

Er brach plötzlich ab und horchte auf. Leute kamen am Ufer hinter den Bootshäusern vorbei. Man hörte sie sprechen. Offenbar wollte er von ihnen nicht gesehen werden, denn er lief rasch auf das Bootshaus zu. Im Schutz des großen Schuppens wandte er sich um und machte ihr ein Zeichen. Sie verstand: sie sollte sich vor den Passanten gleichfalls nicht zeigen. Ohne eine Silbe zu erwidern, folgte sie ihm.

Das mächtige Holzgebäude mit den vielen Booten, die auf Pfahlgerüsten in seinem Innern standen, konnte man von der Tür aus überblicken. In der Ecke war ein Verschlag. Dort brannte ein Feuer. Durch die Fugen der Bretterwand gewährte Sonja den kleinen Dfen.

„Wohnen Sie hier?“ fragte sie den Fremden voll Mitleid.

„Ich bin der Wächter,“ erwiderte er kurz.

Das erschien ihr merkwürdig. Seine Art, zu sprechen, ließ auf Bildung, auf Intelligenz schließen. Wenn er aber einen so untergeordneten Posten versah, so mußte er doch irgendwie Unglück gehabt haben. Und weshalb war er so scheinbar davongelaufen, als die Fremden vorbeikamen?

„Kann ich Ihnen nicht helfen?“ fragte sie, selbst gequält durch die Vorstellung, daß sie ihn quälte. „Ach, glauben Sie nicht, daß ich aufdringlich sein will. Aber mir scheint — Sie passen doch nun einmal in diese Umgebung nicht hinein. Und wenn Sie auch gegen meinen Mann etwas haben — o ja, das habe ich wohl bemerkt — vielleicht kann ich Ihnen selbst — ich allein . . . Ach, machen Sie mir's doch nicht so schwer.“

Ihre ganze südländische Weichheit und Wärme kamen in ihrem mitleidig ergriffenen Ton zum Ausdruck. Er sah ihr lange in ihre seltsam traurigen Augen. Es war, als bildete das Leid, das aus beider Blicken sprach, eine geheime Brücke. Er wußte aber noch immer nicht, ob er ihr Vertrauen schenken sollte. Sichtlich rang er mit sich.

„Da Sie Demidows Frau sind,“ sagte er endlich leise, „können Sie mir nur damit nützen, daß Sie Ihrem Mann kein Wort von dieser Begegnung sagen. Und auch sonst niemand, damit man nicht herkommt — etwa mir nachspürt.“

„Glauben Sie nicht, daß mein Mann selbst alles tun würde, um Ihnen zu beweisen . . .“

Sie verstummte, da sie das verzweiflungsvolle Lächeln auf seinen Lippen sah.

„Ihr Mann, gnädige Frau, hat mich schon einmal ins Elend gestoßen, ins bitterste Elend. Ich war für ihn eines der Wesen, über deren zertretene Existenz er sich den Weg zu seiner hohen Stellung gebahnt hat. Ich kann Ihnen darüber nicht mehr sagen. Es wäre zwecklos und — vielleicht auch gefährlich.“

Sie empfand eine solche Dual in dieser Ungewißheit, sie wollte noch weiter in ihn dringen, aber seine letzten Worte mit ihrem Zweifel beschämten sie. Sie folgte endlich stumm seiner Weisung, als er die Unterredung schloß:

„Gehen Sie jetzt, gnädige Frau. Es war ein seltsamer Zufall. Nun, ich will hoffen, daß Sie anders sind als Ihr Gatte. Ich glaube auch nicht, daß Sie mich verraten werden. Dann käme es zu meiner Vernichtung. Und daran kann Ihnen ja nichts gelegen sein. Vergessen Sie — das ist das einzige, worum ich Sie bitte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das kluge Dummenchen

Erzählung von R. Rosmer.

(Nachdruck verboten.)

Das weite Tal zu beiden Ufern der Loisach bildete damals seine ganze Welt. Aber auch diese kannte er nur wenig, denn alles erschien ihm in einem Nebelschleier, weil er eben nichts klar sah und, was nicht gerade vor ihm stand, überhaupt nicht erkannte. Die Leute nannten ihn einen Dummkopf. „Wie wäre es auch möglich gewesen, daß ein denkender Mensch alle Augenblicke fallen und sich auf so ungeschickte Weise verletzen konnte, daß er die dünne, über dem Wildbach liegende Schneedecke nicht als solche erkannte und durchbrach, daß er eine braune Ziege für eine Gemse, eine oben auf der Halde grasende Kuh für einen Hirsch und einen jungen, im strengen Winter ins Dorf gelaufenen Bären für einen Hund halten konnte!“

Er mußte wirklich sehr beschränkt sein; denn wenn er auch nicht so gut sah wie seine Landsleute, alles hatte doch seine Grenze.

So erzählten die Bauern des Dorfes Au, so hatten die Mönche im Kloster Ettal behauptet, als ihn sein Vater dorthin gebracht, um ihn vielleicht im Kirchendienst verwenden zu lassen, weil man ihn im Stall und auf dem Felde doch nicht brauchen konnte, und so glaubte er, der nun neunzehnjährige Sebastian Wittig, selbst; denn wenn alle so meinten, mußte es wohl so sein. Er beschäftigte sich meist mit der Anfertigung sehr einfacher Handwerkszeuge, schnitzte Stiele zu Beilen und Aexten, formte aus Ton rohe Schüsseln und Teller und machte aus bunten Steinen und Kieselsteinen, die ihm die Dorfkinder brachten, Rahmen für Muttergottesbildchen und ähnlichen Kirchenschmuck. Die Bauern hatten dafür wenig Verständnis, denn zu verdienen war dabei nicht viel, und wer als so ein strammer Burche wie



der Wittig Wastl noch nicht einmal sein Brot erwerben konnte, war und blieb eben ein Dummkopf.

Eines schönen Tages stieg aber in seinem Kopf der Gedanke auf, daß er eigentlich doch auch das gleiche Recht wie jeder andre habe; denn dafür, daß er nicht so scharf sehe wie seine Kameraden, konnte er ja nichts. Uebrigens war er freier Bauernsohn wie sie, und wenn sie auch Feld und Hof besser bewirtschafteten, so verstand er seinerseits, ihnen die Werkzeuge dazu zu machen. Also sei er gerade so viel wert wie jene. Zu dieser Ueberzeugung war er gekommen, als er trotz seiner Kurzsichtigkeit erkannt hatte, daß die Broni des Nachbarn ein blühendes Mädchen sei, in dessen Nähe es ihm immer so wohlthun, so sonnig wurde, daß er meinte, in einer ganz andern Welt zu leben. Anfangs hatte er ihr nur zugehört, wenn sie mit andern und hier und da auch mit ihm scherzte. Mit der Aussicht, daß er den übrigen Bauernburschen ganz gleichberechtigt wäre, setzte sich in ihm aber immer mehr der Gedanke fest, daß er sich auch um die Liebe der Nachbarstochter bewerben könne. Als er der Broni eines Abends eine solche Andeutung machte, kam er zwar noch recht schlecht an.

„Nan, mit so oam doalketen Schab tat i' mi' scho schame. Wann i' mit dir beim Sonnwendfest übi 's Feier hupf'n wollt, taist du mi ja eini fall'n lass'n. Nan, nan, Wastl, jell is' nix. Da müßtst scho' was ganz Bsunders mach'n, daß i' di' gern leid'n sollt.“

Der Wastl nahm sich diese erste Ablehnung gar nicht so sehr zu Herzen.

„Koa Boam fällt of oan Hieb, und so goar harb woar ja 's Deandl nit. — Was Bsunders sollt i' ihr mach'n! Ja, was denn? — Halt, eagt hab i's. U' Fensterl soll i' vor ihr Stüberl kriag'n, wia d' heilig Muatter Gott's von Ettal koa schöner's hat.“

Er besaß zufällig noch eine Menge bunter Kiesel. Diese setzte er zu einer Art von Stern zusammen, verband die einzelnen Teile mit weichgemachtem Blei, so daß sie zusammenhielten, umgab alles mit einem sauberlich geschliffnen Holzrahmen und hielt das Ganze vor die Sonne. Es glitzerte und strahlte prächtig und milderte doch die zu grellen Strahlen. Nun befestigte er noch eine kleine Kette daran, so daß man es vor ein Fenster hängen konnte, und brachte sein Werk der Broni.

Sie nahm es dankbar an, freute sich sehr darüber, und es dauerte keine sechs Wochen, so erhörte sie doch die Liebeserklärungen des eifrigen Freiers und verkündete im Dorfe: „Der Wastl is' mei' Schab.“

Nun ging's los. Die Mädchen höhnten und spotteten über sie, daß sie keinen Bessern habe als den dummen Wastl, und die Burschen kühlten auf alle nur mögliche Art ihren Uebermut und Neid an dem armen Sebastian Wittig. Er war infolge seiner Kurzsichtigkeit fast wehrlos gegen sie.

Durch diese fortwährenden Hezereien erkaltete die Liebe der an und für sich ziemlich wetterwendischen Broni immer mehr, und als eines Tages dem Wastl eine recht unliebsame Verwechslung passierte, war es zwischen beiden ganz aus. Der verliebte Bursche stand vor der hintern Gartentür des Nachbarhofes und wartete, ob nicht seine Broni käme. Da erschien eine weibliche Gestalt und näherte sich der Tür. Wastl wollte sie überraschen, versteckte sich hinter einem Baum, und als sie durch die Tür trat, sprang er hervor und umarmte und küßte sie. Das war aber statt der Bauerntochter die Magd gewesen. Zum größten Unglück hatte Broni, die der Magd folgte, alles gesehen.

Da schickte sie ihm das Kristallfensterchen zurück und gab ihm den Laufpaß. Nun schüttete sich der Hohn des ganzen Dorfes erst recht über den armen Burschen. Dies setzte ihm so sehr zu, daß ihm sein ganzes Leben verleidet wurde. Er beschloß, in den tiefen See dort oben am Fuße der Zugspitze zu springen und so sein ihm lästig gewordenes Dasein zu enden.

Am nächsten Morgen nahm er sein Kristallfensterchen, verlieblich heimlich das Dorf, wanderte dem hohen Wettersteingebirge zu und stieg neben dem Wachstein hinan, bis er zu dem schwarzen, kalten See kam, hinter dem sich die Wand der Zugspitze scheinbar senkrecht erhebt.

Dort setzte er sich hin und sann nochmals nach. All das erlittene Unrecht, all sein Leid trat ihm vor die Seele. Er wußte und fühlte, daß er gerade so klug wie die andern, gerade so tüchtig war, daß ihm das alles aber nichts half, denn er sah eben nicht so wie sie und galt daher immer als ein Ungeheuer, als ein Dummkopf. Solange er aber als ein solcher erschien, konnte er sich nie um die Liebe eines ordentlichen Mädchens bewerben, und wenn er auch von der unbeständigen Broni nichts mehr wissen mochte, so würde ihn ja auch eine jede andre auslachen, um die er freien wollte.

„'s is' scho' 's G'scheider, i' mach' oan End.“  
Damit ergriff er das Kristallfenster und schleuderte es so auf den steinigen Boden, daß es in tausend Stücke zerprang.

Zufällig fiel ein Strahl der Sonne auf das Hauptstück des ebenfalls geborstenen Mittelkiesel. Unwillkürlich griff er nach dem leuchtenden Stück und fühlte, daß dasselbe die Form eines Zwetschgengerens angenommen hatte und an seinen Oberflächen ganz glatt geworden war. In seiner Gewohnheit, alle Gegenstände nahe an die Augen zu halten, nahm er auch diesen glasartigen Kiesel dicht vor sein rechtes Auge und betrachtete ihn. Dann sah er zufällig hindurch, und mit einemmal rief er wie bezaubert aus: „Heilige Jungfrau Maria, was is' denn das? I' sieh ja die Stoa am Bod'n ganz g'nau.“ Dann erhob er den Kopf, immer den Kiesel vor sein Auge haltend: „An die Baam, un' die Bleamerl! Ja un' die Wetterstowand! Dees is' ja koa verschwommene Wolk'n für mi' mehr, dees is' ja a Fels mit Riß un' Spalt'n! Un' ganz da droben liegt Schnee! All' dees sieh i' so deutli' wia wann's grad vor meini Aug'n wär.“

Dann nahm er den Kiesel weg und sah wieder so schlecht wie vorher. Schnell führte er ihn abermals vor das Auge. Alles erstand wiederum vor ihm in herrlicher leuchtender Klarheit. Der Bursche wußte nicht, wie ihm geschah. Er probierte immer wieder von neuem, wechselte das Auge und erzielte stets den gleichen Erfolg. Jetzt erst erkannte er, daß er wirklich nicht träumte, daß er mit Hilfe seines Kiesel's so gut, wenn nicht besser sah als alle seine Kameraden.

Da fiel er auf die Knie und betete:

„Liab'r Herrgottvatter. Du hast a Wunder toa, um mi' von der großen Todsünd des Selbstmords zu bewahr'n. Dees will i' dir aa mei' ganz' Leb'n lang dank'n. Wenn der Gedanke woahr is', den du mir g'wiß aa eingeb'n hast, daß man mit oam Kiesel oder oam Glasl, was so g'formt is' wie a Zwetschgengeren, Kurzsichtige besser sehen machen kann, dann will i' nit eahnder ruh'n, bis i' 's rauskriegt hab, solchi Glasl'n herz'stell'n. Dann will i' die Unglücklich'n, die so viel durchgemacht hann wie i', wieda froh un' glückli' mach'n. Dees soll mei' Dank sein.“

Hierauf fügte er noch ein Vaterunser bei, erhob sich dann und kehrte, immer seinen Kristall vor das Auge haltend, in das Thal zurück. Eine ganz neue Welt tauchte vor ihm auf, er sah bisher ungeahnte Wunder der Natur, er fühlte sich wie im Himmel.

So gelangte er nach Au zurück. Auch das heimatische Dorf erschien ihm ganz anders, viel schöner als vorher. Plötzlich entdeckte er die Broni, die am Zaun ihres väterlichen Gartens stand und mit einem andern Burschen schäkerte. Mit Hilfe seines Kiesel's konnte er sie ganz genau beobachten. Unwillkürlich ballte er die Faust, entfernte damit den Kiesel von seinem Auge und sah wieder nichts.

„Dees is' aa a Fingerzeig vom Liab'n Herrgott. Mei Leb'n g'hört nimmer der Dirn; mei' Leb'n gehört den Unglücklichen, die kurz'sichti' san.“

Nun kehrte er in den Garten seines väterlichen Hofes zurück, setzte sich unter die Esche und sann nach. Bald war sein Entschluß gefaßt.

„I' verlass' d' Heimat, geh' nach Münch'n un' schau, daß i' dort bei die Franziskaner, die so schöni Glasbild'l'n un' so künstli' Glasg'fäß mach'n, Aufnahme find'. Dort werd' i' scho' lerne, so Glaseln wie a Zwetschgengeren herz'stell'n.“

Durch nichts ließ sich der Wittig Wastl mehr aufhalten. Am nächsten Tage vor Sonnenaufgang wanderte er schon los; drei Tage später zog er in München ein. Kein Mensch in Au wußte, warum er die Heimat verlassen hatte. Nach kurzer Zeit galt er im Vaterhaus als verschollen.

Jahre vergingen. Bei den Mönchen hatte der Sebastian Wittig einen sehr gelehrten Pater namens Roger Bacon kennengelernt. Dieser nahm ihn mit nach England, unterstützte ihn bei seinen Versuchen, und endlich erreichten beide ihr Ziel; sie hatten die rundgeschliffnen Vergrößerungsgläser erfunden.

Nun faßten sie je zwei derselben in Holz- und Horngestelle, banden sie vor die Augen, und das Hilfsmittel für Kurzsichtige, um scharf zu sehen, war geschaffen.

Da für alle jene Unglücklichen, welche bisher in einer stets halbverheilerten Welt gelebt hatten, die kleinen, vor ihre Augen gebrachten, rundgeschliffnen Glasstücke kostbarer waren als die wertvollsten Edelsteine, so nannten sie ihr neues Sehinstrument „Beryll“, womit man im Frühmittelalter Edelsteine und später Gläser bezeichnete. Daraus entstand unser Wort „Brille“.

Jahrhunderte sind seitdem vergangen. Tausende, Millionen von Menschen genießen die unschätzbaren Vorteile der Brille. Wenige kennen noch den Namen des gelehrten Roger Bacon. Niemand aber weiß etwas von dem Franziskanermönch Sebastian Wittig. Vielleicht hat der, der ihn gesehen, ihn ebenfalls nur durch eine Brille erschaut, durch die kostbare, herrliche Brille der Phantasie!



## Lachen und Lächeln.

Blauderei von M. v. Weizenthurn.

(Nachdruck verboten.)

Die Art des Lachens ist der Gradmesser der Bildung.“ Dieser Ausspruch eines großen Pädagogen der Neuzeit hat — als er getan wurde — in dem Kreise, in welchem es geschah, lebhafteste Erörterungen hervorgerufen: die einen nannten es übertrieben, aus einer so geringfügigen Nebensächlichkeit, wie das „Lachen“ es sei, Schlüsse ziehen zu wollen, die anderen behaupteten wieder, das Lachen sei geradezu als Charakterstudie anzusehen, durch welche die geheimsten Falten des menschlichen Herzens sich offenbaren. Mag sein, daß hier, wie fast überall im Leben, in der Mitte das Rechte zu finden ist, jedenfalls läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß die Lachbewegung, „die Kundgebung der Freude“, eine ebenso große Rolle im Leben spielt wie die Träne, daß sie nicht minder verschiedenartig sein kann als jene.

Glücklich jene Menschen, die über Weinen und Lachen gleich wenig nachgedacht haben, sie liefern jedenfalls den Beweis, daß sie nie aus den Bahnen einer sorgensfreien Häuslichkeit herausgetreten, daß Kummer und Leid ihnen fremd geblieben sind. Glücklich auch jene Menschen, denen das Lachen nichts als eine Kundgebung froher Laune, als der Ausdruck heiterster Gemütsstimmung bedeutet, die sich bis ins hohe Alter die reine Kinderseele bewahrt haben, welche imstande ist, über ein Nichts eine helle Lache anzuschlagen, so daß man sich versucht fühlt, mitzulachen, ohne zu wissen weshalb.

An der Art, wie unsere Mitmenschen lachen und wann sie lachen, läßt sich erraten, ob sie gelitten, ob sie gekämpft, ob der Sturm des Lebens an ihnen gerüttelt, ob Herz oder Verstand die Oberhand gewonnen in der mehr oder minder harten Schule, die wir wandeln von der Wiege bis zum Grabe. Wir brauchen uns nur in der Kinderstube umzusehen — das kleine Mädchen, welches hämisch lacht, wenn Bruder oder Schwester gescholten werden; der derbe Junge, der eine rohe Lache anstellt, wenn ein anderer die Piße erhält, die ihm gebühren, — sie mögen im späteren Verlaufe des Lebens praktische Menschen werden, die immer verstehen, sich auf Kosten anderer fest in die Wolle zu setzen, — gute, edle Charaktere, ideale Gemütsmenschen werden sie nimmer! Die Dienstleute und selbst Kindergärtnerinnen pflegen in bezug auf das Lachen den ihrer Obhut anvertrauten zarten Pflanzen gegenüber oftmals schwer zu sündigen; entweder um sich beliebt zu machen oder um sich Ruhe zu verschaffen und die Kinder zu beschäftigen, verstehen sie es, tausenderlei Dinge ins Lächerliche zu ziehen, über die das Kind nicht lachen soll. Wenn z. B. irgendein armer Teufel auf dem Glatteis stürzt und eine noch so lächerliche Figur abgibt, soll bei dem Kinde das Mitleid wachgerufen, demselben der Wunsch nahegelegt werden, daß jener keinen Schaden gelitten, nicht aber das Lächerliche an der Episode, das komische Bild, das der Verunglückte vielleicht bieten mag, in den Vordergrund gerückt werden. Ehe der Verstand sich entwickelt, soll das Herz sprechen, und durch dieses wird auch der Takt wach, welcher uns eingibt, wann wir lachen können, ohne andere zu verletzen, wie wir lachen dürfen, selbst auf Kosten anderer, ohne ihnen weh zu tun. Es ist unendlich schwer, Moral zu predigen über das Lachen, denn „der Mensch kann immer nur nach seiner innersten Natur“ — und diese innerste Natur läßt sich zwar unterweisen, aber weder einimpfen noch ausmerzen.

Wer mit klarem Blick Umschau hält im Leben, wer Erfahrungen gesammelt und gelitten hat, wird mir aber ganz gewiß recht geben, wenn ich behaupte, einer der schlimmsten Peitschenhiebe, mit denen Geschöpfe einer Gattung aufeinander losziehen, könne unter Umständen das Lachen sein, jenes Lachen, in welchem sich je nach der Lage, in der es zur Geltung kommt, Hohn, Verachtung, Zorn, Mißgunst, Aerger, Schadenfreude, Neid, ausgelassener Uebermut, kurzum, eine ganze Reihe von Gefühlen äußern kann, die nicht veredelnd auf die Menschen wirken. Davon abgesehen, sollte auch vom Standpunkte des gesellschaftlichen Drills aus das Lachen in der Kinderstube weit mehr beachtet werden, als es tatsächlich geschieht. Es ist eine üble Gewohnheit aus den Kinderjahren, wenn das Lachen zu einem lauten, gellenden, schrillen Lärm ausartet, der jedem seiner organisierten Ohr weh tun kann und über die blödesten Dinge unaufhörlich kichert und lacht.

In späteren Jahren lassen sich derlei Untugenden kaum noch abgewöhnen, weil sie zur zweiten Natur geworden, aber eben deshalb sollen sie mit doppelter Sorgfalt beachtet werden, so lange die junge Menschenpflanze dem Einflusse der Erziehung noch zugänglich ist. Kindern, die keinen Takt haben, deren Gemütsleben nicht entwickelt ist, kann man sehr schwer begreiflich machen, wann sie zu lachen haben und wann nicht, daß sie aber nicht in lauter, lärmender, unschöner Weise lachen sollen, das ist nicht Sache des Herzens, sondern einzig und allein Sache der Erziehung. Das reine, helle, frohe Kinderlachen war immer

und wird stets die köstlichste Melodie bleiben, welche man vernehmen kann, sie hat aber auch nichts gemein mit dem gellenden Diskant jener Menschen, welche die echte Kindlichkeit, die reine Seele, die man sich bis in das höchste Alter bewahren soll, kaum vom Hörensagen kennen, die dann am meisten zu lachen pflegen, wenn jedem feinfühlenden Wesen die helle Schamröte ins Gesicht steigt, weil es fühlt, daß aus dem einen oder dem anderen Grunde das Lachen eine Herzensroheit, eine Unart oder ein unpassendes Wohlgefallen an frivolen Dingen bekunde.

## Mütterlicher Aberglaube

Aberglaube ist es, wenn Mütter sich von dem Gebrauch gewisser Mittel Erfolg versprechen zum Heil ihrer Kinder, oder wenn sie durch bewußte Handlungen den Versuch machen, überirdische Mächte anzurufen, um durch sie Hilfe zu erfahren. Und doch findet man auch in unserer aufgeklärten Zeit fast in allen Ländern noch solch abergläubische Mütter. Hören wir nur wenige Beispiele.

Die meisten Mütter geraten in großen Schreck, wenn ihre Kinder aus ihrem Bett oder vom Wickeltisch fallen. In Indien hingegen hält man dieses für ein glückbedeutendes Zeichen.

Ähnlich denkt man in Irland. Man sagt dort, wenn ein Kind nicht viermal vor seinem ersten Geburtstag aus dem Bett fällt, dann bleibt es Zeit seines Lebens ein Dummkopf.

In Spanien glauben die Frauen, daß man ein Kind, das noch nicht ein Jahr alt ist, nicht in den Spiegel sehen lassen darf, sonst wird es stolz und hochmütig.

In Rußland herrscht der Aberglaube, daß ein Kind und ein Käzchen, die zusammen in demselben Hause weilen, nicht gedeihen können. Eins von beiden müsse ganz bestimmt hinfieren und sterben. Deswegen tötet man in einem Hause, in dem ein Kind geboren wird, junge Katzen.

Knoblauch, Salz und Brot tut man in Holland in die Wiege eines neugeborenen Kindes.

In Rumänien wird gleich nach der Geburt um das Fußgelenk des Kindes ein rotes Band gebunden. Dadurch sollen böse Geister ferngehalten werden.

Aus demselben Grunde wird in Irland eine Strähne Frauenhaar in die Wiege gelegt.

Die Negerinnen in Westindien folgen derselben Sitte wie die Frauen in Rumänien, nur daß sie statt eines roten ein blaues Band nehmen. Haben sie kein Band zur Hand, so zeichnen sie das Kind mit einem blauen Strich. Ch. U.



## Novembertag.

Ein Spätherbsttag, so düster und so schwer,  
Als könnt nach ihm die Sonne nie mehr scheinen,  
Die Nebelfrauen ziehn im Land umher  
In Schleiern, faltendicht und grau, und weinen.

Die Tränen tropfen schwer von Busch und Baum,  
Und drüber stirbt der Duft der letzten Rosen,  
Der blassen, müden, wie ein süßer Traum,  
Um den Erinnerungsseeligkeiten kosen.

Um sturmzerziffener, dunkler Wolken Bahn  
Die letzten Wandervogel klagend schwirren,  
Wie Sehnsucht, die den Port nicht finden kann  
Für ihrer Schwingen heimatloses Irren.

Johanna Weisfisch.



# Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Wochenblatt



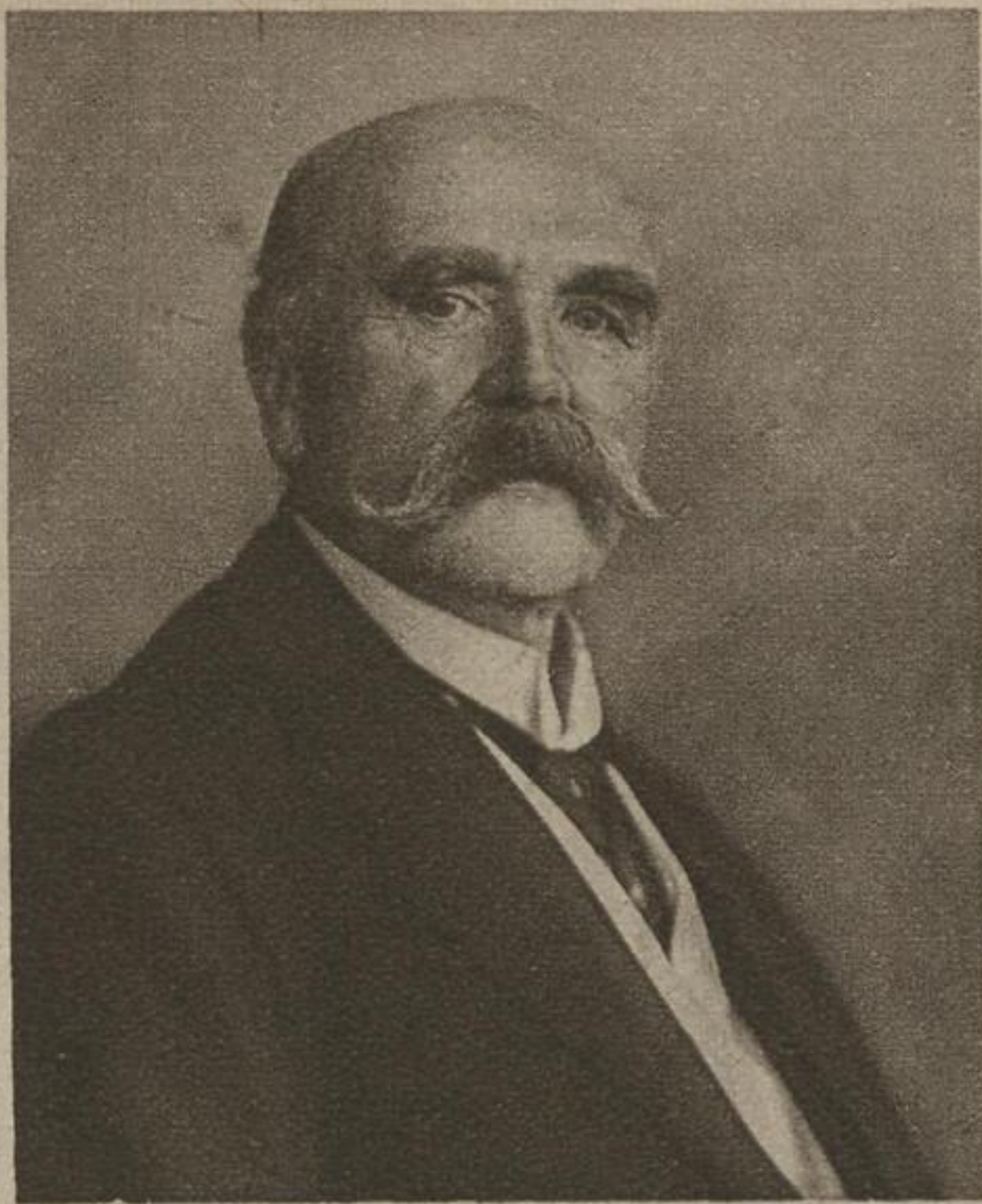
Michelstadt im Odenwald  
Rathausplatz

A Sonderaufnahme für „D. L. B.“

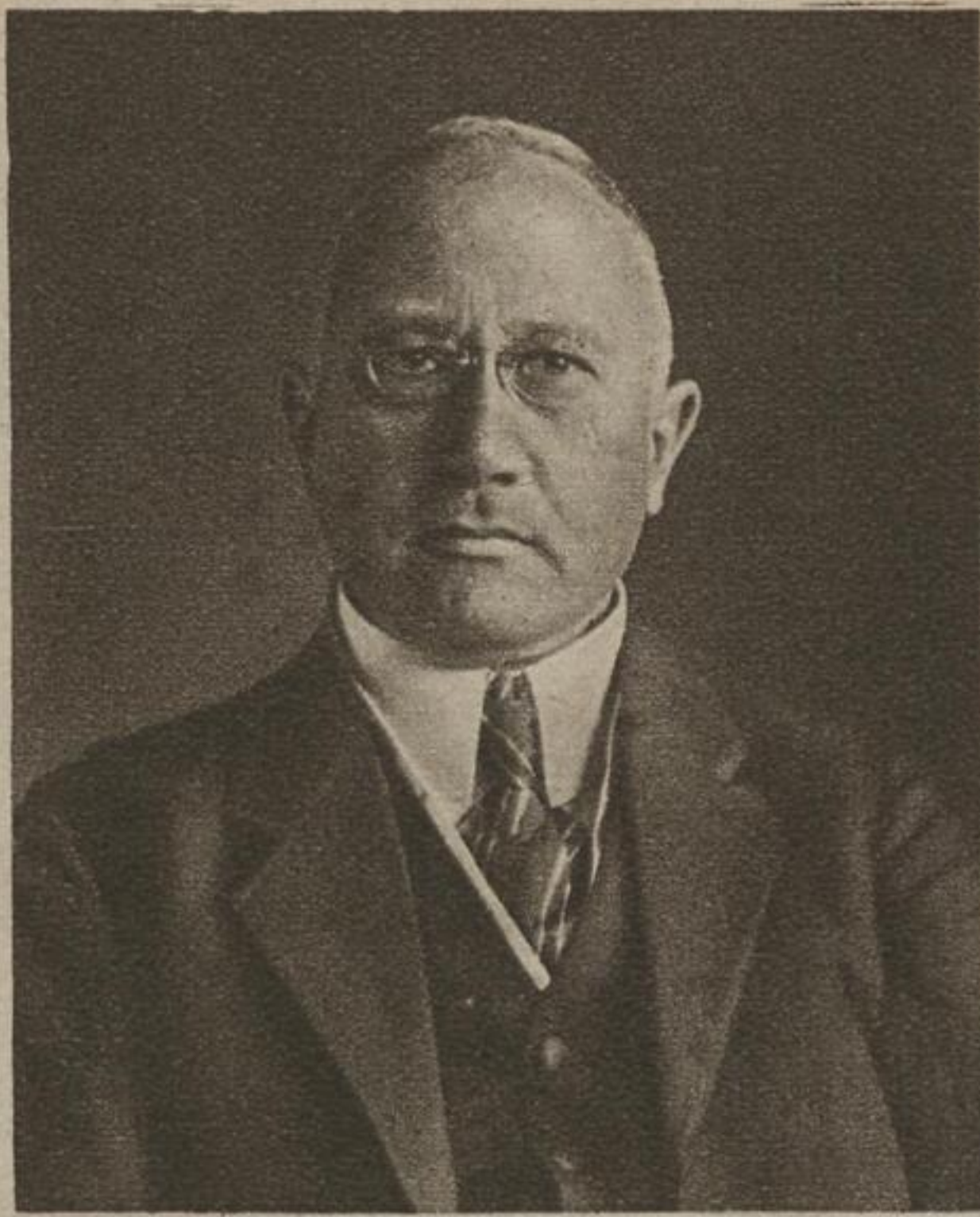
Phot. Birth.



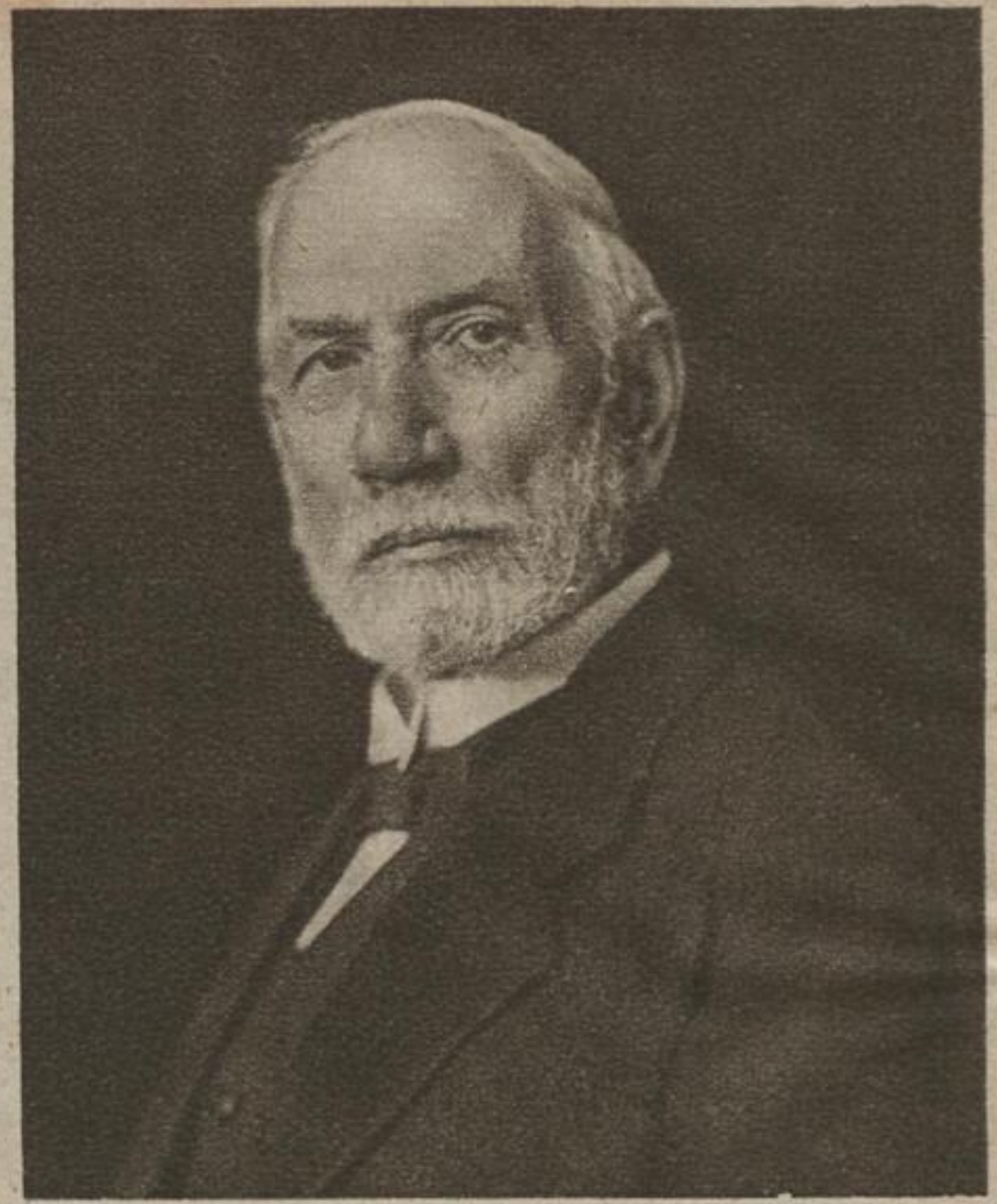




**Geheimrat Hermann Kirchhoff,**  
der Schöpfer der Reichseisenbahn, feierte seinen  
80. Geburtstag  
Phot. Transocean



**Reichsbahndirektionspräsident Meyer**  
übernahm die Leitung der Reichsbahndirektion  
Doppel



**Der Zentrumsführer Peter Spahn**  
beging das Jubiläum 40jähriger Parlaments-  
zugehörigkeit  
Phot. Transocean



Die Gemeinde Gärtsdorf bei Lützen war der Schauplatz einer seltenen Feierlichkeit: **Pfarrer Gotthold Meymann** vollendete das 50. Jahr seiner Amtstätigkeit. Der Pfarrer sitzt als vierter von links in der ersten Reihe; neben ihm Generalsuperintendent D. Kessler und Superintendent Bars, Lützen; stehend als dritter von links Landrat Frhr. von Mantauessel  
Phot. Zrieb



**Das Heim des Afrikaforschers Leo Frobenius in München**  
der als Professor nach Frankfurt a. M. berufen wurde, zeigt als Arbeitsstätte einen sogenannten „Tukul“ in Form eines achteckigen spitzen Kegels, dessen Spitze von dem Kamin durchbrochen wird. Das Bauwerk ist ganz mit Stroh eingedeckt und in 3 Meter Höhe durch eine Zwischenbede abgeschlossen. Die einzelnen Räume liegen kofenartig rings um den Mittelraum. Dreieckige Fenster geben Licht  
Phot. Kester





Die erste Weltreise eines deutschen Kriegsschiffs nach dem Kriege: Der Kreuzer „Berlin“ verließ Kiel, um über die Kanarischen Inseln nach Mexiko, Savanna, Venezuela und Portorico zu fahren. Die Reise wird bis Mitte März dauern. Photothek



Pres-Photo  
MacDonald geht . . .

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fanden die Wahlen zum englischen Parlament statt, die bekanntlich zu einem überwältigenden Siege der konservativen Partei führten, während die Stimmzahlen der Sozialisten und die der Liberalen ganz auffallend zurückgingen. Unsere Bilder zeigen links und rechts den bisherigen Ministerpräsidenten MacDonald, der seine Demission gab, und den künftigen Premier Baldwin, der vom Könige mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt wurde. Die Nacht-



Die Wahlschlacht in England



Pres-Photo  
. . . Baldwin kommt

aufnahme (Pres-Photo) in der Mitte oben zeigt die im Regen auf allen Plätzen harrende Menge, die auf die Verkündung der Resultate wartet. Lautsprecher, Scheinwerfer, Projektionsapparate und unzählige Autos dienen dem Nachrichtenbedürfnis. Das untere Bild endlich zeigt einen von der Wahlleidenschaft zum „Kinder mädchen“ beförderten Schutzmann vor dem Eingang eines Wahllokals, in dem die Mütter der seiner Obhut überlassenen Kleinen ihrer Wahlpflicht genügen (Phot. Atlantic)







In bunter Reihe zeigen unsere Bilder Persönlichkeiten und Ansichten vom deutschen Flugwesen. Zwei Aufnahmen, die von dem unten links abgebildeten Fokker-Flugzeug heimgebracht wurden, geben Stettin wieder, wie es der Flieger sieht. Links aus geringer Höhe einen Teil der Stadt mit der plastisch aufragenden Kirche, rechts den Hafen, wie eine Landkarte hingebreitet. Der schon erwähnte Fokker-Eindecker der Aero-Flond A.-G., der den Luftdienst Berlin—Stettin versieht, gehört zu den Nachtschwärmern, die erst im grellen Schein künstlicher Licht-

quellen zum Leben erwachen. In der Dunkelheit löst er sich vom Boden seines Hafens, brummt schnell den Wolken entgegen und jagt in Windeseile über das ruhende Land. Die früher ängstlich vermiedenen Nachtsflüge sind heute von wirtschaftlicher Bedeutung geworden, und die Fluggäste einer mitternächtlichen Luftreise wissen zu sagen, wie vorteilhaft sich diese Beförderungsart von allen anderen unterscheidet.

Wie schnell die Technik des Luftverkehrs überhaupt fortgeschritten ist, hat uns und der ganzen Welt die Dzeanfahrt des Zeppelinluftschiffes bewiesen, dessen



Phot.  
Sennede





# Der Flieger

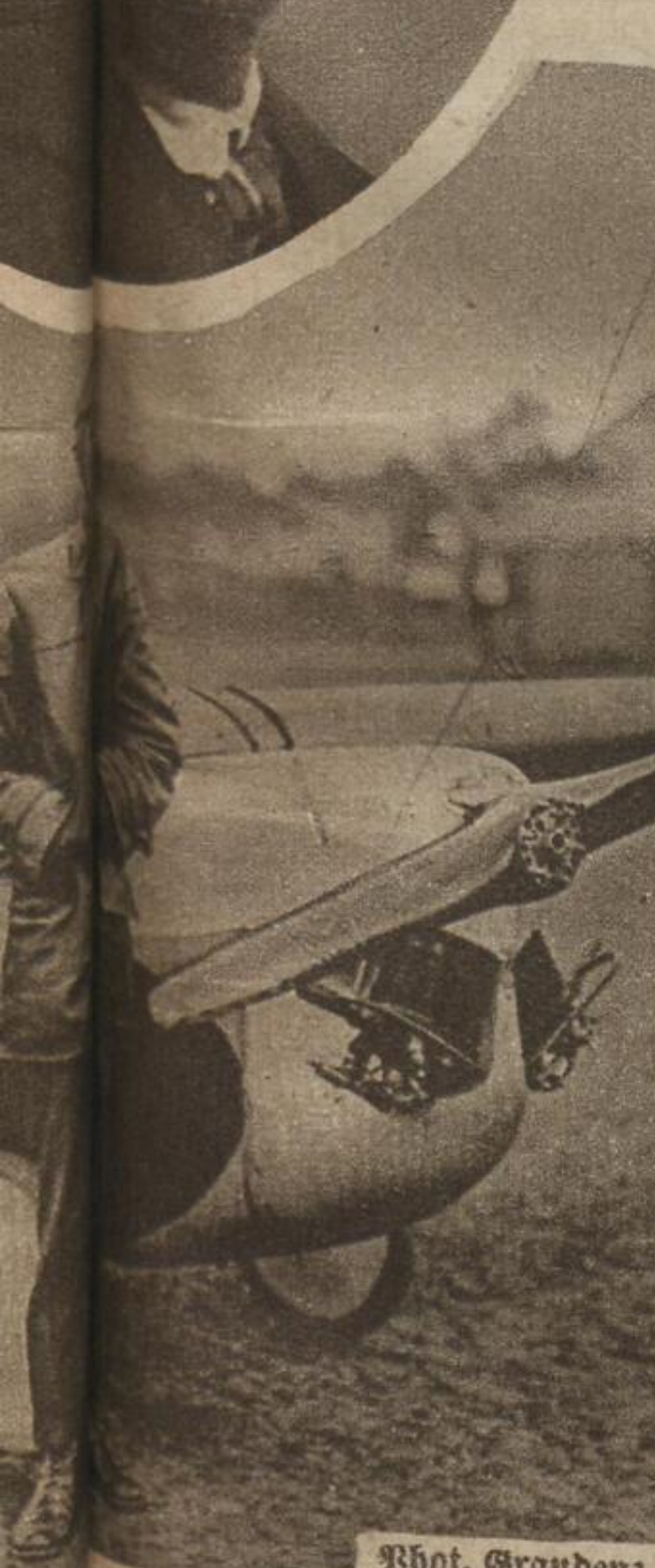


Führer, Dr. Eckener (im Oval), in den Vereinigten Staaten als Pionier des Fortschritts gefeiert wird. Die deutsch-amerikanische Zeppelin-Gesellschaft will ein gleichartiges Luftschiff von doppeltem Gas-Fassungsvermögen erbauen und hat Dr. Eckener in ihren Verwaltungsrat gewählt.

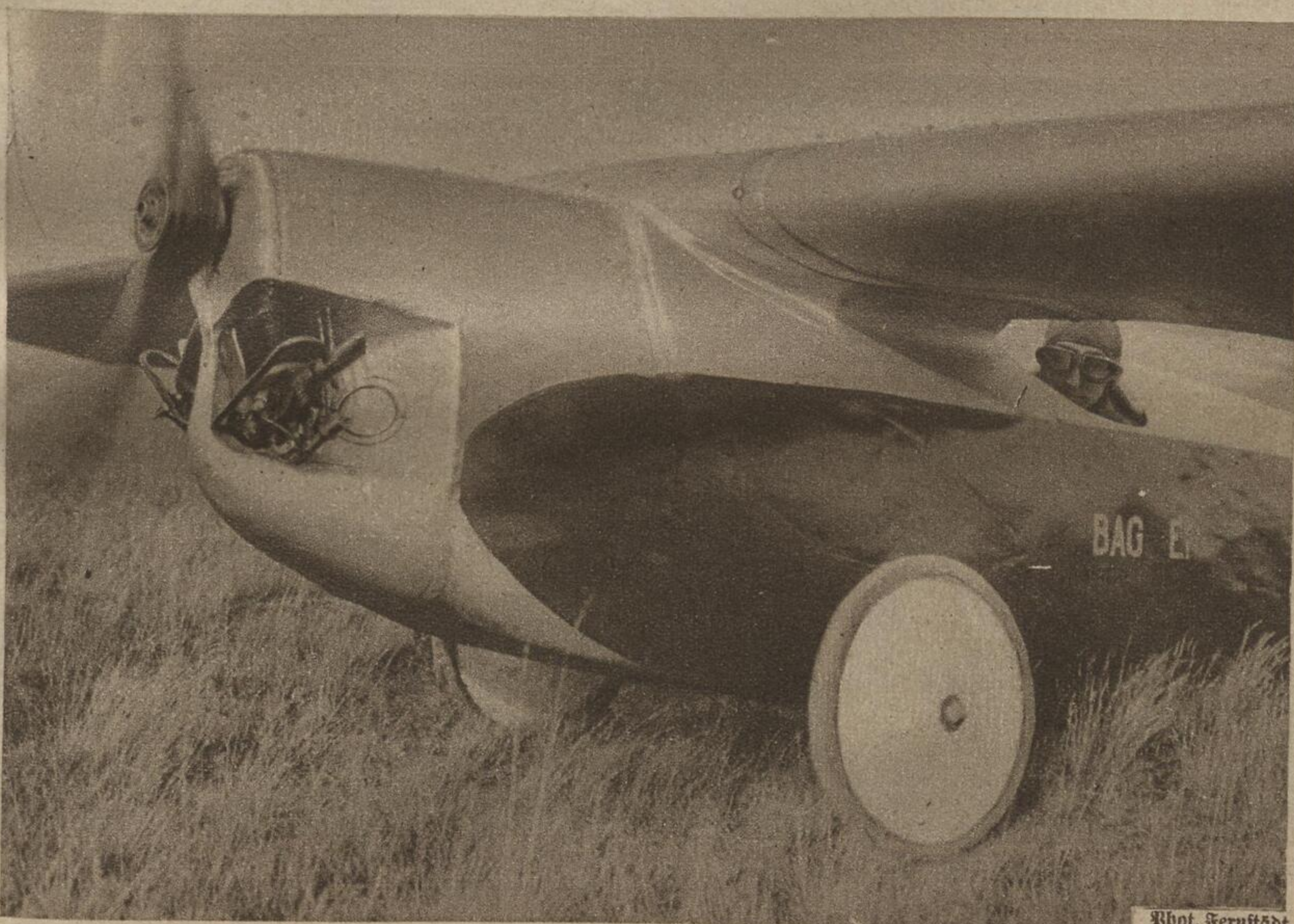
Aber nicht nur dem Riesen gehört heute das Luftreich. Auch „die Kleinsten“ werden weiter und weiter vervollkommen, und insbesondere das Segelflugzeug mit Hilfsmotor erfreut sich schnellster und aufsteigender Entwicklung. So konnte der süddeutsche Meisterflieger

Botsch mit seiner „BAG-Maschine“ die 500 km lange Strecke von Babenhausen-Darmstadt bis nach Berlin-Johannisthal in dreieinhalb Stunden Flugzeit bei schlechtem Wetter zurücklegen. Eine Weltrekordleistung für ein Segelflugzeug, das von einem nur 10 PS leistenden Motorrad-Motor angetrieben wurde! Unsere Aufnahme unten rechts zeigt die startbereite Maschine. Links daneben: Ihr wackerer Führer vor seinem Liliput-Apparat, den wir oben in der Mitte nochmals im Fluge wiedergeben.

Nicht nur Schifffahrt —, auch Luftschifffahrt tut not!



Phot. Graubenz



Phot. Fernstädt



Bild unten:  
Der Amerikaner  
**Seymour Parker Gilbert**,  
der ständige Reparations-  
agent, trat sein Amt an  
Phot. Graudenz



**Dr. Otto Ruer**,  
Berlin-Charlottenburg,  
wurde zum Oberbürgermeister  
von Bochum gewählt  
Photothek

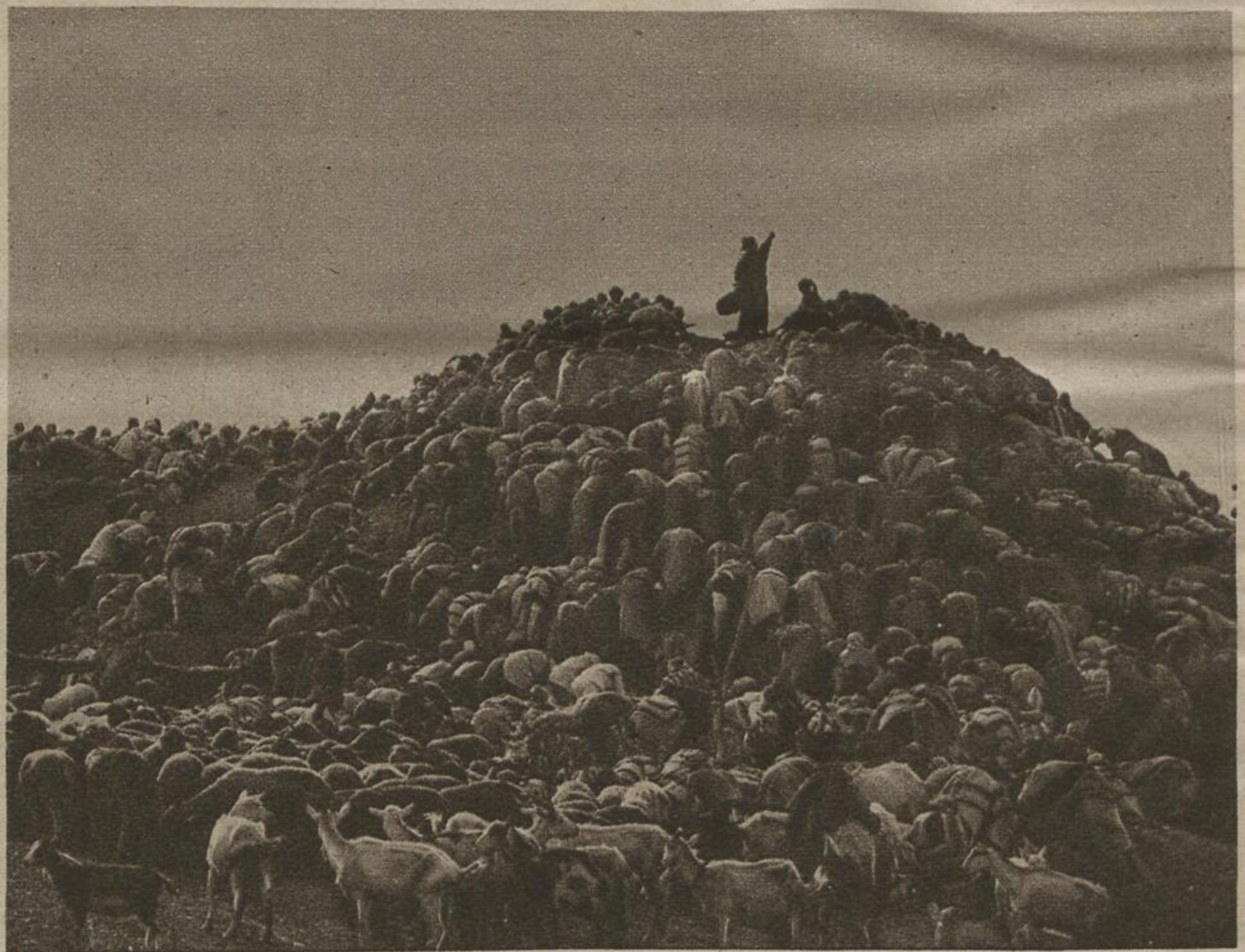


Oberreichsanwalt  
**Dr. jur. Ebermeyer**  
erhielt die Ehrendoktorwürde  
der Universität Leipzig verliehen  
Photothek

Bild unten:  
Zu den Präsidentschaftswahlen  
in den Vereinigten Staaten:  
**Coolidge**,  
der wiedergewählte Präsident  
Phot. Graudenz



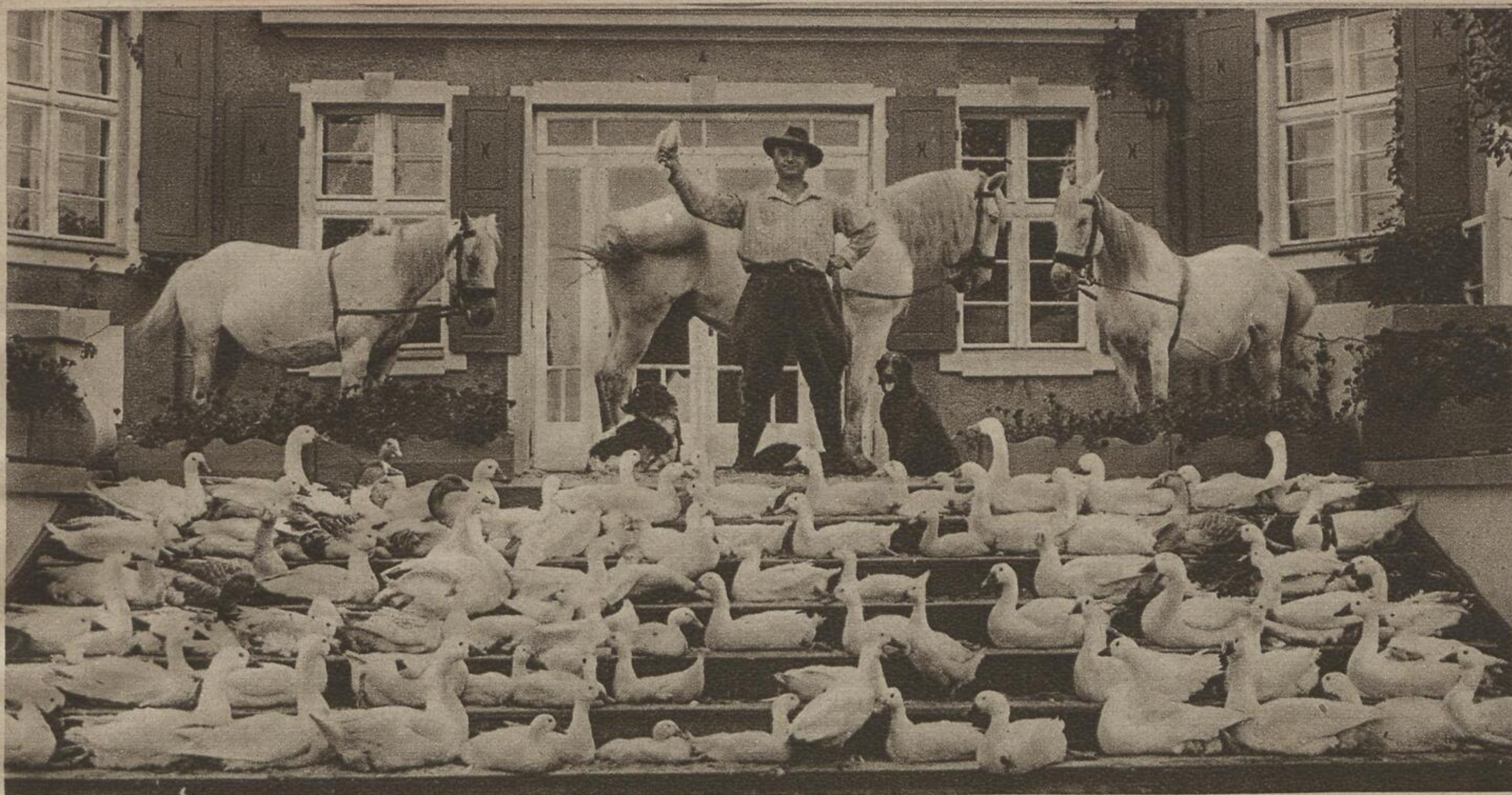
Neue Theaterdekorationen aus Gummistoff, die aufgepumpt durchaus den Eindruck wirklicher Möbel machen. Links die leeren, rechts die gebrauchsfertigen Formen  
Phot. Groß



Hans Marr als Moses in dem neuen Ufa-Sascha-Film „Die Sklavenkönigin“, der u. a. den Auszug der Kinder Israels und den Zug durch das Rote Meer wiedergibt







Phot. Sennecke

**Ländliches Idyll auf der Gutsveranda.** Der Besitzer des Gutes Löke bei Rathenow, Herr Robert Sennecke, dreßiert gleichzeitig 3 Pferde, 3 Hunde und 80, "richtiggehende" Gänse. Wenn die Lasten der Landwirtschaft nicht bald gemildert werden, wird er wohl als Zirkusdirektor besser unterkommen

**Wahre Geschichte**

Der Chef: „Wer hat denn hier Kreise mit Tintenstift eingetragen? Das gibt ja bei jeder Änderung greuliche Schmutzflecke im Buch!“  
 Das Fräulein: „Ich nehme immer nur meinen Bleistift.“  
 Der Chef: „Na, ist denn das ein Tintenstift?“  
 Das Fräulein: „Nein, nur wenn er naß ist.“  
 F. C.

**Druckfehler**

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!  
 W. St.

**Gründlicher Unterricht**

Der Direktor einer Berufsschule hatte seine Lehrkräfte zu einer Besprechung gebeten, in deren Verlauf er u. a. ausführte: „... Gründlichkeit in allen Dingen ist die Hauptsache, meine Herren. Lassen Sie sich durch die etwaige Schwierigkeit einer Materie nicht abschrecken, sondern versuchen Sie, sich mit ihr vertraut zu machen. Ferner erwarte ich ausführliche Eintragungen in das Pensienbuch.“ — Einer der Lehrer, ein Wikbold, nahm sich diese Ansprache scheinbar sehr zu Herzen. Denn ein paar Tage später bekam der Direktor folgende Eintragung zu Gesicht: „Donnerstag, 3-4 Uhr nachmittags, Durchnahme des Flachses, bis zum Brechen!“  
 Wiltres.

**Räffel**

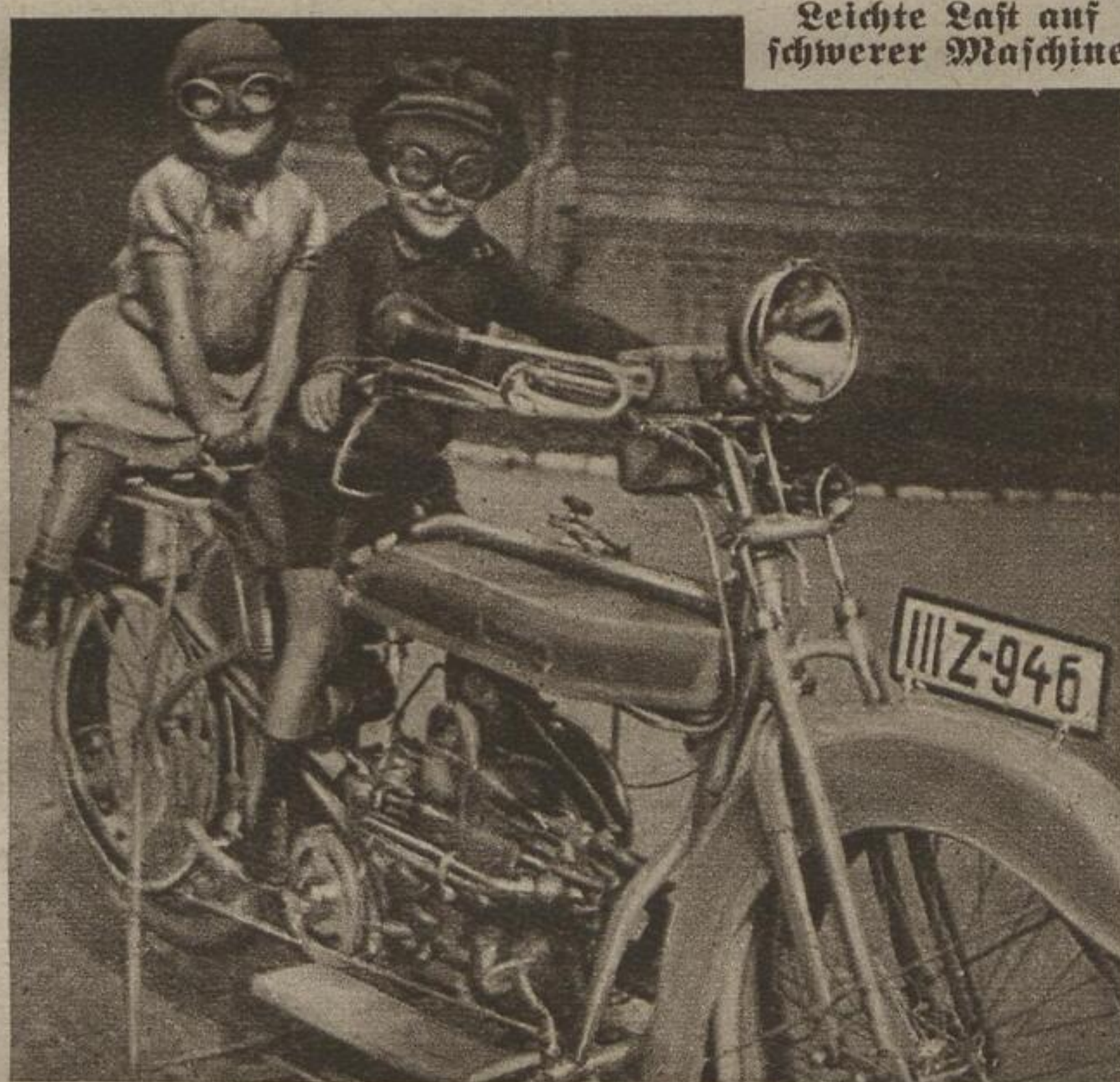
Den Wohlstand eines Staates Das Wort stets mit sich bringt; Gib dir nur Müß' und rat' es. Ich glaub' schon, es gelingt. Fügt du jedoch ein Zeichen Dem Worte auf das Haupt, Dann gilt's ihm auszuweichen, Weil es die Ruh' dir raubt.  
 S. Schm.

**Städteräffel**

Nachstehende Silben ergeben 7 Städte — deren Anfangsbuchstaben eine deutsche Großstadt:  
 Silben: am — au — ba — berg — do — en — göt — hal — la — le — mur — n — ro — re — sa — sel — ting — up — ve.  
 1. Stadt in Sachsen 4. Schweizer Grenzstadt  
 2. Bayern 5. Stadt in Schweden  
 3. bayr. Gebirgsort 6. Italien  
 7. Universitätsstadt. Pfl.

**Schieberäffel**

Nebenstehende Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen den Namen eines Dichters und eines Komponisten ergeben.  
 P. C.



Leichte Last auf schwerer Maschine

Phot. Wid

**Kreuzräffel**

1	2	1-2 Fluß im Osten Deutschlands
		3-4 Blume
3	4	1-4 Fluß im Nordwesten Deutschlands
		2-3 Mädchenname

**Aus Rübezahls Reich**

Trägt die — o — 'ne Wolken — a —  
 Ist gewöhnlich Regen nah.  
 Doch ich laß es auf der — i —  
 Denn, was kommt, das weiß man nie. Fr.

**Magischer Kreis**



Bei richtiger Zusammenstellung der im Kreise verteilten Buchstaben ergeben sich sechs zweisilbige Wörter von folgender Bedeutung:

- 1. Tier,
- 2. frei. Vortrag,
- 3. Paradies,
- 4. Volksstamm,
- 5. Stadt in Böhmen,
- 6. Pflanze. Rln.

**Kapselräffel**

Du scheust das Wort bei Tag und Nacht Und gehst ihm aus dem Wege; Es hat schon manchen umgebracht, Der ihm kam ins Gehege.  
 Im Wort jedoch, da ist versteckt Ein strahlend helles Zeichen, Sobald du dieses hast entdeckt, Suchst du es zu erreichen.  
 S. Schm.

**Vollwertig**

Außerlich hast du's von Natur; Nun setze statt „st“ ein „h“! Innerlich hast du's, beweise es nur, Wenn dir Leid und Unrecht geschah. L. F. M.

**Der kleinste König**

Ein winzig klein' Geschöpfchen Hüpf draußen im Garten mein; Was diesen von außen umfriedet, Das erste Wort sagt's euch fein.  
 So klein es ist, das Wichtiglein, Muß es wohl Herrscher sein Im Reiche jener Gattung; Sein Rang' sagt's euch allein. L.

**Silbenräffel**

as — as — di — do — do — e — e — el — en — se — gel — gel — go — gra — gra — he — heim — i — i — i — i — in — is — kas — lam — le — le — li — li — na — nat — ne — ni — nit — nor — om — ra — saa — sel — sis — tit — trat — Aus diesen 43 Silben sollen 19 Wörter gebildet werden, die folgende Bedeutung haben: 1. Fluß, 2. Haustier, 3. Säugetier, 4. Mädchenname, 5. bibl. Person, 6. Glaubensart, 7. Nebenfluß des Rheins, 8. Rhein. Stadt, 9. Bauart, 10. Nachtvogel, 11. Göttin, 12. Säure, 13. Gestein, 14. Edelstein, 15. Waldgeist, 16. Mundart, 17. Göttin, 18. Heldengedicht, 19. Gestein. Die Anfangsbuchstaben dieser 19 Wörter ergeben einen Spruch. St.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Silben-Räffel: 1. Delhi, 2. Giffow, 3. Achenbach, 4. Nollschuh, 5. Eisenfall, 6. Taktik, 7. Albanien, 8. Nikolajew, 9. Amalekiter, 10. Trophäe, 11. Nordstrand, 12. Erlangen, 13. Nepos, 14. Intereffe, 15. Hofea, 16. Tulpe, 17. Znsulm, 18. Lametta, 19. Nekrolog, 20. Ehrenpreis, 21. Languste, 23. Baltimore, 23. Nominativ, 24. Ortker, 25. Salbei, 26. Carolath = „Die Wahrheit kann warten, denn sie hat ein langes Leben vor sich.“

Literatur: Metamorphose: Maria Stuart, Oberon, Nathan der Weise, Amphitrion, Cophengrin, Iphigenie, Sappho, Uda = „Mona Lisa“ (Max Schillings).  
 Räffel: Pavia — Pavian.  
 Oben und unten: Überfall  
 Verwandlung: Kasse — Kassel.  
 Leier und Schwert: Schill, Schiller.  
 Räffelhaft: Das Räffel im Räffel.







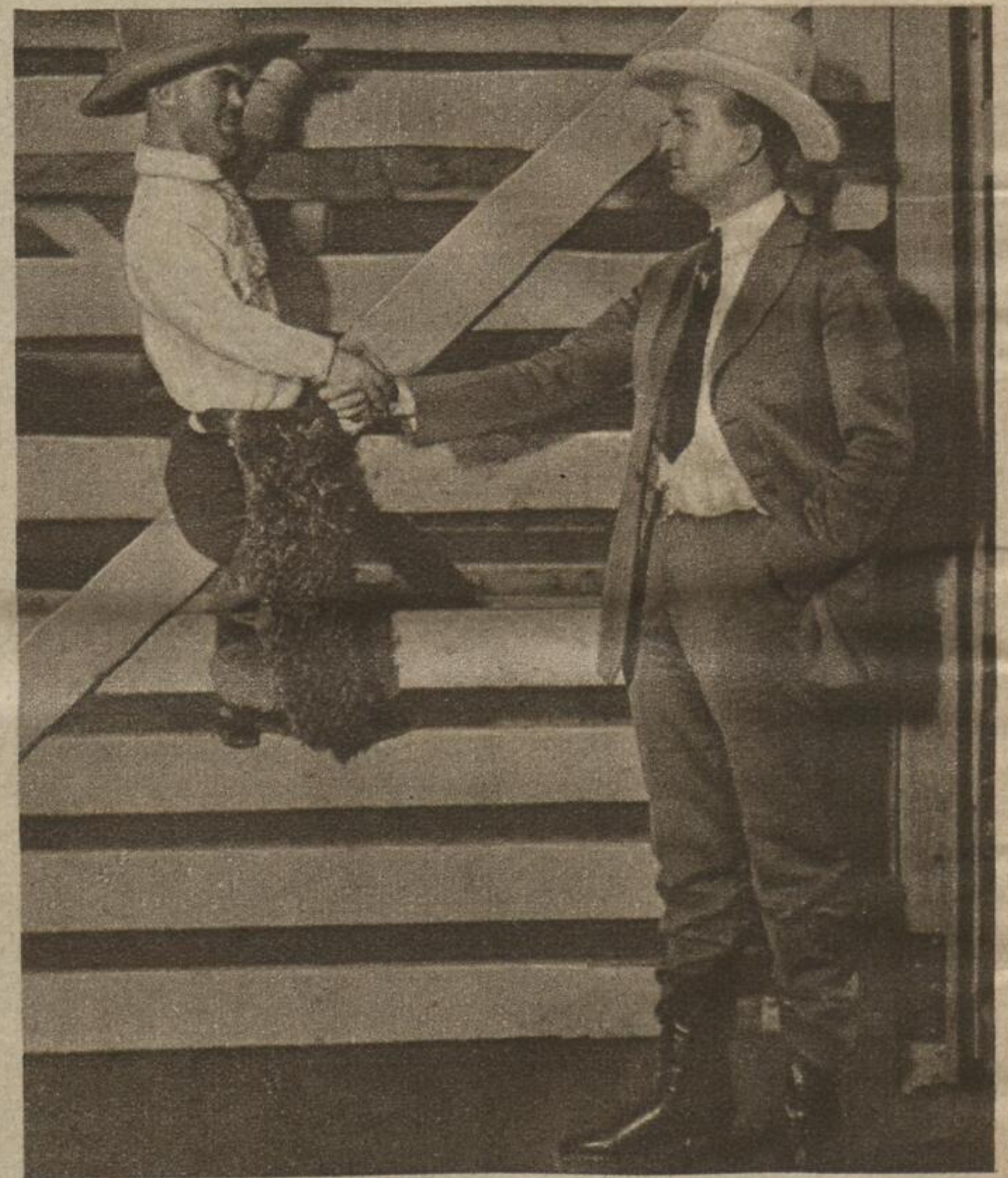
Originalzeichnungen des Moderverlags „Star“, Wien

Die junge Wintermode widmet der Nachmittagskleidung besondere Aufmerksamkeit. Wertenschlank und biegsam soll die Silhouette sein, um den streng geradlinigen, meist in Futteralform gehaltenen Kleidern gerecht zu werden. Die beliebte Tunikaform finden wir in mannigfachen Varianten vertreten, bald wirft sie weiche Godetfalten, bald bildet sie lose aufliegende, pelzverbrämte Teile oder sie ist ganz plissiert, dann wieder in Fiesen genäht oder bestickt. Diese Modelle müssen nicht reich gepunkt sein, besonders wenn sie aus modisch gemusterten Seidengeweben oder Belourschiffon in einer wirksamen Farbe gewählt sind. Die Materialien wirken dekorativ und verlangen nur ein Mindestmaß an fremder Garnitur. Ein wenig Pelz, eine zarte Stickerei oder eine aparte Gürtelschnalle genügen, um den Geschmack der Trägerin zu verraten. Gemustertes Seidentrepp, der an und für sich sehr dekorativ wirkt, kommt an dem Modell (Fig. 253) besonders zur Geltung. Die lange Tunika wirkt leichte Godetfalten. Zarte Metalltasche vervollständigt den Effekt. Auch Fig. 254 weist die lange, modische Tunika auf, die in diesem Fall leicht geblust ist. Die Ärmel sind lang und enganlegend. Die Tunikateile sind mit einem breiten Ansatz aus Fuchs verbrämt. Als Material wurde Belourschiffon gewählt. Schärpe und Plastron können

aus Seide oder Goldblamé gearbeitet werden. Vorbildlich elegant ist das Kleid Fig. 255 in schlanker, seitlich leicht gebluster Futteralform. Aus holzfarbigem Crêpe marocain hergestellt, wird es mit einer Formblende aus Biber angefertigt und seitlich mit einer Schleife aus Goldband gehalten. Das streng geradlinige Gesellschafts Kleid (Fig. 256) aus Crêpe de Chine zeigt reizende Stickerei-Effekte. Hier wird die Stickerei durch aufgenähte Blenden aus farblich abweichender Seide in interessanter Weise betont. Dies Modell bringt den beliebten Schärpenfragen, der mit einer Quaste beschwert wird. Fig. 257 endlich zeigt ein entzückendes Kinder-Kleidchen aus weißem Crêpe de Chine mit schmalem schwarzen Seidenbürtchen.



Eine amerikanische Enten-Jägerin, in dem eigens für diesen Zweck hergestellten Gummianzug mit passenden Stiefeln, der völlig wasserdicht ist  
Pres-Photo



Eine „Weltmeisterschaft der Cowboys und Cowgirls“ in New York. Der kleinste (1,05 m) und der größte Cowboy (1,83 m) nebeneinander  
Pres-Photo

